Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt
Kreisblatt

Merseburger Zeitung — Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 54 | Schriftltg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Merseburg, Dienstag, den 5. März 1935 | Monatl. Bezugspreis 1,75 RM und 0,25 RM Zustellgebühr durch die Post 2,27 RM, ohne Zustellgebühr — Anzeigenpreise nach Tarif. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Griechische Regierung optimistisch

Man hofft, den Aufstand heute oder morgen niederzuwerfen / Umkämpftes Kreta

Bis zur Stunde ist trotz des Einsatzes der gesamten Luftflotte und der mit regierungstreuen Seeleuten bemannten Einheiten der Kriegsmarine der Regierung Tsaldaris bisher weder die Herstellung der legalen Ordnung, noch die Niederschlagung des Aufstandes gelungen. Ganz Kreta, Teile Thraziens und Südost-Mazedoniens mit den Städten Kavala und Drama sind in den Händen der Aufständischen. Militärische Verstärkungen nach Saloniki sind von Athen aus abgegangen. In Thrazien greift der regierungstreue General Gialistras die Aufständischen an. Das weitere Vordringen der Rebellen bei Drama wird von Kavallerie aus Saloniki aufgehalten. Nach dem Eintreffen weiterer Regierungstruppen wird ein allgemeiner Angriff eröffnet werden. Die Regierung glaubt an den endgültigen Sieg, da sie über eine Uebermacht an Truppen und eine bessere militärische Ausrüstung ihrer Kontingente verfügt.

In der Umgebung des Ministerpräsidenten zeigt man sich, wie eine eben eingetroffene Meldung besagt, sehr optimistisch und versichert, daß im Laufe des heutigen oder spätestens des morgigen Tages die Ordnung in Griechenland wiederhergestellt sein werde.

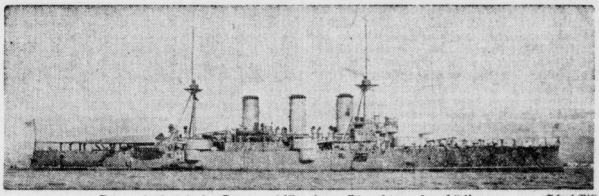
Die Regierung plant, Anhänger von Venizelos in Theben in einem besonderen Lager als Geiseln festzusetzen. Die Regierung hat bisher drei Jahrgänge mobilisiert. Sie hat ferner alle Abhebungen von Banken über 50 000 Drachmen verboten, da man einen Run auf die Banken vermeiden möchte. Ferner sollen sämtliche privaten Radiostationen außer Betrieb gesetzt werden, um die Verbreitung von anderen als Regierungsnachrichten zu verhindern.

Großangriff auf Kreta

Die einzige Hoffnung des mit Sondervollmachten ausgerüsteten Marineministers Dousmanis und des neuernannten Luftfahrtministers Schinas, Kreta wieder zurückzuerobern, besteht in einem konzentrischen Großangriff aller Kriegsschiffe und Flugzeuge. Nach einem Bombardement auf die Rebellenschiffe, durch das das Flaggschiff „Averoff" außer Gefecht gesetzt, zwei Zerstörer und ein Unterseeboot schwer beschädigt wurden, setzten mehrere Geschwader zweimotoriger Wasserflugzeuge zum Angriff gegen Kanea, dem Hauptquartier der Rebellen, an. Nach einer Meldung aus Athen sollen drei Torpedobootszerstörer nach Kreta ausgelaufen sein, um mit Unterstützung der Flugzeuge der Regierungstruppen gegen die Kriegsschiffe der Aufständischen vorzugehen.

In nur 50 Meter Höhe überflogen die Maschinen die Stadt und nahmen vor allem das Gebäude, in dem sich Venizelos aufhalten soll, unter Maschinengewehrfeuer. Die Aufständischen versuchten erfolglos, die Flugzeuge mit Steilfeuergeschützen abzuschießen. Genau wie in der „Seeschlacht von Kandia", wo die Rebellenflotte die „Torpedobomber" mit Maschinengewehren und Schiffsgeschützen abzuwehren versucht hatte, hatten die Regierungsflugzeuge keine Verluste zu verzeichnen, während im Verlaufe des Luftangriffs auf Kanea viele Rebellen getötet und verwundet wurden.

Die aufständischen Schiffe sollen erneut mit Bomben belegt werden. An der Aktion sollen 22 Regierungsflugzeuge teilnehmen.



Das aufrührerische Panzerschiff „Averoff" schwer beschädigt. Scherl-Bild

Gleichzeitig haben fünf Kriegsschiffe, darunter die Panzer „Aetos" „Spetzeoni", „Thyella" und „Hydra", unterstützt von zwei Unterseebooten und einem Torpedobootszerstörer, den Befehl erhalten, mit Richtung Kreta in See zu gehen. Trotzdem scheint auch Venizelos entschlossen zu sein, sich angesichts der Vergeltungsmaßnahmen, die ihm von seiten der Regierung Tsaldaris drohen, bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen.

*

Havas will eine Bestätigung für die Nachricht erhalten haben, daß General Plastiras Frankreich verlassen habe, um sich über Italien nach Griechenland zu begeben. Nach einer Meldung aus Sofia soll Plastiras in Sofia und in Hascovo in Nordbulgarien geweilt haben und mit angeblichen griechischen „Kaufleuten" zusammengekommen sein, die vermutlich griechische Offiziere gewesen seien. Plastiras sei dann über Südbulgarien nach Frankreich zurückgereist.

Vorbereitungen zur Flucht?

Ueber die Lage in Griechenland wurde von amtlicher Seite folgender Bericht ausgegeben: „Die Versuche der Aufständischen, ihre revolutionäre Bewegung nach einem vorbereiteten Plan auf die Nordprovinzen auszudehnen, sind gescheitert. Die geheimen Agenten, die nach Nordgriechenland entsandt worden waren, haben für ihre Pläne keinen günstigen Boden gefunden. Eine unvoreingenommene Prüfung der allgemeinen Lage läßt mit einer vollständigen und schnellen Unterdrückung der revolutionären Bewegung rechnen. Aus einem von Kanea (Kreta) abgesandten Funkspruch geht hervor, daß die Aufrührer aus Kreta sich zur Flucht vorbereiten, in der Hoffnung, Rhodos zu erreichen."

*

Stimmungsbild aus Athen

Das von der Regierung erklärte Kriegsrecht greift tief in das Athener Leben ein. Im allgemeinen herrscht große Erregung gegen die Aufständischen. Nachts sind sämtliche Restaurants und Kinos geschlossen, und der Kraftwagenverkehr ist mit Ausnahme der Dienstautos der Diplomaten gänzlich aufgehoben. Zivilpersonen dürfen nach 23 Uhr die Straße nicht betreten. Das ganze Stadtbild ähnelt dem einer Stadt bei Kriegsausbruch.

*

Auf dem englischen Flugplatz Croydon sind Berichte eingegangen, wonach die griechische Regierung Flugzeugen der Imperial Airways die Erlaubnis, in Kreta zu landen, verweigert hat. Alle Leuchttürme an der makedonischen Küste hatten ihre Feuer in der letzten Nacht gelöscht, um die Fahrzeuge der Aufständischen in Verwirrung zu bringen.

Karte zu der Aufstandsbewegung.

Neue Gömbös-Regierung in Ungarn

Kabinettsrücktritt zur innerpolitischen Klärung / Die neue Regierung gebildet

Die Mitglieder der ungarischen Regierung versammelten sich gestern vormittag unter Vorsitz Gömbös zu einem Ministerrat. Das Kabinett beschloß den Rücktritt. Den Beschluß brachte Ministerpräsident Gömbös unverzüglich dem Reichsverweser zur Kenntnis, der den Rücktritt annahm und gleichzeitig mit der Bildung des neuen Kabinetts Gömbös wieder betraute.

Die Regierung wurde zum Rücktritt von der Absicht bewogen, der im Verlaufe der jüngsten Monate künstlich angefachten politischen Unruhe und der infolgedessen entstandenen politischen Unsicherheit, die sich sowohl in den außen- wie in den innerpolitischen Interessen des Landes nachteilig geltend machte, ein Ende zu setzen. Gleichzeitig sollte Gelegenheit geboten werden, daß die zu bildende neue Regierung, im Besitze des Vertrauens des Staatsoberhauptes, die zum Besten des Landes so notwendige einheitliche und zielbewußte Linienführung in den außenpolitischen wie den inneren Problemen sichere.

Die neue Gömbös-Regierung wird wie folgt zusammengesetzt sein: Ministerpräsident und Kriegsminister: Gömbös, Minister des Aeußeren: von Kanya, Finanzminister: Fabinyi, Ackerbauminister: Daranyi, Justizminister: Lazar, Inneres: Nikolaus von Kozma (neu) (an Stelle von Kereszteß-Fischer), Kultus- und Unterrichtsminister: Homan, Handelsminister: Geza Bornemisza (neu). — Die neue Regierung wird als ein Sieg des Ministerpräsidenten über seine innerpolitischen Gegner und vor allem über den gegen sein Reformprogramm eingestellten Bethlenflügel der Einheitspartei angesehen. Tatsächlich ist mit dem Innenminister Kereszteß-Fischer der letzte Vertrauensmann der Bethlengruppe aus der Regierung ausgeschieden.

Schachts Wirtschaftsprogramm

Eine Rede auf der Leipziger Messe.

Aus Anlaß der Leipziger Frühjahrsmesse fand gestern abend auf dem Ausstellungsgelände eine von der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. veranstaltete Kundgebung statt, die unter dem Motto „Deutschland in der Weltwirtschaft" stand und auf der führende Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens das Wort ergriffen. Eine große Rede des Reichsbankpräsidenten und kommissarischen Reichswirtschaftsministers Dr. Hjalmar Schacht, in der er zu der Frage „Nationalsozialismus und Weltwirtschaft" Stellung nahm und in großen Zügen sein weltwirtschaftliches Programm und Vorschläge zur Lösung des Schuldenproblems entwickelte, bildete den Mittelpunkt der Veranstaltung, über die wir in unserem Wirtschaftsteil berichten. Die Rede Dr. Schachts finden unsere Leser auf einer Sonderseite im Innern des Blattes.

Was will Italien in Ostafrika?

Von unserem römischen Korrespondenten.

Dr. E. Rom, Ende Februar.

Da Japan bekanntlich in China nicht Krieg führt, sondern nur Ordnung schafft, wird man nicht umhin können, auch Italien diese segensreiche Beschäftigung zuzugestehen. Kriegserklärungen sind nicht mehr Mode, es geht viel reibungsloser und bequemer ohne jene beschwerlichen Unterröcke der Diplomatie. Und auch für den Völkerbund hat sich die akademische Erörterung vereinfacht: er erreicht ohne weiteres sein Ziel, einen Streitfall gütlich beizulegen, wenn die Gegner von einem Krieg nichts wissen wollen. Wir haben es kürzlich zweimal gesehen. Wollen die Gegner aber vom Frieden nichts wissen, nun, dann erreichen halt die Kanonen ihr Ziel. In China wie im Gran Chaco. Und wenn jetzt der Kaiser von Abessinien mit der Faust auf den grünen Tisch in Genf schlägt und seine Ruhe haben will, wer glaubt dann im Ernste, der Völkerbund werde — Frankreich in den Arm fallen? Jenem Frankreich, daß den italienischen Vormarsch mit Hoch und Hurra begleitet?

Man muß den jüngst geschlossenen Versöhnungsbund zwischen den lateinischen Schwestern nicht bloß dem Zeitungstext nach lesen, man muß ihn auch verstehen. Im engeren Sinne besonders dort, wo von der italienischen Beteiligung an der Bahn nach Addis Abeba die Rede ist, im weiteren Sinne aber hinsichtlich der italienischen Beteiligung an den mitteleuropäischen Fragen. Und die Sorge derer um Pertinax, jenen französischen Journalisten mit der fixen Idee, Italien könnte durch ein afrikanisches Abenteuer von seinen und den französischen Interessen an der Donau abgelenkt werden, ist durchaus unbegründet. Mussolini weiß recht wohl, wie weit er „dort unten" gehen kann, ohne seine europäische Politik zu gefährden, er sitzt ja schon zwanzigmale so lange auf dem Thron wie jener römische Kuxregent Pertinax mit seinen hundert Tagen (übrigens ein merkwürdiges Vorbild für einen journalistischen Uebernamen).

Aber auch die Militärschriftsteller, die jetzt überall die Aussichten eines italienischen Feldzuges in Abessinien erörtern, die Streitkräfte gegeneinander abwägen und samt und sonders zu der Schlußfolgerung kommen, daß die Einnahme des aethiopischen Hochlandes eine gefährliche, langwierige Sache sei, auch diese Theoretiker gehen von Voraussetzungen aus, die heute noch nicht gegeben sind. Wer sagt denn, daß Italien Rache für Adua nehmen und Abessinien erobern will? Wer will Mussolini die Kühnheit unterstellen, sich mit England wegen der Quellen des Blauen Nils zu überwerfen? Es liegt doch auf der Hand, daß Rom zu derart ausschweifenden Plänen weder Grund, noch zur Durchführung eines großen Eroberungsfeldzuges die Mittel hat. Was also will der Duce?

Ein Blick auf die Karte zeigt, daß schon mit einer Vereinigung der italienischen Kolonien Eritrea und Somaliland eine große Etappe jener afrikanischen Politik gewonnen wäre, mit der England durch die Kapstadt-Kairo-Linie Schule machte. Dieses beschränkte Ziel zu erreichen, braucht es aber keinen Sturm auf Addis Abeba. Die italienischen Truppen könnten sich sehr wohl damit begnügen, den ihre beiden Kolonien trennenden abessinischen Zipfel abzuschneiden und — das Weitere den Diplomaten zu überlassen. Sie hätten dann auf jeden Fall ein Faustpfand in der Hand, ungefähr wie sie im Tripoliskrieg türkische Inseln besetzten, die dann im Laufe der Jahre eben doch italienisches Eigentum wurden. Wollten sich die Soldaten des Königs der Könige einem solchen Vorgehen widersetzen, so müßten sie von ihren weglosen Gebirgen heruntersteigen und sich in der Ebene zur Schlacht stellen. Dann aber käme es ohne jeden Zweifel zu einer glänzenden Revanche für Adua, wo so die Italiener durchaus nicht jene schimpfliche Niederlage erlitten, wie sie — nicht ohne Mithilfe der italienischen Gegner Crispis — Legende wurde, sondern in einen Hinterhalt gerieten, der ihrer militärischen Ehre so wenig anhaben kann wie die Falle, die den Engländern vom Mahdi bereitet wurde. Die Gerechtigkeit gebietet, das einmal festzustellen.

Einen richtigen Krieg braucht es also trotz der großen Truppenverschiebungen wirklich nicht zu geben, sagen wir lieber nach gutem Schützengrabendeutsch, es herrscht dicke Luft. Die sollte man nun freilich auch nicht unterschätzen.

Im italienischen Volk besteht der Glaube, daß es im Reich der Königin von Saba nicht bloß Löwen gibt, wie sie der Kaiser von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350305-17/fragment/page=0001

Abessinien vor einigen Jahren dem Duce schenkte (sie kamen in den Zoo und wenn sie nicht vor Gram gestorben sind, leben sie heute noch), sondern Berge von Gold. Könnten daher vielleicht die gleichen Motive für den Feldzug bestimmend, sein, die zum Burenkrieg führten? Es sei diese Frage nur der Vollständigkeit halber gestellt, weil sie vom Mann auf der Straße, der „sich dort unten nicht recht auskennt", mit Vorliebe an die Fremden gerichtet wird. Und Gold gibt es in Ostafrika sicher, soeben werden die Produktionszahlen von Italienisch-Somaliland veröffentlicht. Im letzten Jahre wurden danach 240 Kilo gefördert. Die Königin von Saba muß aber, wenn man den Gerüchten glauben will, unzählige Tonnen schwer sein.

Reizvoller als solche romantische Berechnungen sind für den Politiker die Erörterungen in der Weltpresse, spiegeln sich in ihr doch bereits die Sympathien und Antipathien, wie sie jeden Feldzug zu begleiten pflegen. Die einzelnen Staaten fangen an, Stellung zu beziehen, und der aufmerksame Beobachter erkennt aus ihnen sofort, wie das diplomatische Verhältnis zu Italien beschaffen ist. Nicht fehlen die Gefühlspolitiker, wie wir sie aus dem Burenkrieg und Rifkrieg kennen, die Neger in Amerika wollen ihrer Anteilnahme am Schicksal des letzten Herrschers in Afrika sogar aktiven Ausdruck geben. Am klarsten hat sich bisher Frankreich auf die Seite Italiens geschlagen, und damit die Westschweiz; von der frankophilen Seite her wird der Völkerbund bearbeitet, daß er Abessinien im Stich lasse. Die antiabessinische Propaganda erhebt in Rom den Finger und klagt Deutschland an, es mit dem Kaiser von Abessinien zu halten und somit gegen Italien zu wühlen. Genau wie im Tripoliskrieg. Die durch die jüngsten Freundschaftsabkommen gewonnenen Nachbarn Roms können natürlich auch nicht gegen Italien Partei ergreifen. Von England her kommen ermunternde und drohende Stimmen. Die italienische Presse verzeichnet allerdings nur die ermunternden.

Es muß aber zugegeben werden, daß sie sich nach wie vor bemüht, nicht selber ins Feuer zu blasen und sich überhaupt so ähnlich gibt wie ein Mann, der lieber auf einen Vergleich als auf einen Prozeß hinarbeitet. Freilich nehmen daneben die militärischen Sicherheitsmaßnahmen ihren Lauf und die Arbeitslosen täglich ab, teils wegen der auf den Kriegsfall hinarbeitenden Selbstversorgung des Landes, teils wegen der Einberufungen. Wer hat doch behauptet, im Ernstfalle würde niemand marschieren? Heute steht die Nation waffenbereit und gehorcht jedem Befehl des Duce mit einer Disziplin, wie sie der Faschismus erwartet hat.

Neutrale Zone bei Ual-Ual!

Italienisch-abessinisches Abkommen.

Wie Reuter meldet, hat die italienische Regierung der britischen Regierung mitgeteilt, daß ein Abkommen zwischen Italien und Abessinien abgeschlossen worden sei zur Errichtung einer neutralen Zone in der Gegend von Ual-Ual, um neue Scharmützel an der Grenze zu verhindern.

Oberpräsident Freiherr von Lüninck

in den einstweiligen Ruhestand versetzt.

Der preußische Ministerpräsident Göring hat den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Freiherrn von Lüninck, auf seinen Antrag in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Mit der kommissarischen Verwaltung der Stelle des Oberpräsidenten hat Ministerpräsident Göring Gauleiter Terboven, Essen, beauftragt.

Dr. Rintelens Selbstmordversuch

Er bestreitet eine Tötungsabsicht / Die erste Zeugenvernehmung

Im Wiener Prozeß gegen Dr. Rintelen wurde gestern die Vernehmung des Angeklagten fortgesetzt der einen ziemlich geschwächten Eindruck machte. Bei der Frage des Selbstmordversuches bestritt er die Tötungsabsicht Er führte den Schuß, den er sich beigebracht hat auf hochgradige Erregung zurück. Nach einer kleinen Pause erhob sich der Verteidiger, um eine größere Menge von Beweisanträgen zu stellen. Während seiner Ausführungen brach plötzlich einer der militärischen Wachtposten, die zu beiden Seiten des Gerichtshofes stehen, bewußtlos zusammen. Nach dieser Unterbrechung sprach der Verteidiger weiter. Er will vor allem dartun, wie Dr. Rintelen mit starker Hand den Bolschewismus niedergeworfen habe, ferner, daß Rintelen der Gründer der Heimwehr gewesen sei, und daß er Kaiser Karl vor dem Mob geschützt habe. Der zweite Teil der Beweisanträge verlangt eine Reihe von Zeugen zur Erhärtung der Tatsachen, daß Dr. Rintelen niemals Nationalsozialist gewesen sei. Auch habe Rintelen niemals begehrt, Bundeskanzler zu werden. Schließlich verlangt der Verteidiger noch die Herbeischaffung des authhentischen Textes der bekannten Botschaft, die am 25. Juli 1 Uhr mittags unter dem Druck der Putschisten im Rundfunk verlesen wurde.

Der Staatsanwalt erklärte sich mit der Ladung der von der Verteidigung beantragten Zeugen z. T. einverstanden, z. T. sprach er sich dagegen aus, besonders gegen jene Zeugen, die über das Wirken Rintelens als Politiker Auskunft geben sollen. Sodann wurde mit der Zeugenvernehmung begonnen. Der Direktor der Siemens & Halske-A.-G., Dr. Krauß, gab an, daß er zweimal mit Dr. Dollfuß und mit Dr. Rintelen über die Frage der Beziehungen der beiden Politiker zueinander gesprochen habe. Er hat den Eindruck gehabt, daß die beiden gut miteinander gestanden hätten.

Bürckel Chef der Saarregierung

Sie nahm gestern ihre Arbeit auf.

Die neue Saarregierung nahm gestern ihre Arbeit auf. Sie setzt sich folgendermaßen zusammen: Regierungschef: Gauleiter Joseph Bürckel; stellvertretender. Regierungschef: Regierungspräsident Jung; Abteilung 1a: Jung; Abteilung 1b: Barth, Kommunalaufsicht, Bauten und Wirtschaftsabteilung; Abteilung 1c: Nietmann, Arbeit, Arbeitsbeschaffung, Landwirtschaft, Gewerbeaufsicht, Veterinärwesen, ferner Leiter der Zweigstelle des Landesarbeitsamtes; Abteilung 2: Dr. Obbe, Provinzialanstalt, Landesfürsorgeverband; Abteilung 3: Wambsganß, Schulwesen; Abteilung 4: Binder, Oberversicherungsaufsicht, Versorgungsgericht, Dienstkammergericht.

Englands Heereshaushalt erhöht

Eine Denkschrift des Kriegsministers.

Die Haushaltsvoranschläge für das englische Heer sind am Montag veröffentlicht worden. Sie belaufen sich auf 43,55 Mill. Pfund (522,6 Mill. RM.) und weisen gegenüber dem Vorjahr eine Erhöhung um 3,95 Mill. Pfund (47,4 Mill. RM.) aus. Die neuen Voranschläge sehen die Verstärkung des Mannschaftsbestandes von 149 500 Mann auf 152 200 vor. Von der Erhöhung der Ausgaben entfällt ein beträchtlicher Teil auf die Arsenale, für die weitere 2,1 Mill. Pfund (25,4 Mill. RM.) ausgeworfen sind. Die Territorial-Armee erhält 267 000 Pfund (3,204 Mill. RM.) mehr als im Vorjahr. Die Veröffentlichung der Voranschläge ist von einer Denkschrift des Kriegsministers Lord Hailsham begleitet, der erklärt: „Wenn die Armee in die Lage versetzt werden soll, ihre Verteidigungsaufgabe zu erfüllen, dann werden noch beträchtliche Ausgaben und viel Arbeit erforderlich sein, um sie auf den modernen Stand der Leistungsfähigkeit zu bringen. Nach dem Willen der Regierung ist die Zeit gekommen, wo Maßnahmen ergriffen werden sollen, um unsere militärischen Vorbereitungen mehr der Jetztzeit anzupassen. Daher sind bei diesen Voranschlägen Vorkehrungen für Materialausgaben und für eine zahlenmäßige Vermehrung aller Teile eines Programms enthalten, dessen Durchführung sich notwendigerweise auf eine Reihe von Jahren erstrecken wird.

Ein britisches Weißbuch

„über die Verteidigung" vor dem Unterhaus.

Zur Vorbereitung der großen Weltreichs-Wehrdebatte, die am 11. März im Anschluß an die Veröffentlichung der militärischen Haushaltsvoranschläge im Unterhaus stattfinden wird, hat die englische Regierung den ungewöhnlichen Schritt unternommen, dem Unterhause ein Weißbuch „über die Verteidigung" vorzulegen. In diesem Weißbuch sind die Grundsätze der englischen Wehrpolitik und die Beweggründe für die Aufrüstung Englands niedergelegt.

Aloisi über Adolf Hitler

Lösung der Saarfrage glücklicher Auftakt.

Der Vorsitzende des Dreierausschusses, Baron Aloisi, hat während seines Aufenthaltes im Saargebiet dem Hauptschriftleiter der „Saarbrücker Zeitung" eine Unterredung gewährt. Ueber die Eindrücke seines Zusammentreffens mit dem Führer äußerte Baron Aloisi sich folgendermaßen: „Ich hatte bereits die Ehre, den Führer bei seinem Besuch in Venedig kennenzulernen. Auch diesmal war ich sehr beeindruckt von der sehr herzlichen und liebenswürdigen Art, in der er die Unterhaltung mit mir führte, um mir und den anderen Herren des Dreierausschusses für unsere erfolgreiche Tätigkeit in der Saarfrage zu danken." Baron Aloisi wurde sodann gefragt, welche Wirkungen nach seiner Auffassung diese Erledigung der Saarfrage auf die europäische Politik haben werde. Er gab folgende Antwort: „Ich habe den Eindruck, daß mehr und mehr die Tendenz an Boden gewinnt, sich zu verständigen und Fragen der internationalen Politik auf dem Wege des friedlichen Ausgleichs zu lösen. Die Erledigung der Saarfrage war gewiß ein glücklicher Auftakt und hat diese Tendenzen zweifellos sehr verstärkt."

Von drinnen und draußen

Kurzmeldungen aus Deutschland und der Welt

Der Führer und Reichskanzler hat dem türkischen Staatspräsidenten Kemal Atatürk zur Wiederwahl seine Glückwünsche übermittelt.

*

Bei dem schweren Sturm auf der Ostsee ist in Gdingen ein polnischer Schleppdampfer gesunken. Die fünfköpfige Besatzung ertrank.

*

Ein 14jähriger Schäferjunge in Weinzirl in Oberösterreich erschlug seinen Dienstgeber, dessen Gattin und Tochter mit einer Hacke und zündete darauf das Anwesen an. Der Täter raubte etwa 700 Schilling.

Eden wird Simon begleiten

Rückkehr nach London am Sonntag.

Es ist nunmehr entschieden worden, daß Außenminister Simon auf seiner Reise nach Berlin von Lordsiegelbewahrer Eden begleitet werden wird. Da Simon am kommenden Sonntag wieder nach London zurückkehrt, wird er bei der großen Aussprache anwesend sein können, die am Montag, dem 11. März, im Unterhaus über Wehrfragen des Britischen Reiches stattfindet. Hauptsprecher werden Baldwin und Simon sein.

Simon hielt in Bristol eine Rede, in der er u. a. sagte: Ich gehe mit Eden am Donnerstag nach Deutschland Ich will im Augenblick nur darauf hinweisen, daß ich die Reise in vollem Bewußtsein der außergewöhnlichen Tragweite der vorliegenden Fragen unternehme, die Gegenstand der bevorstehenden Verhandlungen sind. Es ist unser einziger Wunsch, daß diese Besprechungen zur Wiederherstellung des Vertrauens in Europa und des Friedens in der Welt beitragen mögen.

*

Der diplomatische Berichterstatter der „Daily Mail" spricht von der Möglichkeit, daß die Erörterungen über die Luftpaktfrage bei den Berliner Besprechungen eine viel wichtigere Rolle spielen werden, als man in manchen Kreisen glaube. Einige britische Minister seien der Ansicht, daß die Aussicht auf eine baldige Vereinbarung endgültigen Charakters nicht durch andere Erwägungen verzögert werden sollte. Dies bedeute, daß die britischen Minister nicht wollten, daß der Luftpakt verschleppt werde. Falls der Reichskanzler wünsche, über einen Luftpakt zu verhandeln, durch den Deutschlands Gleichheit in der Luft anerkannt würde, werde Simon wahrscheinlich sofort zustimmen.

Amanullah pilgert nach Mekka

Der frühere afghanische König Amanullah, der sich seit einigen Jahren in Rom aufhält und in besten Beziehungen zur italienischen Regierung steht, ist zu einer Reise in das Hedschas abgefahren. Als Zweck der Reise wird eine Pilgerfahrt nach Mekka und Medina angegeben.

Kein Titelsüchtiger trug sich ein.

Wie berichtet, hatte die Kreisleitung der NSDAP in den württembergischen Oberämtern Wangen und Leutkirch eine Aktion gegen die Titelsucht unternommen. Sie hatte eine Stammrolle angelegt, in die sich alle diejenigen eintragen sollten, die im außerdienstlichen Verkehr für sich und ihre Frauen nicht auf die Anrede mit ihrem Titel verzichten wollten. Nunmehr liegt das Ergebnis dieser Aktion vor. Es wird festgestellt, daß sich nicht ein einziger Volksgenosse in die Stammrolle der Titelsüchtigen eingezeichnet hat.

„Ehren"-Karte eine überholte Sache.

Kreisleiter Huber in Tüttlingen erklärt in einem Aufruf, es mehrten sich in letzter Zeit die Fälle, in denen zu irgendwelchen Veranstaltungen sogenannte Ehrenkarten ausgegeben werden, vornehmlich an führende Parteileute, höhere Beamte usw. Eine derartige Gewohnheit verstoße gegen den Geist der Volksgemeinschaft. Jeder, der seine Pflicht an seinem Platz erfülle, sei hinsichtlich der „Ehre" gleich.

Aus Carin Görings Heimat

Von Gräfin Wilamowitz-Moellendorff.

Am 6. März spricht in Halle im Rahmen einer Vortragsreise der Nordischen Gesellschaft Gräfin Fanny von Wilamowitz-Moellendorf über das Thema „Schwedische Kulturbilder" mit Lichtbildern. Der Vortrag wird veranstaltet von dem Saale-Kontor der Nordischen Gesellschaft. Anläßlich dieses Vortrages bringen wir aus dem Buch der Gräfin über ihre Schwester „Carin Göring" mit Genehmigung des Verlages Martin Warneck, Berlin, folgenden Ausschnitt:

Nirgends kommt der Frühling so schnell, so über Nacht wie im Norden, nirgends ist er so heiß ersehnt und geliebt. Anfang April werden die Nachmittagsstunden schon leuchtend klar und blau, aber die Eisstücke treiben noch im Norrström unter den Brücken, die die Inseln der verschiedenen Stadtteile Stockholms verbinden. Es dauert aber nicht mehr lange, bis die blauen Anemonen den Versuch wagen, ihre Köpfchen unter der dünnen Schneedecke im Tiergarten emporzustrecken. Frisch tanzen die östlichen Winde vom Baltischen Meer über die Schären, über tausende tannengeschmückter Inseln gegen die Hauptstadt zu, ziehen über die Dächer, Kirchtürme und offenen Gärten bis in die innere Mälararkipelage, wo genau wie in den Schären Tausende von Sommerhäusern, Villen und Blockhütten ihren üblichen Besuch erwarten.

Es ist aber ein langes Warten, eine treibende Unruhe in den Seelen der Menschen, die so viele Monate in Dunkelheit gelebt haben, um dann allerdings Tag und Nacht in lichter Helligkeit diese kurzen Sommermonate zu verbringen. Der 1. Mai wurde immer schon hier gefeiert, lange, lange, bevor eine vaterlandsfremde Volksbewegung diesen Tag zu einer Protestdemonstration einer besonderen Klasse unter volksfremder Fahne gegen alle die anderen Bevölkerungsschichten machen wollte. Seit alters her legen die Studenten und Studentinnen am Walpurgisabend — dem letzten April — ihre weißen Korpsmützen zum ersten Male an und ziehen singend durch die Straßen. In ganz Schweden lodern Flammen auf den Bergen, der Frühling hält Einzug in das weite Land, mit Jubel und Freude wird er empfangen.

Die Familie Fock zog jeden Sommer aufs Land, sobald die Ferien begannen, die im Norden schon in den ersten Tagen des Juni anfangen und bis zu den letzten Tagen des August dauern. Oft ging es zu der besonders geliebten Villa der Urgroßmutter bei Drottningholm, die in die Hände des jüngsten Onkels Gustaf Beamish übergegangen war, um nach seinem Tode der Mutter zuzufallen. Nach einem besonders anstrengenden Winter voller Arbeit sehnte sich der Vater jedoch manchmal nach der härteren und salzigen Luft des Meeres, dann wurde ein Häuschen, rot mit weißen Fensterbogen und Türkanten, wie sie eben alle sind — in den Schären von irgendeiner Fischerfamilie gemietet.

Zwei besonders schöne Sommer verlebte die Familie in einem großen, der königlichen Schloßverwaltung gehörigen Haus, dicht bei dem herrlichen Gripsholm, die alte Wasaburg mit ihren festen roten Mauern und hohen trotzigen Türmen. In keinem andern Schloß ist die gewaltige Vergangenheit Schwedens so gut zu vernehmen, nirgends kann man so das seltsame Schicksal seiner Könige verfolgen. Der Statthalter war ein Freund der Familie, die Mädels durften frei ein- und ausgehen, und sie kannten bald jeden Saal, jede Kammer, jedes Gefängnis in dem Riesengebäude.

Einen Abend hatten sie so lange in dem sogenannten Spukzimmer gesessen, wo sie sich gegenseitig und zusammen mit ihren Freundinnen grausige Geschichten erzählten, daß niemand sich traute den Rückweg durch die endlosen Korridore, an all den vielen Porträts mit ihren vom Mondschein belebten Gesichtern vorbei und die Treppen hinunter anzutreten. Stunde auf Stunde verrann, draußen wehten hohe Pappeln wie mit vorwurfsvollen Händen, der Mond wurde immer weißer und härter, und niemand kam, sie zu erlösen! Erst nach Mitternacht, in ihrem damaligen Leben eine unerhörte, noch nie außerhalb des Bettes verlebte Stunde, ist der Statthalter durch Zufall durch den Garten gegangen, er sah das geöffnete Fenster im dritten Stock, rief hinauf und holte halb verärgert, halb belustigt die bisher zähneklappernde, jetzt plötzlich wieder kühn gewordene kleine Gesellschaft herunter und brachte sie nach Hause. Das Abenteuer wurde nicht wiederholt!

In einem von diesen Sommern war eine Abteilung der jungen Offiziersvolontäre der Kriegsschule nach Gripsholm verlegt. Jeden Samstag abend wurde nach guter alter Sitte auf der Dampferlandungsbrücke am Mälarsee getanzt zu den Tönen von Geigen oder Ziehharmonika. Die Fockschen Töchter durften alle hingehen, aber schon Punkt neun Uhr mußten sie sich verabschieden. In solchen Dingen waren die Eltern unerbittlich und ließen nicht mit sich spaßen. Vielleicht gibt es auch leichtere Aufgaben, als fünf lustige Mädels zu hüten.

Eine halbe Million Zuschuß für das Friedrich-Theater in Dessau. Im Haushalt der Stadt Dessau sind Beträge eingestellt für Verzinsung und Tilgung der zum Neubau des Friedrich-Theaters von der Theaterstiftung aufzunehmenden Anleihen. Die Stadt hat bis zu einer gewissen Höhe die Garantie für Zinsen und Tilgungen übernommen. Die Stadt hatte ferner im Jahre 1929 eine vorhandene Betriebsschuld des Friedrich-Theaters von 711 021 RM. übernommen. Von der Betriebsschuld sind noch etwa 537 700 RM. kurzfristig. Zur Ansammlung einer Rücklage zur Tilgung dieser Schuld sind 100 000 RM. eingestellt. Insgesamt betragen die Aufwendungen für das Friedrich-Theater im neuen Rechnungsjahr 501 379 RM.

Das Ende des armen Dorfschulmeisterleins

Ein unzeitgemäßes Lied soll verschwinden.

Wie wir soeben erfahren, hat der Leiter der Organisationsabteilung der Hauptamtsleitung des NS.-Lehrerbundes erklärt, daß verschiedene Reichsrundfunksender mehrmals „das den Stand des deutschen Volkserziehers diffamierende Lied „Das arme Dorfschulmeisterlein" zur Uebertragung gebracht hätten. Die Reichsleitung habe beim Reichspropagandaministerium die Anweisung für die Sender erwirkt, dieses Lied nie mehr auf das Programm zu setzen. — Damit verschwindet ein Lied aus dem Rundfunkprogramm, das heute mehr denn je unzeitgemäß geworden ist und schon lange in den standesbewußten Kreisen der ländlichen Lehrerschaft als unwürdig empfunden wurde.

Ehrungen für Geheimrat Abderhalden. Geheimrat Professor Dr. Emil Abderhalden in Halle wurde soeben zum auswärtigen korrespondierenden Mitglied der Societa Lombardo di medicina, sezzone dell' Accademia medica Lombardo, Mailand, ernannt. Ebenso wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Ponteficia accademia delle science i nuovi linci, Citta del Vaticano in Rom ernannt.

Rumänische Ehrung eines deutschen Forschers. In Anerkennung seiner besonderen Förderung der Kolloidlehre hat die Rumänische Chemische Gesellschaft den kürzlich zum ersten deutschen Ordinarius der Kolloidchemie ernannten Prof. Dr. Wolfgang Ostwald in Leipzig als Ehrenmitglied ernannt.

50-Jahrfeier des deutschen Sprachvereins. Der Allgemeine Deutsche Sprachverein begeht die Feier seines 50jährigen Bestehens zu Pfingsten in Dresden, der Stadt seiner Gründung. Der Verein umfaßt in rund 500 Zweig- und Trachtenvereinen im Reich, der Tschechoslowakei, Rumänien, Polen und den Vereinigten Staaten über 40 000 Mitglieder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350305-17/fragment/page=0002

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Aus der Stadt Merseburg

Jahrgang 1935 / Nummer 54
Dienstag, 5. März

Die „Zigarre"

Es gibt mancherlei Zigarren, große und kleine, leichte und schwere. An der einen hat man kürzere, an der anderen längere Zeit zu rauchen. Doch im allgemeinen schmecken sie gut — im Gegensatz zu jenen „Zigarren", die zwar auch kürzer oder länger ausfallen können, aber für gewöhnlich in weniger gutem Geruch stehen und auch nicht so gut bekommen sollen . . . Diese „Zigarren" wurden zunächst nur beim Kommiß verabreicht, und zwar äußerst freigebig. Da sagte dann ein Musketier zum anderen: „Mein lieber Spitz, der Hauptmann hat vielleicht heute dem Unteroffizier Kamusche eine „Zigarre" verpaßt, die war soooo lang!" . . . Und zwei Arme deuteten die Ausmaße dieses bildschönen Anpfiffs an.

Es gab bei den „Preußen" mancherlei Ausdrücke für diese Ordnungsrufe, die von oben herab die Stufenleiter aller Dienstgrade herabfielen und keinen verschonten. Wie eine Lawine wuchs das an. Exzellenz war etwas aufgefallen. Beim Kommiß konnte man nur unangenehm auffallen. Also Exzellenz äußerten ihr Befremden gegenüber dem Herrn Oberst. Dieser knöpfte sich den Herrn Major vor und sprach sich schon erheblich deutlicher aus. Der Bataillonskommandeur nahm gegenüber dem Hauptmann kein Blatt mehr vor den Mund und als der den Tadel an den Leutnant weitergab, war schon eine regelrechte „Zigarre" daraus geworden . . .

Doch auch die umgekehrte Reihenfolge war durchaus nicht ungewöhnlich. Hatte eben der Unteroffizier einen armen Musketier verhaftet, dann konnte dem „Spinner" das wenige Minuten darauf auch geschehen, wenn ihr der Leutnant ins Gebet nahm. Aber auch der Leutnant, eben noch groß und gewaltig, wurde klein und häßlich, wenn bald darauf der Hauptmann mit ihm „Rücksprache" nahm. Ein „Zigarrenspender" übertrumpfte den anderen. Das nannte man dann ausgleichende Gerechtigkeit.

Ob nun einer einen „anniest", „anhaucht" oder ihm „einen reinwürgt", das war Jacke wie Hose. Er hatte jedenfalls seine „Zigarre" weg! Diese schöne Bezeichnung wurde schließlich so volkstümlich, daß sie auch in den zivilen Sprachschatz überging. Die zivilen „Zigarren" sehen zwar etwas gemäßigter aus. Sie haben es aber trotzdem „in sich". Gewissermaßen: Havannadeckblatt und Uckermarkeinlage . . .

„Hören Sie mal, Herr Spiesecke", so äußert sich da der Herr Direktor gegenüber einem Buchhalter, „daß Sie während der Dienstzeit sich mit Fräulein Knutsche etwas sehr liebenswürdig unterhalten, will ich Ihnen nicht weiter übelnehmen, obschon es nicht ganz in der Ordnung ist. Daß Sie aber den Monatsabschluß noch immer nicht fertig haben, dafür, Herr Spiesecke, habe ich kein Verständnis. Unter diesen Umständen wäre es vielleicht für beide Teile besser, wenn" . . . und grollendes Gemurmel läßt den armen Buchhalter ahnen, was der Chef als für beide Teile „besser" ansieht. An dieser „Festtagszigarre" wird Spiesecke sicherlich lange zu „rauchen" haben. Es war eine mit „Leibbinde" und von besonders schwerem Kaliber.

Aber Herr Spiesecke mag sich trösten. Es geht ihm nicht allein so. Im Zuge des Lebens, in dem wir alle reisen, sind die „Nichtraucherabteile" äußerst schwach besetzt. Aber dort, wo „Für Raucher" angeschrieben steht, da ist es dicke voll und an „Zigarren" ist auch kein Mangel . . . Stb.

Grober Unfug

Bombardement auf den Briefkasten.

Zu den gestern von uns gemeldeten unliebsamen Vorkommnissen in der Meuschauer Straße ist noch von einem ganz groben Unfug zu berichten. Der am Hause Nr. 1 befindliche Postbriefkasten ist von zerstörungswütigen Menschen arg beschädigt worden. Alle Glasscheiben der Zeittafeln sind zertrümmert. Allem Anschein nach sind die Gläser von Kindern als „Zielscheiben" mit Steinen bombardiert worden. Wünschenswert ist, daß dieser Rüpelei, die sich in letzter Zeit stark in der Meuschauer Straße bemerkbar macht, ein Ende bereitet wird.

Das Wetter zu Fastnacht

Was die Landleute davon sagen.

Geht die Sonne am Fastnachtsdienstag früher auf, so gerät die Frühsaat, merk wohl darauf" — „Wenn die Sonne an Fastnacht scheint, dann behalt', Bauer, dein Heu im Sack" — „Ist Fastnacht gutes Wetter, so geraten die Erbsen wohl" — „Fastnachts Schnee tut der Saat weh" — „Fastnacht Frost holt sich die alte Mähre zur Kost" — „Eiszapfen um Fastnacht, dem Flachs lange Zöpfe macht" — „Gibts in der Fastnacht viele Sterne, dann legen die Hühner gerne" — „Grüne Fastnacht, weiße Ostern" — „Läuft an Fastnacht das Wasser im Wagenreif, wächst der Flachs lang wie ein Pferdeschweif" — „Tanzen wir den Fastnachts Reigen, mag der Winter mit Tränen weichen" —

Mit Auszeichnung bestanden.

Der Landesinspektor Gerhard Kubsch von der Verwaltung des Provinzialverbandes hat vor der Verwaltungsakademie in Halle die Abschlußprüfung mit dem Prädikat „1" (mit Auszeichnung) bestanden.

Direktor Mackeldeys Nachfolger.

Für den nach Magdeburg versetzten Direktor Mackeldey von der Engelhardt-Brauerei Merseburg ist Direktor Otto Ellinger vom Engelhardt-Stammhaus in Berlin ernannt worden.

Nordische Kulturbilder

Carin Görings Schwester sprach im „Casino" zu Merseburg

Zu einem Erlebnis von nicht alltäglicher Eindringlichkeit gestaltete sich der „Nordische Abend", den die Nationalsozialistische Frauenschaft des Kreises Merseburg am Montagabend im „Kasino" veranstaltete und zu dem Frau Gräfin von Wilamowitz-Möllendorf, die Schwester Carin Görings, als Vortragende gewonnen worden war. Kaum vermochte der große Saal des „Kasino" alle die Vielen zu fassen, die gekommen waren. Festlich schon das äußere Bild; zu den Seiten der Bühne waren die schwedische und die Fahne der NS.-Frauenschaft angebracht. SS.-Männer bildeten Spalier, und als dann die Gräfin v. Wilamowitz-Möllendorf, geleitet von Kreisleiter Ollesch, den Saal betrat, da reckten sich Hunderte erhobener Arme der Frau entgegen, die gerade uns Deutschen durch ihr Buch über Carin Göring so sehr ans Herz gewachsen ist.

Der gleiche Titel, den die Vortragende ihren Ausführungen gegeben hatte: „Schwedische Kulturbilder", er konnte auch als Ueberschrift über dem ganzen Programm stehen, das die NS.-Frauenschaft mit Sorgfalt zusammengestellt hatte. Als sich der Vorhang hob, bot sich ein äußerst reizvoller Anblick: eine Gruppe junger Mädchen in den Trachten schwedischer Bauern und Bäuerinnen stand da, farbig und heiter, und eins von diesen Mädels trat vor und begrüßte in herzlichen Worten, an die Zusammenhänge Merseburgs mit der schwedischen Geschichte erinnernd, den Gast. Ebenso herzlich waren auch die Worte, die die Ortsgruppenleiterin der NS.-Frauenschaft, Pgn. Härtel, an die Gräfin von Wilamowitz-Möllendorf richtete; sie erinnerte an die Freundschaft, die Deutschland mit Schweden auch in schwersten Zeiten verbunden hat, und dankte auch der Gräfin, die sich stets durch Wort und Schrift für Deutschland, das Land ihres im Weltkriege gefallenen Mannes, eingesetzt hat.

„Schwedische Kulturbilder" hieß das Thema des Vortrages. In schlichten, von tiefem Wissen um die Menschenseele getragenen Worten schilderte die Vortragende nun die wechselseitigen Beziehungen zwischen den beiden blutsverwandten Völkern der Deutschen und Schweden, die Eigenarten und landschaftlichen Reize des schönen Nordlandes, den Charakter des heimatliebenden Volkes, seine Sitten und Gebräuche und das Leben und die Taten seiner Großen von einst und heute.

Herzlichster Beifall dankte der Rednerin für die interessanten Schilderungen, die von einer großen Anzahl reizvoller Lichtbilder wirkungsvoll unterstützt wurden. Schwedische Chöre, Tänze und Musik vervollständigten den nachhaltigen Eindruck, den dieser Abend bei allen Teilnehmern hervorgerufen hat. Um die Wiedergabe der Chöre und der Musik machten sich neben der „Musikvereinigung der Mittelschule" unter Wilhelm Scholls Leitung vor allem Frau Grabe (Violine), Herr Malpricht (Cello) und Herr Scholl selbst (Klavier) verdient.

Der NS.-Frauenschaft aber gebührt Dank für diesen Abend, der sich vor allem die Vertiefung der deutsch-schwedischen Beziehungen zur Aufgabe gemacht hatte.

Amtswalter der NSG „Kraft durch Freude"

versammelten sich zu einer Kreistagung in Merseburg

Im großen Saal des „Tivoli" waren am Sonntag die Amtswalter des Kreises Merseburg der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zu einer großen Tagung versammelt. Zu seiner Begrüßungsansprache konnte der Kreiswalter Pg. Stech auch den Kreisleiter Ollesch und dessen Stellvertreter Pg. Riebe willkommen heißen. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung sprach Pg. Stech zunächst über die Bedeutung der NSG. „Kraft durch Freude", die dazu berufen sei, Volksgemeinschaft zu pflegen. Bis jetzt hat man den deutschen Arbeiter vernachlässigt und die Aufgabe der Amtswalter in der NSG. „Kraft durch Freude" soll es sein, sich mit ihrer ganzen Person für dieses große Kulturwerk einzusetzen. Die Feierabende des deutschen Arbeiters und ihre Freizeit sollen ausgestaltet werden durch Sport, Wandern, Reisen und durch Feierabendveranstaltungen. Das Selbstbewußtsein des schaffenden Menschen muß gestärkt werden, damit er weiß, daß auch er an allem Schönen teilnehmen kann.

Kreisleiter Ollesch betonte, daß keine Organisation für sich allein arbeiten kann, sondern sich stets dessen bewußt sein muß, daß auch sie eine Untergliederung der Partei ist, d. h. daß sie in der Partei voll aufgehen muß. Durch die Vereidigung am letzten Februarsonntag sind auch alle Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront in das große Führerkorps der NSDAP. eingereiht worden und haben dadurch den anderen Volksgenossen gegenüber eine große und schwere Verantwortung zu tragen. Sie alle, die vereidigt wurden, sind mit ihrem Tun und in ihrer Person gegenüber der Partei und dem Volk verantwortlich. Auch wenn heute viele, die bis zur nationalen Erhebung auf der anderen Seite gekämpft haben, nun glauben, wenn sie jetzt an verantwortlichen Stellen in der NSDAP. stehen, ihre Ideale, die sie vertreten haben, seien die gleichen, müssen daran erinnert werden, daß sich der Nationalsozialismus in seinen Anschauungen grundsätzlich von allen früheren unterscheide. Der auf dem Klassenkampf aufgebaute Marxismus hat wohl dem Arbeiter ein Leben voll Schönheit und Würde versprochen, aber er mußte versagen, als er vor die Entscheidung gestellt war. Nun, nach seiner Ueberwindung, müssen wir alle in einer Front stehen; für uns gilt nur die Leistung, alle anderen Unterschiede erkennen wir nicht an. Heute sind alle Amtswalter in die Partei eingegliedert, ihre Aufgabe aber können sie nur erfüllen, wenn sie sich bewühen, den nationalsozialistischen Gedanken in sich aufzunehmen und wenn sie sich die Grundsätze der Partei zu eigen machen. Erst wenn sie ihre ganze Verantwortung erkannt haben, dann können sie ihre Arbeit so leisten, wie es notwendig ist. Sie müssen wissen, warum die Arbeitsstätte schön sein muß, weshalb Feierabendgestaltung usw. notwendig ist. Sie müssen den Arbeiter erziehen, so wie sie selbst erst erzogen worden sind. Nicht nur um des Kampfes willen gilt es zu kämpfen, sondern sie müssen stolz darauf sein, daß sie sich für die Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront einsetzen und mithelfen dürfen an der Errichtung der wahren Volksgemeinschaft. Diese Aufgabe kann nur erfüllt werden, wenn eine Zusammenarbeit der PO. mit allen anderen Untergliederungen der Partei erfolgt. Kreisleiter Ollesch wies ferner darauf hin, daß nun auch die Amtswalter der DAF. zu allen Veranstaltungen der PO. hinzugezogen werden sollen.

Nach einigen organisatorischen Ausführungen zu den kommenden Veranstaltungen machte Kreiswalter Pg. Stech bekannt, daß die Gauwaltung für die kommenden Monate ein Ueberfichtsheft herausgeben will, in dem sämtliche Veranstaltungen, Reisen usw. verzeichnet sind, nach dem sich dann alle Volksgenossen ständig unterrichten könnten. Ueber kassentechnische Fragen referierte Pg. Pretzsch und betonte die Notwendigkeit einer ordnungsgemäßen Buchführung auch für den kleinsten Ortswart. Schriftumswart Schoepke sprach über Ausbau und Pflege des Buchwesens innerhalb der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Zum Thema Presse und Propaganda sprach dann Pg. Mündecke und wies darauf hin, daß zu allen Veranstaltungen der NSG. die örtliche Presse heranzuziehen sei. Durch Plakattafeln, die in den einzelnen Ortsgruppen, Betrieben usw. angebracht werden, sollen alle Veranstaltungen der NSG. den Volksgenossen zur Kenntnis gebracht werden.

Pg. Münchow sprach über Reisen, Wandern und Urlaub. Er wies auf die Erfolge im Vorjahre hin und gab einen Ueberblick über die Veranstaltungen des kommenden Sommers. Unter anderem machte er auf die Wochenendfahrten aufmerksam. — Ueber die Schönheit der Arbeit verbreitete sich Pg. Wollrath. Sein Vortrag enthielt die Punkte: Arbeitsfreudigkeit, Hygiene und Lärmbekämpfung. Pg. Götz als Vertreter des Kreiswalters der DAF., Ungerer, nahm zu den verschiedenen Themen Stellung. Zum Schluß wies Pg. Stech noch auf einige Varietéveranstaltungen im April und Mai hin. Dann machte er auf die Reichstagung der NSG. am 9. und 10. März in Halle aufmerksam, an der alle Orts-, Betriebs- und Blockwarte teilnehmen müßten. Mit dem Heilruf auf den Führer und dem Liede Horst Wessels fand die Tagung ihr Ende.

Ein gesegnetes Alter.

Die Witwe Friederike Höfer geb. Rohne, wohnhaft bei ihrem Sohn, dem Klempnermeister Carl Höfer, Brühl 12, kann am heutigen Tage den 85. Geburtstag in recht guter Rüstigkeit und Frische feiern. Die Jubilarin ist seit 47 Jahren Witwe. Ihr Mann war in Bad Dürrenberg als Salzsieder tätig. Wir wünschen der alten Frau einen gesegneten Lebensabend!

Evangelisches Jungmännerwerk

Am Sonntag hielt das Evangelische Jungmännerwerk Merseburg im Vereinshaus „An der Geisel" 5 seine Hauptversammlung ab. Mit dem Lied „Tu Stern in allen Nächten" und der Losung der Brüdergemeinde 1. Kor. 1, 17 und 18 wurde der Abend eingeleitet. Nach Worten der Begrüßung durch den Vereinsleiter Hübner wurde die Niederschrift aus der Jahres-Hauptversammlung 1934 verlesen, der alle zustimmten. Dann erfolgte die Aufnahme 5 neuer tätiger Mitglieder durch den Vereinsleiter. Er führte weiter aus: Wenn wir nun einen Rückblick auf das vergangene Jahr werfen, so kann wohl gesagt werden, daß alle Veranstaltungen gut besucht waren. Besonders bei den Familienabenden zeigte es sich, daß der Verein auch die Angehörigen der Mitglieder hinter sich hat. Aus den Berichten der einzelnen Abteilungen konnte man ersehen, daß 1934 ein Jahr des Kampfes, aber auch ein Jahr des Wachsens des inneren Menschen gewesen ist.

Dann wurde dem Kassenwart Philipp Entlastung erteilt. Zu Punkt 3 der Tagesordnung konnte nicht beraten werden, da die vollständige Zahl der stimmberechtigten Mitglieder nicht anwesend war. Alle Mitglieder des Vorstandes wurden einstimmig wiedergewählt. Nach Bekanntgabe der Evangelisations-Vorträge, die in der Woche vom 1. bis 7. April stattfinden, wurde die Jahres-Hauptversammlung mit Lied und Gebet geschlossen.

Kameradschaftsabend bei der Arbeitsfront

Die Ortsgruppenwalter der Ortsgruppe Sixti der Deutschen Arbeitsfront versammelten sich in der „Guten Quelle" zu einem Kameradschaftsabend mit Frauen. Man war bei Musik und Tanz recht vergnügt beisammen. Gebietsführer Beyer begrüßte die Teilnehmer und ihre Frauen aufs herzlichste und hob hervor, daß immer da die Vorbedingung für reibungslose Zusammenarbeit gegeben ist, wo echte Kameradschaft ihren Platz gefunden hat. Der Redner schloß mit einem Hinweis auf die lobenswerte Rührigkeit der NS.-G. „Kraft durch Freude".

Ein Fastnachtsscherz?

Einer unserer Leser übersandte uns folgendes Poem zum Abdruck am Fastnachtsdienstag:

Im vorigen Jahr war es, im Februar,
Es ist schon lange her, kaum nicht mehr wahr,
Erzählte ein Freund mir mit freudigem Sinn,
Daß uns'rer Stadt jetzt beschert sei ein großer Gewinn.

Endlich ein Adreßbuch! nach fünf langen Jahren
Sollte uns künftig vor Adreßfehlern bewahren.
Formulare zum Ausfüllen wurden allseits verteilt
Bestimmt auch Aufträge auf Adreßbücher erteilt.

Was gab es damals für ein Hallo in den Lettern,
Man war dicht daran auf die Bäume zu klettern. —
Doch nun ist inzwischen ein Jahr verstrichen,
Leider manch' Einwohner auch seitdem verblichen.

Die Freude der Merseburger ist wieder dahin,
Es war also nichts mit dem großen Gewinn.
Heut' denk' ich daran zurück am 5. März
Und glaube, es war nur ein Fastnachtsscherz.

F. H.

Die Verzeichnisse der Postscheckkunden

bei den Postscheckämtern im Deutschen Reich (ausgenommen Saarbrücken) werden in den nächsten Tagen nach dem Stande vom 1. Januar 1935 erscheinen. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen, die auch über die Preise Auskunft erteilen. Postscheckkunden erhalten die Verzeichnisse auf Wunsch von ihrem Postscheckamt unter Abbuchung des Preises von ihrem Postscheckkonto.

Nun haben die Jäger vor allem Hegepflichten

Achtet auf Wilderer und Schlingensteller / Die Salzlecken in Ordnung halten

Mehr und mehr gehen wir nun dem Frühling entgegen. Bisher ist das Wild im allgemeinen gut durch den Winter gekommen, da die Witterung verhältnismäßig mild war und nur von meist kürzeren Frost- und Schneeperioden unterbrochen wurde. Auch wenn schon Frühlingslüfte wehen, sollte, wie die illustrierte Jagdzeitung „Wild und Hund", schreibt, im März nicht mit der Wildfütterung Schluß gemacht werden. Sobald die Sonne das junge Grün hervorlockt, das von unserm Wild nach der winterlichen Aesung besonders gierig aufgenommen wird, werden leicht Krankheiten auftreten (Durchfall usw.), die Opfer erfordern. Um diesen Schäden entgegen zu wirken bzw. sie auszugleichen, empfiehlt es sich, die Fütterungen vorläufig noch reichlich mit Kraftfutter, insbesondere Eicheln und Kastanien, zu beschicken. Auch die Salzlecken sind in Ordnung zu halten, denn gerade jetzt ist dem tierischen Organismus Salz besonders notwendig. Salzstoffe braucht der Körper, sie wirken sich auch vorteilhaft bei der Geweih- und Gehörnbildung aus.

Die jagdliche Betätigung tritt im März mehr in den Hintergrund, die Hegepflichten stehen an erster Stelle. Dauernd sollte auf Wilderer und Schlingensteller geachtet werden, die gerade jetzt ihrem unsauberen Handwerk nachgehen. Ebenso ist es wichtig, das Revier in der nahenden Paarungs- und Brutperiode des Federwildes vor strömenden Hunden und Katzen zu schützen. Im übrigen ist jetzt beste Gelegenheit, sich ein Bild von seinem Wildbestand zu machen und es ist in Hinsicht auf den laut Anordnung der Kreisjägermeister einzureichenden Abschußplan zu zählen. Auch für notwendige Instandhaltungsarbeiten der Revereinrichtungen ist nun beste Zeit und Gelegenheit. Hochsitze und Kanzeln sind auszubessern oder neu anzulegen. Die Pirschsteige müssen gesäubert werden und die Wildäcker für die neue Bestellung vorbereitet werden.

Mit der Rückkehr der Schnepfen beginnt dann wieder das neue Jagdjahr. In südlicheren Gegenden ist der Strich bereits Mitte des Monats im Gang, in nördlicheren wird er gerade beginnen, und viele Jäger werden Abends am stillen Bruch anstehen, „bimmelwärts den Späherblick gerichtet". Leider scheinen die Schnepfen mehr und mehr abzunehmen, und so sollte der Schnepfenstrich im Frühling überall mit Mäßigung ausgeübt werden. Jagdzeit hat auch die Ringeltaube, ebenso das Schwarzwild und Raubwild, mit Ausnahme führender weiblicher Stücke, die ab 16. März bis 15. September nicht erlegt werden dürfen. Hier und da findet man schon Junghasen, Enten reihen und Rebhühner paaren sich. Der Rehbock hat bereits sein Gehörn geschoben und steht vor dem Feegen. Der Rothirsch wirft sein Geweih ab, sofern das nicht bereits im Februar geschehen ist, und beginnt neu zu schieben. K.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350305-17/fragment/page=0003

„Die rohte Farbe der Weiber“...

Schädlingsbekämpfung vor 300 Jahren / Von Professor Dr. Werner Schmidt

In Verbindung mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, teilt mit dem Reichsnährstand wurde von der NSDAP.-Reichsleitung Hauptamt für Volkswohlfahrt, Abteilung „Schadenverhütung“ eine Aktion zur Schädlingsbekämpfung eingeleitet. Es gilt, dem deutschen Reiche 2 Milliarden RM. einzusparen, die jährlich durch Schädlinge aller Art verlichtet werden. — Von dem Sachbearbeiter der „Schadenverhütung“ Gau Halle-Merseburg wird folgender Artikel zur Verfügung gestellt:

Daß sich unsere Hausväter schon vor 300 Jahren eindringlich mit der Schädlingsbekämpfung befaßten, beweist ein mir vorliegendes Werk. Es ist das berühmte Hausvaterbuch des Johannes Coleruß in seiner späteren Auflage von 1680 in Verdeutschung Johann Martin Schönwetters aus Frankfurt am Mayn.

Da wird von einem vornehmen Doctor Medicinae berichtet, der gegen Zahnschmerzen scharfe Säuren bei sich selbst ausprobiert habe und dem davon die Kinnbacken weggefressen wären, so daß der arme Mann mit Schmerzen sterben mußte. Die Kosmetik scheint bereits in hoher Blüte gestanden zu haben. Nicht allein, daß Rezepte angegeben wurden, wie man unerwünschte Haare entfernt, sondern auch z. B. Prüfmethoden, „wie man geschminckte und gefärbte Weiber erkennen sol“:

„Die rohte Farbe der Weiber / wann sie nicht natürlich / sondern nur gestrichen / kan gemerckt werden / durch den Kümmel oder Knobloch / wann man ihnen die zu essen reichet / wann da die rohte Farbe natürlich ist / so wird sie bleiben / ist sie aber mit Quecksilber, Bleyweiß oder rohter Salben angestrichen / so wird sie von Stund an bleich werden.“

„Wann eine Jungfrau sehr bleych ist / so lege Chamaedrym Pannonicam dürr ins Trincken / und laß sie davon trincken / so kriegt sie eine schöne Farbe. Oder gibt ihr ein Man / das ist das beste Recept.“

„Wann man eine Kröte in einem neuen Topff mitt in der Saat begrabe / so schadet der Saat kein Ungewitter / . . . aber dafor / wie man vor alles Unglück aller Gewächs auf der Erden / ist nichts bessers / dann ein andächtiges Christliches Gebet / das vermag bey unserm frommen / gnädigen und barmhertzigen Gott im Himmel sehr viel.“

„So muß auch ein jeder Ackermann ein Granarium oder Schütlölder / Korn- oder Rockenboden / wie mans auff allerley Weise zu nennen pfleget / haben / darauff er sein Getreydig schüttet / und darauff recht und wol bewahret / vor den Sperlingen / Dauben / Hünern / Mäusen / Ratten / Kornwürmern / Dieben / ja vor seinem eigenen Gesinde / daß es ihm nicht gestohlen / oder sonsten über verschwendet und weggebracht werde.“

Das Ungeziefer im Hause und im Garten wurde verjagt, ausgeräuchert, vergiftet. Denn es sei „ein bös häßlich Ding“, wenn z. B. Mäuse im Schlaf „über das Angesicht / über die Arme / oder unter dem Bette auff dem Bauch herauffloufen. / Wanken seien böse Gäste in den Betten. Auf Obstbäume müsse man fleißige Achtung geben / ob ihnen etwa ein Unglück widerführe / daß sie von Hasen zerbissen / zerbrochen / mit Raupen / Omeisen / Spinnen / oder andern höen Würmern / mit Meelthau und andern Sachen beleidiget worden / daß man ihnen bald zu Hülff komme.“

„Vor alle Dingen laß im Frühling die Raupennester fein rein von allen Bäumen ablesen.“

In der „Holzung“ wird auf die Schädigungen des Jungwuchses durch Weidevieh hingewiesen. Auch macht sich Coleruß darüber Gedanken, wie sich die Wälder bisweilen von selber entzünden und wegbrennen könnten, indem die Zweige an den Bäumen aneinander rühren und sich reiben (!). Im übrigen interessierte damals der Wald mehr hinsichtlich der Jagd, der Nutzung an Holz für die verschiedensten Zwecke und der Nachzucht jungen Holzes an Stelle des genutzten, wenig wußte man über den Forstschutz. — Rezepte werden angegeben, die Aecker vor allerley Ungelegenheiten zu bewahren.

Das Wetter für morgen

Abklauende meist südwestliche Winde, heiter, trocken, nachts strenger, am Tage leichter Frost

Stiftungsfest der Kleingärtner

Die Mitglieder und Gäste des Kleingärtnervereins „Nord“ feierten am Sonntag das 24jährige Bestehen des Vereins. Vereinsleiter Walther begrüßte die Gäste und gab einen Rückblick auf die Vereinstätigkeit. Stadtgruppenleiter Gruber überbrachte die Glückwünsche des Stadtverbandes. Eine Kapelle sorgte für Unterhaltung. Auch der Humor kam zu seinem Recht. Hier war es vor allem der Gartenfreund Hindorf, der die glänzende Stimmung noch erhöhte. Verschiedene Einzelvorträge und gemeinsame Gesänge wechselten ab. Das 25jährige Bestehen des Vereins soll, wenn möglich, in größerem Rahmen gefeiert werden.

Beihilfen für Konfirmanden

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk hat in einem Rundschreiben mitgeteilt, daß für hilfsbedürftige Konfirmanden Mittel des Winterhilfswerkes grundsätzlich nicht in Anspruch genommen werden dürfen. Es liege vielmehr eine besondere Aufgabe der evangelischen und katholischen Kirche bzw. der kommunalen Fürsorge vor, die auch in den vergangenen Jahren die Kleiderbeschaffung für Konfirmation bzw. Kommunion selbst durchgeführt haben. Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk erhebe daher keine Bedenken, wenn den Kirchen die Möglichkeit gegeben werde, wie alljährlich, jedoch nicht in Form von öffentlichen Sammlungen, die notwendigen Mittel zur Anschaffung der Bekleidungsstücke aufzubringen.

25 Jahre im Dienst.

Auf ein 25jähriges Berufsjubiläum konnte der Heizer Willy Eckardt bei der Firma Marckscheifel zurückblicken. Dem pflichtbewußten Jubilar wurden zahlreiche Ehrungen zuteil.

Gefahren der Straße

Am Montag gegen 17,15 Uhr stieß ein Personenkraftwagen, der vom Entenplan kam, an der Ecke Burgstraße mit einem dort stehenden Lieferwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Die Schuld soll den Führer des Personenkraftwagens treffen.

Heute gegen 0,15 Uhr rutschte ein Personenkraftwagen, der ebenfalls vom Entenplan kam, vor dem Kaufhaus Dobkowitz durch Glätte der Straße aus und zerriß dabei die Sperkette.

72 Jahre alt.

Den 72. Geburtstag begeht am 6. März die Witwe Marie Kundis geb. Herrmann, Neumarkt 63, in geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Leider sind ihre Augen seit langem sehr geschwächt. Wir wünschen alles Gute.

Warenproben mit Handelswert.

Im Postverkehr mit Barbados, Britisch Nordborneo, Brittisch Nyassaland, Britisch Somaliland, Ceylon, Neufundland mit Labrador, den Nichtverbündeten Malayischen Staaten (Kedah [mit Perlis] und Kelantan), St. Helena, Sarawak, Trinidad und Tobago sind fortan Warenproben mit Handelswert oder mit zollpflichtigem Inhalt zugelassen. Die Sendungen müssen auf der Vorderseite mit dem grünen Zollzettel versehen sein; auf ihm ist der Inhalt der Sendung nach Art der Ware, Reingewicht und Wert vom Absender anzugeben.

Aus der Umgebung

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Diebe nutzen die Saarfeier aus

a. Günthersdorf. Als am Freitagabend die Einwohner des Dorfes den Befreiungstag der Saar feierten, benutzten Diebe die Gelegenheit, durch das im Erdgeschoß offen stehende Fenster des Schlosses einzusteigen und aus dem Schlafzimmer ein Deckbett zu stehlen. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

*

a. Köglitz. Auch hier benutzten Diebe die Saarfeier dazu, um bei dem Arbeiter Saalbach Kaninchen zu stehlen. Anscheinend aber sind die Diebe gestört worden, denn einige Tiere ließen sie zurück. Da schon vor kurzem in demselben Hause bei zwei Familien die Kaninchen gestohlen wurden, handelt es sich wahrscheinlich um ein und dieselben Diebe.

Gruppenappell des BDM

a. Schkeuditz. Am Sonntag wurde hier ein Gruppenappell der BDM.-Ortsgruppe Schkeuditz abgehalten. Gegen 21 Uhr traf die Untergauführerin Irma Wiedemann aus Merseburg ein, die nach einem gemeinsam gesungenen Lied das Wort zu einigen Ausführungen nahm. Sie leitete von der Entwicklung der Jugendorganisationen zum Reichsberufswettkampf über und forderte alle zur Teilnahme auf. Mit dem Heil auf den Führer und Reichsjugendführer schloß sie ihre Ansprache.

Spitzbuben am Werk.

a. Schkeuditz. Erst wenige Tage ist die öffentliche Fernsprechzelle auf dem Markt in Tätigkeit, und schon haben Spitzbuben sich daran vergriffen. Die Membrane des Hörers wurde am Montag früh gestohlen.

Anscheinend ein gesunder Beruf.

a. Schkeuditz. Am Dienstag können zwei Veteranen des Schuhmacherhandwerks ihren Geburtstag begehen. Der Schuhmachermeister Oskar Knöfel wird 81 und der Schuhmachermeister Rudolf Reinhardt 78 Jahre alt.

Würdige Feierstunde.

a. Dölkau. Im Gasthaus Dölkau versammelten sich am 1. März die Einwohner von Dölkau und seiner Nachbarorte zu einer Saarbefreiungsfeier. Stützpunktleiter Knetsch begrüßte alle Volksgenossen herzlich. Die Festrede, die Lehrer Bornecke hielt, wurde durch Gedichte, Lieder und Sprechchöre der Schulkinder von Zweimen und Dölkau umrahmt.

Um Leuna und Dürrenberg

Wir wollen Deutschlands Helfer sein

Saargedenkstunde der NSDFB.-Ortsgruppe.

d. Leuna. Nach Schluß der allgemeinen Saargedenkstunde am Freitagabend marschierte die Ortsgruppe Leuna des NSDFB. (Stahlhelm) in das Waldbad zum Monatsappell, dessen Verlauf unter dem Eindruck der großen Freude über die Heimkehr der Saarbrüder und Saarschwestern stand. Ortsgruppenführer Kamerad Hoepke hielt eine Gedächtnisansprache und erinnerte an die Opfer des Freiheitskampfes der Saardeutschen. Er gedachte der Frontkameraden an der Saar, die aus dem Schützengraben heraus von uns getrennt wurden und trotz der langen Zeit der Unterdrückung immer zu Deutschland gestanden haben, so wie auch die alten Kameraden ihnen die Treue hielten. Nach der Befreiung des Saargebiets dürfen diese Kameraden nun wieder offen vor aller Welt als Mitglieder des NSDFB. (Stahlhelm) auftreten. In treuer Gefolgschaft werden alle alten Stahlhelmkameraden zum Führer und Bundesführer stehen und für die Größe und Freiheit des neuen Deutschlands wirken und kämpfen. Das gemeinsam gesungene Saarlied schloß die Kundgebung ab. Mit großer Freude wurde die Mitteilung aufgenommen, daß die Ortsgruppe einen Spielmannszug aufgestellt hat, der sofort mit seinen Uebungsstunden beginnt. Den Konfirmanden der Kameraden soll am Konfirmationstage ein Geschenk überreicht werden. Ein Tischbanner konnte an diesem Abend geweiht werden.

Einführung des neuen Geistlichen.

d. Leuna. Am nächsten Sonntag wird der neue Geistliche unserer Gemeinde, Pastor Hellmuth Ulbrich aus Hannover, in sein neues Amt eingeführt werden. Die Einführung erfolgt früh 9,30 Uhr in der Friedenskirche durch Superintendent Berckenhagen aus Merseburg.

Brote fielen auf die Straße.

d. Leuna. Am Sonnabend verlor ein Lieferauto mehrere Brote auf der Durchfahrt durch Leuna. Die Tür des Wagens hatte sich geöffnet, so daß die Brote und Brötchen auf die Straße fielen. Passanten machten den Wagenführer auf sein Pech aufmerksam. Er sammelte sofort seine verlorene Ware wieder ein, aber einige Brote waren für den Verkauf unbrauchbar geworden.

Die Wohnbaracke wurde abgerissen.

d. Bad Dürrenberg. Jetzt ist endlich die große Baracke gegenüber der Siedlung an der Bahnstrecke abgerissen worden. Damit ist eine unwürdige Wohnstätte unseres Badeortes verschwunden, die stets einen häßlichen Anblick bot.

Nichtsnutzige Buben.

d. Bad Dürrenberg. Kaum sind die ersten Krokusblumen im Kurpark zu sehen, so haben auch schon nichtsnutzige Buben viele Pflanzen herausgerissen. Den Eltern und der Lehrerschaft sei die Bitte ans Herz gelegt, ihre Pflegebefohlenen und Schulkinder auf diese verwerfliche Tat hinzuweisen und ernstlich zu verwarnen.

Lauchstädt und Umgebung

Der Landwehrverein tagte

l. Bad Lauchstädt. Der Landwehrverein hielt am Sonnabend im kleinen Sternsaale einen Kameradschaftsabend ab, der vom Vereinsführer Mylich eröffnet wurde. Des verstorbenen Kameraden Schaffernicht wurde ehrend gedacht. Einen breiten Raum nahm die Sterbekassenangelegenheit ein. Auf den Kreisappell am 7. April in Merseburg wurden die Kameraden aufmerksam gemacht. Der Verein beteiligt sich vollzählig an der Feier des Reichstrauertages am 17. März. Zum Schluß wurde noch auf die Ehrenkreuze hingewiesen und auf die Krieger-Erholungsheime Rathsfeld und Schierke aufmerksam gemacht, in denen auch Angehörige mit Aufnahme finden. Mit der Siegerehrung wurde der Abend geschlossen.

Spielabend der Schulgemeinde

l. Bad Lauchstädt. Am 8. März findet im Saale des „Goldenen Stern“ zum erstenmal seit mehreren Jahrzehnten wieder eine Schulfeier statt. Ein Spielabend soll die Glieder der Schulgemeinde im Rahmen dieser Schulfeier zusammenführen, um durch ein Gemeinschaftserleben zum Gemeinschaftsempfinden, zum Gemeinschaftsgeist zu erziehen. Jede Klasse ist an den Nachmittagen eifrig mit den Vorarbeiten zu dieser großen Schulfeier beschäftigt.

Das 70. Lebensjahr vollendet.

l. Bad Lauchstädt. Am Freitag, dem 8. März, vollendet Frau Minna Keitel ihr 70. Lebensjahr. Die Jubilarin ist geistig und körperlich noch recht frisch.

Wenn die Feuerwehr zur Kirche geht.

l. Schotteren. Beim Dankgottesdienst am Tage der Saarrückkehr war die Kirche mit Girlanden geschmückt. Während der Feier löste sich eine Girlande, fiel auf eine Kerze und geriet in Brand. Die am Gottesdienst teilnehmende Ortsfeuerwehr löschte sofort den Brand.

Ein schönes Alter.

l. Delitz a. B. Am Dienstag, dem 5. März, begeht die Witwe Selma Vogel ihren 80. Geburtstag. Sie ist für ihr Alter noch recht rüstig.

Aus dem Geiseltal

Auch er starb für das dritte Reich

Weihe des Gedenksteins für SS.-Mann Schärf

g. Mücheln. Auf dem neuen Friedhof fand die Einweihung des Gedenksteines für den verstorbenen SS.-Mann Schärf statt. An der Feier nahmen neben den Abordnungen des Sturmbanns II 26, SS.-Standarte und den Angehörigen des Verstorbenen Vertreter aller Gliederungen der NSDAP. teil. Oberfeldwebel Jung erinnerte in seiner Weiherede daran, daß SS.-Mann Schärf schon in der Zeit zur Bewegung gekommen ist, als noch Mord und Terror in den Straßen herrschte. Treu habe er trotz aller Schwierigkeiten seine Pflicht erfüllt. Mit 13 anderen Kameraden wurde er 1933 zum Wachkommando auf die Lichtenburg abkommandiert, und dort mußte er im August 1934 im Dienst für die Bewegung sein Leben lassen. So sei auch er einer von denen, die für das Dritte Reich gestorben sind.

Sprechabend des Stromverbandes.

g. St. Micheln-St. Ulrich. In der vergangenen Woche fand im Gasthof „Zur Geiselquelle“ in St. Micheln ein Sprechabend des Elektrizitätswerkes Micheln und Umgebung statt. Bürgermeister Dr. Horn führte aus, welche Zwecke und Ziele die Geschäftsführung des Werkes mit diesen Sprechabenden verfolge. Im Verlaufe des Abends wurden verschiedene Fragen erörtert.

Neuer Ratsherr vorgeschlagen.

g. Mücheln. Für den aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Ratsherrn Landwirt Rittmeister Carl Bach in Mücheln-Eptingen ist der Bauer Oswald Schlegel in Mücheln-Mückerling der Aufsichtsbehörde zur Berufung als Ratsherr vorgeschlagen worden.

Aus dem Kreise Weißenfels

Kirchliche Nachrichten

m. Blüsien. Die Prüfung der diesjährigen Konfirmanden findet am Sonntag Okuli, am 24. März, statt. Die Einsegnung wird eine Woche später am Sonntag Lätare, am 31. März, abgehalten. Die Abendmahlsfeier für die Neukonfirmierten ist mit dem ortsüblichen Gemeindeabendmahl am Karfreitag. — Die letzte Rate der diesjährigen Kirchensteuern und des Kirchgeldes ist am 1. März fällig gewesen. Die Zahlung dieser Rate und der Rückstände aus der 1. und 2. Rate hat bis zum 20. März an die Kirchenkasse zu erfolgen. Mit Rückicht auf den Kassenabschluß am 31. März ist der Zahlungstermin genau innezuhalten.

Ein guter Ueberschuß.

m. Holleben. Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz veranstaltete einen Unterhaltungsabend, der einen schönen Verlauf nahm. Aus einer Tombola wurde ein Ueberschuß von 66 RM. erzielt, der für die Beschaffung von Gegenständen für Samariterinnen verwendet wird.

Im Zeichen der Saar-Heimkehr.

m. Dehlitz (Saale). Am Freitag stand auch unser Ort im Zeichen der brüderlichen Volksgemeinschaft mit der Saar. In der Schule wurde eine dem Tag entsprechende Feier abgehalten. Am Abend versammelten sich alle Gemeindemitglieder, Schulkinder und Verbände zum Fackelzug. Auf dem Platz an der Hitlereiche hielt Pg. Götsch eine Ansprache und schilderte die schicksalsschweren 15 Jahre des Saarvolkes, die nun wieder zur Heimat zurückgekehrt sind.

Das Lützener Land

Der neue Haushaltsplan

ü. Pobles. Am Sonntagnachmittag hatte Gemeindeschulze Häfner zu einer Gemeinderatssitzung geladen, in der über den neuen Haushaltsplan beraten werden sollte, der mit 9800 RM. balanciert. Demnach werden im nächsten Rechnungsjahr 250 Prozent Zuschläge zur Grundvermögensteuer, 300 Prozent der Bürgersteuer und 350 Prozent der Gewerbesteuer erhoben. Eingangs wurde an Stelle des bisherigen durch Wegzug ausgeschiedenen Gemeinderatsmitgliedes Scholz der Gärtner Herbert Lippke vereidigt.

*

ü. Pobles. Der am Sonntagmittag anberaumte Termin zur Verpachtung des Kopfholzes auf dem Gemeindegelände brachte der Gemeindekasse 30 RM. ein.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Neupflasterung der Dorfstraße

w. Reichardtswerben. Zur Zeit ist man dabei, die Dorfstraße von der alten Schule beginnend bis in die Gegend der Hitlereiche neu zu pflastern. Zur Pflasterung werden diesmal die guten Mansfelder Schlackensteine genommen. Aus diesem Grunde muß die Hauptstraße gesperrt werden, doch rechnet man damit, daß diese Arbeiten in etwa 4 Wochen beendet sind. Da im vergangenen Jahre der Dorfgraben in der ganzen mittleren Dorflage ausbetoniert ist und im Winter längs des Straßenzuges Kastanien und Linden gepflanzt wurden, wird das Dorf nun einen bedeutend angenehmeren Eindruck machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350305-17/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 54
5. März 1935

Feigling im Traum

Eine Geschichte, die wahr sein könnte

von Wolfgang Federau.

Knut fuhr gegen Morgen mit einem leisen, gequalten Aufschrei aus unruhigem Schlaf empor. Es war noch dunkel in dieser frühen Stunde, aber Knut brauchte keinen Spiegel, um zu wissen, daß sein Antlitz von Röte überflammt war. Heiß war es und gerötet vor Scham.

Schwerfällig arbeitete sein Hirn. „Da war etwas mit einem Traum" dachte er. Aber so sehr er auch grübelte, der Inhalt dieses Traumes ließ sich nicht ins Gedächtnis zurückrufen. Immer ging es ihm so — er träumte oft und lebhaft.

Diesmal wurde Knut mit seinem Traum nicht so schnell fertig. Er entsann sich, daß da irgendetwas gewesen war mit Räubern und Einbrechern, und daß er sich sehr schlecht benommen hatte in diesem Abenteuer. Daß er seine Frau, seine Kinder geopfert, den Eindringlingen überlassen und sich selbst auf unwürdige Art in Sicherheit gebracht hatte. Feige war er gewesen. Das war ihm noch im Schlaf bewußt geworden, und deshalb brannten seine Wangen jetzt, da er aufwachte.

Knut drehte die kleine Nachttischlampe an und erhob sich seufzend. Es war kühl im Zimmer, und er zitterte, während er sich wusch und ankleidete. Er war mager und schmächtig, man konnte seine Rippen zählen — und die frische, kalte Luft ließ ihn erschauern.

Einmal warf Knut einen Blick nach dem Bett seiner Frau. Da lag sie, rosig überhaucht von der Wärme des Schlafs, und die gelösten, seidig schimmernden Locken ruhten auf dem Weiß des Kissens wie gleißende, schimmernde Schlangen.

„Wie hübsch sie noch ist" dachte Knut nicht ohne Stolz. „Niemand würde ihr ihr fünfunddreißig Jahre, ihre drei Kinder ansehen in diesem Augenblick". Und er lächelte zärtlich vor sich hin.

Aber drüben, im Eßzimmer, da er einsam vor dem Frühstückstisch hockte, kam ihm wieder die Erinnerung an den Traum.

Draußen, im Freien, wurde es dann besser. Blieb nicht viel übrig, von den dumpfen Nachwirkungen schlechten, unruhigen Schlafs und häßlicher Träume. Mit jedem Schritt, den Knut tat, fand er mehr zu seinem üblichen, seelischen Gleichgewicht zurück. Obgleich der schwere milchige Nebel, der den Blick einengte und in dichten Schleiern zwischen den Häusern herabhing sich beklemmend auf Herz und Lungen legte.

„Ob dieser häufige Nebel nicht doch irgendwie mit dem vielen Wasser zusammenhängt, das es bei uns gibt?" fragte sich Knut. In drei Armen durchquerte der Strom diese alte, graue Stadt, vielleicht gab es wirklich zwischen ihm und dem Nebel irgendwelche Zusammenhänge.

Knut kam über die Brücke, und nun mußte er noch an dem Bollwerk entlang gehen, zweihundert Schritte oder ein wenig mehr. Er hätte den Weg, so oft begangen, auch im Schlaf, auch mit geschlossenen Augen gefunden. Hier, am Bollwerk, lagen die großen, alten Speicher der Handelsgesellschaft, bei der er angestellt war und im Erdgeschoß eines dieser Speicher befand sich auch sein Büro.

Am Bollwerk, an dem Knut vorbei mußte und das von so vielen begangen werden mußte, war kein Schutzgeländer. Die Ufermauer fiel hier unmittelbar neben dem Fliesenbelag fünf, sechs Meter senkrecht ins Wasser. Er, Knut, hatte selbst vier Eingaben an den Magistrat gemacht in dieser Sache. Nichts war geschehen.

„Unerhörte Schweinerei" schalt Knut leise vor sich hin. „Wie leicht . . ."

In diesem Augenblick traf ein heller, spitzer Schrei, ein Schrei aus einer Frauenkehle sein Ohr. Knapp hundert Meter vor sich sah er einen Schatten durch die Luft wirbeln — ganz deutlich sah er ihn, trotz des langsam sich lockernden Nebels. Und dann war da das Aufklatschen eines schweren Körpers im Wasser, ein stumpfer Laut, der in der feuchten Luft sofort erstarb.

Einen Augenblick starrte Knut mit wilden Augen ins Leere. Dann sah er: der Körper jenes Menschen, wieder auftauchend aus dem schmutzigen Grau des Wassers, krampfhaft sich bewegend, trieb mit dem Strom langsam der Stelle entgegen wo Knut stand. Es war ein Mädchen, ihr Gesicht lag im Wasser das gelöste Haar schwamm auf der Oberfläche.

Und jetzt erst, in diesem Augenblick, entsann sich Knut des Traumes, der ihn in der vergangenen Nacht gequält hatte.

Feige? Nein — er wollte nicht feige sein. Er wollte nicht, daß der Traum sich bewahrheite.

Er gab sich einen Ruck. Und wie er ging und stand, sprang er mit verzerrtem Gesicht hinunter ins Wasser.

Er war nie ein guter Schwimmer gewesen. Und die kalte Nässe griff nach seinem Herzen, daß er fast den Atem verlor. Aber er machte ein paar rasche, überflüssige Schwimmstöße, und dann gelang es ihm, die Haare des Mädchens zu packen gerade als der Körper zum zweiten Male unterzusinken drohte.

„Hilfe!" dachte er gellend, „Hilfe . . ."

Dann drang ihm Wasser in den Mund und tötete den Schrei.

Der Vorfall war nicht unbemerkt geblieben. Hier, im Hafen, vor den Speichern, fing das Leben ja früh genug an. Ein Boot schoß mit rasenden Ruderschlägen heran, barg das Mädchen und seinen Retter.

Des jungen Mädchens starker, robuster Körper überwand schnell. Knut jedoch: „Zwecklos" sagte der Arzt nach stundenlangen Wiederbelebungsversuchen. „Herzschlag — da ist alle menschliche Hilfe vergebens."

Die Zeitungen brachten ausführliche Darstellungen von dem tragischen Tode des Prokuristen Knut Schallhorn. „Seine Tat erscheint in so reinerem Glanze" schrieb eine, „muß als umso heldenhafter hervorgehoben werden, als Schallhorn nachweislich ein schlechter Schwimmer, ein zarter und kränklicher Mann war, eine innig geliebte Frau und drei Kinder sein eigen nannte, und trotzdem nicht einen Augenblick zögerte, sein Leben aufs Spiel zu setzen, um einen Menschen vom Tode des Ertrinkens zu retten."

Was geschah am 5. März?

Vor 17 Jahren (1918): Die Deutschen besetzen die Aelandsinseln.

Vor 31 Jahren (1904): Der preußische Generalfeldmarschall Alfred Graf v. Waldersee, der Führer der fremden Truppen 1900 in China, in Hannover gestorben.

Der Schlafgenosse

Eine Anekdote von Jonathan Swift.

Jonathan Swift, der Dichter von „Gullivers Reisen", war nicht nur in seinen Büchern, sondern auch im Leben ein witziger Mann, der sich zu helfen wußte.

Swift liebte es, lange Spaziergänge zu machen.

Eines Tages jedoch wurde er von einem jener berüchtigten englischen Nebel überrascht.

Er mußte froh sein, als er eine Herberge in einem kleinen Landflecken fand, wo er die Nacht über zu bleiben hoffte.

„Kann ich ein Zimmer haben?" fragte er den Wirt.

„Bedaure, alles besetzt!"

„Aber vielleicht können Sie mir ein anderes Lager herrichten?"

„Nein, das geht nicht! Alle Betten sind vergeben, sogar schon zweimal."

„Was heißt zweimal?"

„Das heißt, daß sowieso schon immer zwei in einem Bett schlafen müssen. Es ist Markttag, Herr, da ist bei uns immer so."

„Haben Sie auch nicht ein einziges Bett, in dem bis jetzt bloß einer untergebracht ist?"

„Ja! Aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß in diesem Bett schon jemand liegt, der durch seine Grobheit und Unhöflichkeit weit und breit bekannt ist."

„Macht nichts!" sagte Swift und lachte. „Zeigen Sie mir das Bett!"

Eine Viertelstunde später kroch er zu dem knurrenden Bauern ins Bett und sagte höflich:

„Guten Abend, mein Herr!"

Keine Antwort.

„Nun, wie waren die Geschäfte am heutigen Markttag? Gut, habe ich mir sagen lassen."

Böses Schweigen.

„Ich wollte, ich könnte von mir auch sagen, meine Geschäfte gehen gut."

Keine Antwort.

„Seit der letzten Verhandlung habe ich erst sechs aufgehängt. Da kann ein ehrlicher Mensch nicht leben."

„Was haben Sie gemacht?" ließ sich nun endlich der Bauer hören.

„Sechs aufgehängt! Leider bloß sechs!" erwiderte Swift mit einem tiefen Seufzer.

„Was haben Sie aufgehängt?"

„Sünder natürlich, arme Sünder natürlich."

„Ja, wer sind Sie denn eigentlich?"

„Ich bin der Henker von London, der Henker Seiner Christlichen Majestät des Königs von England. Ich bin gerade unterwegs nach Tyburn, um neun Wegelagerer aufzuhängen . . ."

Mit einem Schrei des Schauders sprang der Bauer aus dem Bett und flüchtete vor seinem unheimlichen Schlafgenossen.

Er floh in den Stall, wo er die Nacht über blieb.

Und während er flüchtete, schlief der „Henker", mit einem Lächeln auf dem Gesicht, seelenruhig ein . . .

K. M.

Länder hinter Mauern und Gittern

Die Chinesische Mauer hat wieder strategische Bedeutung / Ein Drahtverhau gegen Heuschreckenschwärme / Germanen überrennen den Limes

Die gespannte Lage zwischen Japan und China, die voll gefährlicher Möglichkeiten ist und jeden Augenblick wieder in ein akutes Stadium treten kann, lenkt fast fortwährend die Aufmerksamkeit auf die weltberühmte Große Mauer, die gerade jetzt wieder eine strategische Bedeutung gewonnen hat, die sie eigentlich schon längst eingebüßt hatte.

Der Wunsch, künstliche Schutzwälle zu errichten, wo natürliche Grenzen kein genügendes Hindernis bieten, ist uralt, ist ein oft wiederkehrendes Leitmotiv der Geschichte. Nicht immer werden solche Hindernisse gegen menschliche Feinde errichtet. So ist z. B. die argentinische Regierung seit einigen Jahren dabei, eine viele tausend Kilometer lange Drahtbarriere längs der bolivianischen und brasilianischen Grenze zu errichten, die den einzigen Zweck haben soll, die riesigen Heuschreckenschwärme abzuwehren und abzulenken, die jährlich aus den genannten Ländern nach Argentinien einbrechen und gewaltigen Schaden anrichten.

Die großartigsten und unübersteigbaren Hindernisse, die die Welt je gesehen hat, hat ja wohl der Weltkrieg mit sich gebracht. Ganz Deutschland lebte und atmete damals hinter einem Wall von Draht und Schützengräben und eine ganze Welt rannte dagegen vergeblich an, bis heimtückische Kräfte die deutsche Front von hinten erdolchten.

Solche Stacheldrahtzäune werden aber mitunter auch in Friedenszeiten zwischen Staaten errichtet, die nicht sehr viel voneinander wissen wollen. Z. B. trennte viele Jahre lang auf amerikanische Anregung hin ein Stacheldrahtzaun von erheblicher Ausdehnung die beiden ewig feindlichen Staaten Haiti und St. Domingo. Er hat für eine gewisse Zeit tatsächlich zur Folge gehabt, daß die ewigen Grenzzusammenstöße aufhörten und Handel und Wandel davon Nutzen zogen.

Auf weite Strecken hin ist auch noch die russische Grenze mit Stacheldrahthindernissen von erheblicher Ausdehnung bedeckt, z. B. der russisch-finnischen Grenze entlang, an der sibirisch-mandschurischen Grenze, gegen Afghanistan und bis vor kurzer Zeit auch entlang des Dnjestr gegen Rumänien. Seitdem zwischen Sowjetrußland und Rumänien wieder geregelte diplomatische Beziehungen bestehen, hat dieser Stacheldrahtzaun allerdings nur noch sinnbildliche Bedeutung und dürfte wohl langsam verfallen.

Mit Stacheldrahtzäunen haben in jüngster Zeit auch japanische Kolonisten ihre Plantagen in Neuguinea geschützt. Gegen die räuberischen Ueberfälle der dortigen Kopfjäger bieten sie die einzig mögliche Gewähr für die Sicherheit des Lebens des Kolonisten und das Gedeihen der Plantagen. Die Holländer haben jetzt dieses Trahtsystem übernommen und gedenken auf diese Weise diesem wilden Lande endlich urbaren Boden abzugewinnen. Die bisherigen Versuche scheiterten an der Unzuverlässigkeit und Beutegier der eingeborenen Stämme.

Grenzwälle aus aufgeworfener Erde, Steinen und Holz, sind in der Geschichte hundertfach erwähnt. Eine große Rolle in der Geschichte Germaniens spielt der von den Römern errichtete Limes zwischen Rhein und Donau, der von den Alemannen im 3. Jahrhundert n. Chr. überrannt wurde. Noch nicht vergessen ist z. B. das alte Danewerk, das einst ein Bollwerk gegen Karl den Großen sein sollte, seit 1858 von den Dänen ausgebaut wurde und 1864 den verbündeten Oesterreichern und Deutschen überraschend schnell erlag. In Südamerika und noch mehr in Mittelamerika kann man noch heute die Ueberreste von ganz gewaltigen Bauten dieser Art erkennen. Einst gegen feindliche Nachbarn errichtet, nutzten sie nicht das geringste, als der Spanier von der Meerseite her einrückte und in wenigen Jahren eine dieser herrlichen Kulturen nach der anderen in Trümmer schlug.

Alle Bollwerke dieser Art haben nur einen Sinn, wenn hinter ihnen ein starkes, widerstandsfähiges Volk wohnt, dessen Männer bereit sind, diese Mauern auch zu verteidigen.

Kurt Zurland.

Bei Krause zu Hause

Ein Roman von Hans Herbst

7. Fortsetzung.

„Ja, dann möchte ich wohl einmal den Versuch wagen. Aber Sie müssen sich dann noch einige Minuten gedulden, ich muß mich doch erst reisefertig machen."

Sie lächelte ihm zu und rief nach dem Mädchen, dann verschwand sie in ihrem Zimmer.

Die beiden jungen Leute blieben allein.

„Also, Leopold", sagte Kitty mit strahlendem Gesicht, und ergriff seine Hand, „ich wundere mich ja immer mehr. Daß Sie es fertiggebracht haben, Mama durch ein paar Worte zum Mitkommen zu bewegen, spricht Bände für das Vertrauen, das sie Ihnen schenkt. Ich bin Ihnen ja so dankbar. Vielleicht schaffen Sie es auch noch, daß Mutti nicht so sehr über ihre Krankheit nachdenkt."

Sie drückte ihm dankbar die Hand, die sie noch immer hielt.

Er wich den glücklichen Augen aus und sah in den Garten.

„Hübsch haben Sie es hier, Kitty", sagte er ablenkend.

„Finden Sie das, ja? Dann müßten Sie einmal abends hierher kommen. Es sitzt sich so wundervoll unter den alten Bäumen. Herrlich sind jetzt die Abende, wo der Flieder so wonnig duftet. Warum haben Sie uns nicht schon längst einmal besucht? Sie sind uns doch jederzeit willkommen."

„Ja, gewiß, das mag wohl sein, aber . . ."

Aha! schoß es ihr durch den Sinn. Wieder dieses verflixte Aber. Immer wieder diese Hemmungen, von denen Charlotte gestern gesprochen hat.

Sie betrachtete ihn lustig von der Seite.

Na laß nur, mein lieber Junge, dachte sie weiter, einmal wirst du schon anders denken, wenn . . .

Weiter kam sie nicht in ihren Gedankengängen, denn soeben war die Mutter, zu der Bootspartie praktisch angezogen, auf die Veranda getreten.

„Hat's lange gedauert?" fragte Frau Jessy.

„Nein, gar nicht, Mutti! Ich bin ja erstaunt, wie schnell das gegangen ist", meinte Kitty, sie freundlich musternd. „Na, dann kann's also losgehen!"

Leopold hatte einen kleinen Korb, der einige Eßwaren enthielt, ergriffen, und folgte den beiden Damen zum Auto.

„Es ist zwar etwas eng, gnädige Frau", sagte Leopold, den Wagenschlag öffnend, „aber es fährt sich ganz gemütlich. Nicht wahr, Fräulein Kitty, wir haben doch zu dreien ganz gut drin gesessen?"

„Herrlich war die Fahrt, einzig schön. Und so eng war's gar nicht. Und Mutti ist ja zum Glück auch nur vollschlank . . . also, Mutti, nur hineinspaziert, oder laß mich zuerst, du nimmst am besten den Eckplatz, da sitzt es sich doch bequemer als in der Mitte."

„Wie du meinst, Kind!" sagte Frau Jessy mit einem neckenden Blick auf ihre Tochter, deren Gesicht vor lauter Freude nur so strahlte.

Tatsächlich ging die Verstauung besser vonstatten, als sie zuerst beim Anblick des kleinen Wagens befürchtet hatte.

Leopold startete vorsichtig und behielt das langsame Tempo, das er aufgedreht hatte, bei.

Es war ja schließlich belanglos, ob sie eine halbe oder ganze Stunde länger fuhren.

„Ist das Tempo recht so, gnädige Frau?" fragte er nach ein paar Minuten.

„Meinetwegen brauchen Sie aber wirklich nicht so große Rücksicht zu nehmen, Herr Krause!" erwiderte sie lächelnd. Es fährt sich ja ganz wundervoll in dem kleinen Wagen. Das hätte ich gar nicht erwartet."

„Ja, ich habe mit dem Wagen Glück gehabt . . . er fährt ganz ausgezeichnet . . . bis zu achtzig Kilometer . . . ohne große Anstrengung. Und vor allen Dingen . . . er liegt gut auf der Straße."

„Das Gefühl habe ich auch. Aber warum haben Sie sich eigentlich so einen kleinen Wagen angeschafft?"

„Erstens reichte das Pulver nicht weiter, gnädige Frau", erklärte Leopold ohne Scheu, „und zweitens genügt er wirklich für meine Ansprüche. Was soll ich mit einem Viersitzer? Für zwei, notfalls drei Personen reicht er. Ich habe keinen großen Bekanntenkreis . . . meistens fahre ich allein. Ich habe ihn mir eigentlich auch nur zugelegt, um mich unabhängig von Straßen- und Stadtbahn zu machen."

„Da haben Sie sehr recht getan, Herr Krause", pflichtete Frau Jessy ihm bei.

Das Gespräch ging noch eine ganze Weile zwischen den beiden hin und her.

Kitty war erstaunt, wie vollkommen ihre Mutter den jungen Mann mit Beschlag belegte.

Sie kam überhaupt fast gar nicht zu Worte, aber die Zurücksetzung kränkte sie keinesfalls, im Gegenteil, sie war erfreut, daß die Mutter sich so aufgeräumt mit Leopold unterhielt, das beste Zeichen, wie sehr ihr die neue Bekanntschaft gefiel.

Der Tag verlief auch wieder sehr anregend.

Frau Jessy fand genügend Gelegenheit, Leopold zu beobachten. Sie mußte feststellen, daß er ein sehr netter, zuvorkommender Mensch war, dem sie ihre Tochter ohne Bedenken anvertrauen konnte.

Und wenn aus dem vorläufig ihr noch kameradschaftlich vorkommenden Verhältnis der beiden jungen Menschen einmal eine Liebe entstehen sollte, so würde sie die letzte sein, die sich einer Verbindung in den Weg stellen würde.

Das waren ihre Gedanken während der wunderschönen Wasserfahrt.

Gewiß, er war nur ein Fleischergeselle, aber was wollte das bedeuten! Dieser einfache Stand sollte kein Hinderungsgrund sein. Er konnte sich schließlich hocharbeiten, konnte Meister und mit ihrer Unterstützung Besitzer einer größeren Wurstfabrik werden.

Das ließ sich alles bewerkstelligen.

Wenn es so weit war, hatte man ja noch immer Zeit zu weiteren Erwägungen. Zunächst natürlich mußte sie gelegentlich Erkundigungen einziehen und ihn auch näher kennenlernen.

Denn es stand für sie fest, daß ihre Tochter großes Interesse für den jungen Mann hatte. Kittys Blicke, ihr ganzes Wesen verrieten die Veränderung, die mit ihr vorgegangen war.

Nun, man würde ja sehen, was aus der Sache würde!

Und als sie am Abend wieder zurückgekehrt waren und auf der Veranda noch eine halbe Stunde zusammensaßen, mußte sie konstatieren, daß die Wasserfahrt sie nicht, wie sie zuerst befürchtet hatte, angestrengt, nein, im Gegenteil, ihr neue, bisher nicht gekannte Eindrücke verschafft hatte.

Mit herzlichen Dankesäußerungen verabschiedeten sie sich schließlich gegen 11 Uhr von Leopold.

Mutter und Tochter saßen dann noch ein Viertelstündchen zusammen und tauschten ihre Eindrücke aus.

Und mit freudiger Genugtuung konnte Kitty feststellen, welch guten Eindruck ihr „Lebensretter" auf die Mutter gemacht hatte.

*

Benno Sadowski war an demselben Abend zu Gast im Krauseschen Hause in der Brunnenstraße gewesen.

Er hatte sich anscheinend sehr wohl in dem gastlichen Kreise gefühlt, denn es war ziemlich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350305-17/fragment/page=0005

Der Spökenkieker

Skizze von Andreas Poltzer.

Peter war Kunstmaler. Er war nicht unbegabt, doch es ging ihm nicht zum Besten. Solange seine alte Mutter lebte, die irgendeine bescheidene Rente bezog, blieb Peter vor dem ärgsten bewahrt. Nach ihrem Tode stand er buchstäblich vor dem Nichts. Er bewohnte zu dieser Zeit in einem Münchener Vorort eine enge Dachkammer. Der scherzhafte Ausdruck, daß, wollte man sich darin umdrehen, man auf den Korridor hinausgehen müßte, war auf Peters Bude ohne Uebertreibung anwendbar. Dabei war der Maler von nicht gerade überwältigender Körperfülle. Doch selbst dieser schmale Vogelbauer dünkte Peter eines Tages ein glänzendes Fürstenappartement, das war, als man ihn vor die Tür setzte.

Zu seinem Glücke war Peter ein liebenswürdiger Bursche, und so fanden sich immer wieder Freunde und Kollegen, die ihn durchfütterten und ihm vorübergehend Obdach gewährten. Schließlich fand sich für Peter sogar die unverhoffte Gelegenheit eines kostenlosen Ferienaufenthaltes. Einer von Peters vielen Bekannten, der Sohn eines reichen Bierbrauers, lud ihn in das Schloß seines Vaters.

Es war eine mächtige alte Trutzburg, mit allem modernen Komfort, die der Bierbrauer vor kurzem erworben hatte. Peter bekam ein Zimmer zugewiesen, mit einem Bett, das allein umfangreicher war als sein einstiges „Atelier". Peter war begeistert und voller Tatendrang. Gleich nach seiner Ankunft stellte er die Staffelei auf; die Arbeit konnte beginnen.

Als die ersten vier Wochen vergangen waren, hatte Peter an Leibesumfang beträchtlich zugenommen. Aber dies war vorläufig seine einzige Leistung. Er hatte noch keinen Pinselstrich getan. Er selbst empfand den Umstand etwas beschämend und gab seinen Gastgebern durch Andeutungen zu verstehen, daß er nur auf den Augenblick schöpferischer Begabung warte, um mit der Arbeit zu beginnen.

Doch dieser Augenblick wollte anscheinend nicht kommen, denn es vergingen erneut mehrere Wochen, und Peters Leinwand stand immer noch unbefleckt da. Seufzend beteuerte er bei den gemeinsamen Mahlzeiten in dem feudalen Speisesaal, daß er noch mit Hemmungen kämpfe, die erst zu überwinden wären, ehe er an ein erfolgreiches Arbeiten denken könnte. Peter gehörte zu jener Sorte von Menschen, denen es an einleuchtenden Erklärungen für eine scheinbare Untätigkeit niemals fehlte.

Eines Morgens kam Peter blaß und sichtlich verstört zum Frühstück. Die Schloßdame erkundigte sich besorgt: „Fühlen Sie sich nicht wohl, Herr Günther?"

Gegen alle Regeln der Höflichkeit blieb Peter die Antwort schuldig. Erst als ihn der überraschte Blick von Frau Tuller traf, öffnete er den Mund, und mit einer fremden, heiseren Stimme fragte er:

„Gibt es hier im Schlosse . . . Gespenster."

Die kleine Gesellschaft horchte betroffen auf, dann brach der junge Tuller in ein schallendes Gelächter aus, in das auch Vater und Mutter einstimmten.

„Bitte, lachen Sie nur!" rief, ein wenig gekränkt, Peter. „Mir ist diese Nacht ein Gespenst erschienen . . . Sie werden natürlich behaupten, ich hätte geträumt! Aber ich kann es beschwören, daß ich vollkommen wach war, als ich die spukhafte Erscheinung in meinem Zimmer erblickte, mit einer Deutlichkeit, wie ich Sie jetzt sehe . . ."

„Also die berühmte „Weiße Dame", die in jedem alten Schloß, das etwas auf sich hält, herumspukt!" meinte mit gutmütigem Spott der Bierbrauer.

„Nein, es war ein mittelalterlicher Ritter", antwortete Peter düster. Er wurde noch eine Weile geneckt, bis man sich vom Frühstück erhob.

In der folgenden Nacht ließ ein leises Geräusch Peter plötzlich auffahren. Der Mond fiel in sein Zimmer und tauchte einen Teil des Gemaches beinahe in Tageshelle. Peter war sofort munter, konnte aber zunächst nichts Merkwürdiges erblicken. Da tauchte aus der Finsternis dieselbe gespensterhafte Gestalt auf, die Peter schon in der vergangenen Nacht gesehen hatte. Der überlebensgroße Ritter in Kampfrüstung nahte mit schwebenden Schritten und lautlos Peters Bett. Der Mond beschien jetzt den blinkenden Harnisch und den federgeschmückten Helm; das Visier war heruntergelassen und ließ nur die grauenhaft erloschenen Augen sehen.

Peter, gelähmt, unfähig sich zu rühren, starrte in diese toten Augen. Jetzt stand das Gespenst dicht an seinem Bette; Peter spürte den leisen Geruch von Moder. Mit einer Leichtigkeit, als sei es ohne Gewicht, hob der Ritter sein riesiges, blankes Schwert. Peter schloß entsetzt die Augen.

Als er sie wieder öffnete, war der Spuk verschwunden. Peter sprang aus dem Bette und machte Licht. Schweißgebadet und mit zitternder Hand überzeugte er sich, daß die Zimmertür verschlossen war; der Schlüssel stak von innen im Schloß; die Fenster standen weit offen, doch waren sie vergittert.

Peter ließ das Licht brennen und legte sich in das Bett zurück, aber er schloß diese Nacht kein Auge mehr. Morgens ließ er sich entschuldigen und kam nicht zum Frühstückstisch. Er schloß sich ein und arbeitete an der Staffelei, solange das Tageslicht währte.

Dem jungen Tuller entfuhr ein lauter Ruf der Verblüffung, als er zum ersten Male vor dem Bilde stand. In der Tat, in dieser unheimlichen Spukszene, die Peter in wenigen Tagen auf die Leinwand gebracht hatte, lag etwas Dämonisch-Unirdisches, das den Beschauer unwiderstehlich in seinen Bann zog.

Die Gespensterbilder des Malers Peter Günther wurden die große Sensation der Frühjahrsausstellung. Trotz mancher technischer Mängel waren Peters Bilder in gewissem Sinne Meisterwerke. Obschon von einer Menschenhand mit Farben gemalt, die jeder Maler gebrauchte, schienen sie von der Materie befreit.

Peter schuf in den folgenden Monaten noch ein Dutzend ähnlich bezwingender Spukbilder, die alle zu hohen Preisen sofort Käufer fanden. Der „Spökenkieker", wie jemand den Maler getauft hatte, war bereits berühmt, als ihm der von einer längeren Auslandsreise heimkehrende junge Tuller begegnete. Peter, jetzt ein wohlhabender Mann, lud den Freund in ein teures Lokal.

Beide waren nicht mehr ganz nüchtern, als Tuller plötzlich sagte: „Peter, eigentlich kannst du deinen Erfolg mir verdanken!" Der Maler blickte überrascht auf den Freund, und da fuhr dieser fort: „Das Gespenst, das du in unserem Schlosse gesehen hattest, war kein Gespenst . . ." Und er berichtete schmunzelnd, wie er, um Peter durch ein nicht alltägliches Erlebnis aufzurütteln und zur Arbeit anzuspornen, die ganze Komödie in Szene gesetzt hatte. Das Zimmer, das Peter im Schloß bewohnte, besaß einen heimlichen Zugang. Durch diesen gelangte das „Gespenst", ein hünenhafter Stallbursche im Dienste der Tuller, in das Gemach. Rüstung und Schwert, Requisiten eines Maskenballes, waren aus Pappe, daher konnte der Bursche, der noch dazu Filzpantoffeln trug, so lautlos sich bewegen . . .

Peter hörte erst ungläubig, dann betroffen zu; er war plötzlich vollkommen nüchtern. Stöhnend kam die Frage: „Ist das auch alles wahr?"

„Selbstverständlich, Peter! Jetzt, da du ein gemachter Mann bist, kann ich es dir doch ruhig sagen . . ." Tuller verstummte, denn er sah plötzlich in ein leichenblasses Gesicht. Peter erhob sich mühsam; er verlangte die Rechnung und stürzte mit einem kurzen Gruß davon.

Viele Monate berührte er keinen Pinsel. Als er endlich sich zur Arbeit aufraffte, enttäuschte er Freunde und Kunstkenner. Seine neuen Bilder waren nur gemalte, wenn auch recht anständig gemalte Spukszenen; den Ausdruck des Unwirklichen vermißte man. Der „Spökenkieker" war in Peter erloschen.

Aus dem Leben des Herrn Hubermüller

Allerlei lustige Anekdoten

Haustelephon.

Der Hubermüller hat sich bei einem Sturz ein Bein gebrochen und muß das Bett hüten. Als ihn der Arzt am nächsten Tag besuchen kommt, macht er eine merkwürdige Entdeckung. Trotz des Hochsommers hat der Patient neben seinem Bett einen Stoß Prügel aufgeschichtet, Prügel, wie sie zum Einheizen benötigt werden. Da es in der Stube ziemlich heiß ist, fragt der Arzt verwundert:

„Wird denn da jetzt im Sommer geheizt?"

„Ach wo," erwidert der Patient und wischt sich den Schweiß von der Stirne. „Es hat ja ohnehin so eine Hitze da herinnen, schier nit zum aushalten."

„Zu was liegen denn die Prügel da neben dem Bett?"

„Ja, weißt, mein Weib ist ein bissel schwerhörig," erklärt Hubermüller mit pfiffigem Lächeln. „Und wenn ich was brauch, schmeiß ich ihr so einen Prügel nach."

Ueberlistet.

Als Hubermüller wieder gesund ist, kommt er einmal spät nachts und „schwer beladen" vom Wirtshaus heim. Kaum ist er in der Stube, beginnt sein Weib zu stöhnen und zu klagen:

„Ach, ich kann nit einschlafen wegen der Uhr! — Geh, Mann, stell sie ab!"

Hubermüller wundert sich zwar, daß das Ticken der Kuckucksuhr sein schwerhöriges Weib stören konnte, tut ihr aber den Willen und ist froh, so gut weggekommen zu sein. Am andern Morgen aber fragt ihn sein Weib:

„Wann bist denn gestern heim'kommen?"

Nach alter Gewohnheit und mit der unschuldvollsten Miene der Welt erklärt Hubermüller:

„Na, wieviel wird's denn g'wesen sein? — So um elf herum."

Da wirft sein Weib einen Blick auf die Uhr, lächelt hämisch und sagt weiter nichts als:

„Merkwürdig! — Wirklich merkwürdig!"

Hubermüller fühlt eine gewisse Unbehaglichkeit aufsteigen und um sie zu betäuben, poltert er:

„Dummes G'red! — Was ist denn da schon merkwürdig?"

„Daß die Uhr noch bis um halb vier weiter'gangen ist, wenn du sie um elf abg'stellt hast."

Der Prozeß.

Hubermüller steht wieder einmal als Kläger vor dem Richter, das kommt im Jahre öfters vor. Sein Advokat verdient durch ihn immer ein schönes Stück Geld. Dieses Mal ist aber Hubermüller allein erschienen, fuchtelt mit seinen großen Händen in der Luft herum und versucht, dem Richter den Sachverhalt klar zu machen. Er kommt dabei vom Hundertsten ins Tausendste und richtet immer mehr Verwirrung an. Endlich entgegnet der Richter ärgerlich:

„Sie lassen sich doch sonst immer von einem Anwalt vertreten . . ."

„Ja schon," unterbricht ihn Hubermüller. „Dasmal ist's aber nit notwendig."

„Weshalb dieses Mal nicht?"

„Weil ich dasmal im Recht bin und da brauch ich keinen Advokaten."

Volkswirtschaft.

Hubermüller trägt einen „Hunderter" auf die Sparkasse. Gleichzeitig aber will er von seinem Guthaben einen anderen Hunderter abheben. Der Beamte sieht ihn ein wenig verwundert an und fragt:

„Einen Hunderter wollen Sie abheben? — dann legen Sie doch nicht erst diesen ein und behalten Sie ihn gleich!"

Doch Hubermüller bleibt aber beharrlich:

„Ich will einen anderen haben."

Nun steigt dem Beamten ein Verdacht auf, daß der eingezahlte Hunderter etwa falsch sein könnte. Er untersucht ihn gründlich, muß aber zum Schluß feststellen:

„Er ist echt!"

„Na, sei so gut," entrüstete sich Hubermüller, „ich hab noch nie falsches Geld gebracht."

„Weshalb wollen Sie denn einen anderen Hunderter haben?"

„Ja, weißt, jetzt soll nur der Hunderter auch einmal in der Sparkasse arbeiten. Der andere hat schon g'nug g'arbeit', drumm will ich ihn mitnehmen."

Hypnose.

Hubermüller betritt in der Stadt ein Gasthaus. Da er die Gesellschaft Fremder nicht liebt, nimmt er an einem Tisch in der hintersten Ecke Platz und bestellt sich sein Bier. In der Gaststube sitzen nur noch zwei Männer an einem Tisch, vom Hubermüller ziemlich weit entfernt. Der eine gibt sich dem anderen als Hypnotiseur zu erkennen. Um nun seine Kunst unter Beweis zu stellen, sagt er mit Bezug auf Hubermüller:

„Sehen Sie — den Mann dort in der Ecke werde ich jetzt durch die Macht meines Blickes zwingen, daß er zu uns her kommt."

Und er richtet seine Augen starr auf den Einsamen in der Ecke.

Hubermüller hält dem Blick eine Weile stand, wird jedoch allmählich unruhig, erhebt sich schließlich, geht auf die beiden zu und gibt dem Hypnotiseur — eine kräftige Ohrfeige:

„Da hast für die saudumme Anglotzerei!"

Steuerzahlung mit Wolfsköpfen

In allen Ländern hat es zu allen Zeiten höchst seltsame Steuern gegeben, durch die die verschiedenen Regierungen versuchten, den Staatssäckel zu füllen. Im 14. Jahrhundert hatte man eine Kopfsteuer, später führte man Junggesellensteuern ein. Es gab aber auch eine Zeit, wo eine Geburtensteuer bezahlt werden mußte. In England mußten die arbeitenden Klassen dem Staat bei der Geburt jedes Kindes eine Steuer von zwei Schilling bezahlen. Diese Steuer steigerte sich nach Einkommen und Stellung des Vaters. Ein Herzog mußte für seinen neugeborenen Sohn 30 Pfund zahlen. Um die Wälder von Wales von der Wolfsplage zu befreien, wurde den Bewohnern eine Wolfssteuer auferlegt, und zwar mußten sie, an Stelle anderer Steuern, in jedem Jahre insgesamt 300 Wolfsköpfe an den König abliefern. Im Jahre 1695 wurde in England die berüchtigste Fenstersteuer eingeführt, als deren Folge viele Fenster im ganzen Lande zugemauert wurden. Man behielt nur so viele Fenster, wie unbedingt nötig waren. Trotz ihrer Unbeliebtheit blieb diese Fenstersteuer ganze 150 Jahre in Kraft. Zucker-, Brot- und Salzsteuern brachten den Staaten große Summen ein. Auch goldene Taschenuhren und Hüte wurden zeitweise mit Einzelsteuern belegt.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer:

Zugrebus: Gute Erinnerungen tragen das Leben.

---

spät geworden, als er sich von dem Ehepaar und der Tochter des Hauses empfahl.

„Und wann machen wir nun den kleinen Abendbummel, Herr Sadowski?" fragte Gustav beim Abschied. „Sie wissen doch noch, ich bin Ihnen Revanche schuldig von Wilsnack her."

„Bestimmen Sie einen Abend, oder falls es Ihnen lieber ist, einen Vormittag . . . ich stehe jederzeit zur Verfügung", erklärte Sadowski liebenswürdig.

„Na . . . sagen wir mal Mittwoch abend . . . um achte in den Winzerstuben."

„Abgemacht für Mittwoch. Vielleicht kommen die Damen ebenfalls mit. Es war heute so gemütlich und anregend bei Ihnen, gnädige Frau, daß ich den Wunsch nicht unterdrücken kann, die einmal gemachte Bekanntschaft fortzusetzen. Ich sehne mich geradezu nach solch einer gediegenen Geselligkeit."

„Aber gern, Herr Direktor", versetzte Albertine geschmeichelt, „wir lieben ebenfalls gute Gesellschaft und haben uns doch so gut angefreundet, daß es schade wäre, wenn es nur bei einer vorübergehenden Bekanntschaft bliebe."

„Und Sie, gnädiges Fräulein", wandte er sich an Charlotte, „werde ich auch das Vergnügen haben, Sie am Mittwoch zu sehen?"

„Warum nicht, Herr Sadowski?" sagte sie lebhaft. „Ich trinke auch mal ein gutes Glas Wein in lustiger Gesellschaft. In den Winzerstuben soll ja ein äußerst fideler Betrieb sein, habe ich mir sagen lassen. Den möchte ich schon mal kennenlernen."

„Na, also dazu ist ja dann die beste Gelegenheit. Dann also am Mittwoch auf ein fröhliches Wiedersehen!"

Er beugte sich nochmals über die Hände der Damen und verabschiedete sich dann endgültig.

Gustav Krause hatte seine Krankheit natürlich noch nicht völlig überwunden. Täglich mußte er bestrahlt werden, Massage trat hinzu. Aber er konnte eine ständige Abnahme der mitunter erduldeten empfindlichen Schmerzen konstatieren.

Die Behandlung durch seinen Hausarzt, der mit dem bisherigen Erfolge sehr zufrieden war, konnte aber immerhin noch einige Monate dauern, deshalb kümmerte er sich jetzt wenig ums Geschäft.

Außer den unbedingt nötigen Dispositionen ließ er Leopold vollkommen freie Hand, zu schalten und zu walten, wie es dem jungen Menschen beliebte.

Und er fuhr gut dabei, das konnte er von Woche zu Woche feststellen. Der Umsatz steigerte sich zusehends.

Die von Leopold ausprobierte Sardellenleberwurst hatte eingeschlagen. In vielen Delikateßgeschäften lag die Wurst zum Verkauf. Eine geschickte Reklame hatte Leopold ersonnen, und deren originelle Aufmachung bewirkte zusammen mit der Güte der delikaten Wurst ausgezeichneten Absatz.

Darüber war natürlich Gustav Krause hocherfreut, und immer mehr verdichtete sich bei ihm der Gedanke, seinen Neffen als Schwiegersohn noch fester an sich zu knüpfen.

Allerdings hatte er bisher mit Leopold noch nicht über seinen Plan gesprochen, und die häufige Anwesenheit des Bankdirektors und seine offensichtlichen Bemühungen um Charlotte gingen ihm eigentlich gegen den Strich.

Im Grunde genommen konnte er gegen die Person Bennos nichts einwenden. Der sehr elegante Mann, der sicher auf ein junges Mädchen Eindruck machen konnte, hatte bestechende Manieren und verstand es durchaus, sich durch Zuvorkommenheit und Liebenswürdigkeit beliebt zu machen, aber ein merkwürdiges Gefühl in ihm ließ ein wirklich ehrliches Sympathiegefühl nicht aufkommen.

Vielleicht war diese gegensätzliche Einstellung dadurch hervorgerufen worden, weil sich Krause in seinen Plänen mit Leopold und Charlotte durchkreuzt fühlte.

Einen anderen Grund für seine tatsächlich vorhandene Mißstimmung, wenn seine Frau immer wieder in fast überschwenglichen Worten von dem „feschen" Bankdirektor sprach, konnte er beim besten Willen nicht finden.

Also mußte er einen Riegel vorschieben, bevor es vielleicht zu spät war!

Er ließ daher Leopold am Dienstag zu sich rufen.

„Du, Leopold, ich wollte mit dir mal 'ne Sache besprechen, die mir schon lange am Herzen liegt", begann er ernsthaft, nachdem Leopold in seinem Privatzimmer Platz genommen hatte.

„Schieß nur los, Onkel Gustav!" versetzte Leopold, der der Meinung war, daß sein Onkel eine geschäftliche Angelegenheit besprechen wollte. „Ich habe gerade eine Viertelstunde Zeit."

„Das is jut . . . ja, also . . . sag' mal, Leopold, wie jefällt dir eijentlich Lotte? Was hältst du von ihr?"

Leopold sah ihn verständnislos an.

„Wie . . . wieso meinst du, Onkel?"

„Na, sieh mal, mein Junge, du weißt, welch jroße Stücke ich von dir halte. Wir beide kennen uns doch nu schon 'ne janze Reihe von Jahren und können uns doch jut leiden. Ja . . . und nu meine ich . . . du kannst doch auch die Lotte jut leiden, nich?"

„Gewiß doch, Onkel", antwortete Leopold, dem ein Licht aufging, „aber doch nicht so, wie du meinst. Ich hab' sie gern, gewiß, aber so . . . wie man eben seine Schwester gern hat."

„Nich mehr . . .? Schade, mein Junge, ich hätte janz jern jesehen, wenn du sie doch ein bißken jerner jehabt hätt'st, so . . . daß aus euch beiden ein Paar jeworden wäre. Aber was nich is, is eben nich."

Grenzenlose Enttäuschung lief über sein gutes, ehrliches Gesicht.

„Siehste, ich hatte mir das so schön jedacht", fuhr er dann betrübt fort, „ich weiß doch nu jarnich, ob meine Krankheit mal janz behoben wird und hätte doch zu jerne einen Nachfolger in mein Jeschäft jehabt, denn so richtig arbeiten wie früher, das werd' ich ja woll nie wieder können, hat Doktor Horn jesagt. Noch jahrelang müßte ich mir vorsehen, denn sonst is die Jefahr einer Verschlimmerung zu befürchten. Na, damit hab' ich mir ja abjefunden, denn ich weiß, daß das Jeschäft bei dir jut aufjehoben is. Und deshalb wollte ich dir einmal den janzen Klumpatsch überjeben und Lotte dazu."

Leopold streckte seinem Onkel die Hand hin.

„Onkel Gustav, ich bin dir so dankbar für das Vertrauen, das du mir schenkst. Und ein anderer an meiner Stelle würde vielleicht mit beiden Händen zugreifen und die großartige Chance, die du bietest, wahrnehmen. Aber ich bin viel zu ehrlich, um auf diese Weise mir Vorteile zu verschaffen. Ich glaube auch gar nicht, daß Lotte in mir ihren zukünftigen Mann erblickt. Ich meine vielmehr . . ."

„Na, nu sag' schon", drängte Krause ungeduldig, als Leopold plötzlich seine Worte abgebrochen hatte. „Du spielst auf den Bankdirektor, Herrn Sadowski, an, der sich hier jetzt einige Male hat blicken lassen, stimmt's?"

„Ja, Onkel, die Tante machte wenigstens solche Andeutungen."

„Natürlich, die Weiber", rief Krause erbost, „immer haben sie das Maulwerk vorweg. Und is das vielleicht der Jrund, weswejen du die Sache so betrachtest."

„Nein, Onkel Gustav", erklärte Leopold schnell. „Das würde absolut kein Hinderungsgrund für mich sein. Aber wie ich schon sagte, ich empfinde für Lotte nichts mehr als freundschaftliche Gefühle, und darauf kann man eine Ehe nicht aufbauen."

„Ach was, aus Freundschaft, da kann auch Liebe draus werden."

„Gewiß, Onkel, das kann schon eintreten, aber . . ."

„Aha, ich verstehe, du hast ein anderes Mädel auf'm Kieker?"

„Auf dem Kieker wohl nicht, Onkel . . . aber wenn ich es ehrlich eingestehen soll, ja, ich habe ein Mädchen gern. Ich habe das Mädchen kennengelernt und erkannt, daß sie in mir Gefühle erweckt hat, die mehr als Freundschaft bedeuten."

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350305-17/fragment/page=0006

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1935 / Nummer 54
Dienstag, 5. März

Die Abstiegsfrage geklärt

ATV und Freyburg die Leidtragenden / In der ersten Kreisklasse noch ungeklärte Lage

Obwohl der ATV. am Sonntag an den Spielen nicht beteiligt war, ist er durch den Sieg des TSK. Zeitz dem Abstieg verfallen. Anders sieht es in der ersten Kreisklasse aus. Das Spiel Jahn Neumark gegen MTV. Lauchstädt, das wir gestern für Neumark als gewonnen meldeten, ist für kommenden Sonntag neu angesetzt worden. Dafür ist aber das Spiel Frankleben gegen MTV. Lauchstädt für Frankleben gewertet worden. Somit steht der MTV. Merseburg noch immer an zweitletzter Stelle und hat noch Hoffnungen, eventuell dem Abstieg zu entgehen. In der zweiten Kreisklasse hat der ATV. Spergau die Punkte vom Spiel gegen VfL. Merseburg, das damals beim Stande von 4:2 für Spergau abgebrochen wurde, zugesprochen bekommen.

Die hallische Gruppe brachte es nicht fertig, in der Bezirksklasse ihren Meister festzustellen, da Wacker gegen Borussia unentschieden 2:2 spielte, nachdem Wacker bis Halbzeit 1:0 in Führung lag. Somit macht sich ein drittes Spiel als Ausscheidungsspiel um den ersten Tabellenplatz zwischen Weise und Borussia nötig. Recht unklar ist auch hier die Abstiegsfrage geworden. Der GTV. brachte es fertig, dem PTV. mit 3:1 (2:0) die Punkte abzunehmen. Durch diesen GTV.-Sieg befinden sich HRC., GTV. und Unterröblingen noch in Abstiegsgefahr. Unterröblingen verlor gegen die Reichsbahn 5:7 (1:3). Die erste Kreisklasse stellte in Schkeuditz ihren Meister fest, die dem KTV. mit 4:2 (3:2) die Punkte abnahmen.

Auch die Gauklasse besiegelte als ersten Abstiegskandidaten den Spv. Halle 96, der gegen Gera-Zwötzen mit 6:3 (3:3) unterlag. Als zweiter Kandidat dürfte der PSV. Halle oder MTV. Neustadt in Frage kommen. Der Meister PSV. Magdeburg siegte in Halle gegen den PSV. sicher mit 16:5 (6:3).

1885 schlägt Neptun-Weißenfels 6:4 (3:3)

Ohne jegliche Siegesaussichten fuhr 1885 mit nur 10 Mann zu Neptun Weißenfels, aber doch kam es anders als man dachte. Obwohl bei 1885 Pohlenz und Raspe fehlten, war ihre größte Stütze Völker anwesend. In erster Linie ist wohl der Sieg Richter im Tor zu verdanken, denn er hielt die unglaublichsten Sachen, so daß sich die Gebrüder Werner (Neptun) vergeblich die größte Mühe gaben, um zu Erfolgen zu kommen. Recht gut war die Deckung der Neptuner, die eine höhere Niederlage vereitelten. Die erste Halbzeit sieht Neptun leicht im Vorteil, was diese auch in der ersten Viertelstunde mit der 2:0-Führung zum Ausdruck bringen. Durch Strafwurf kann W. Becker auf 2:1 verkürzen. Bald schafft es aber Neptun auf 3:1 und läßt dann merklich nach. W. Becker und Völker sorgen bis Halbzeit für den Gleichstand 3:3. Nach der Pause kommt 1885 mehr und mehr in Fahrt und schnürt Neptun vollkommen ab. W. Becker ist es, der seinen Verein mit 6:3 in Führung bringt, dem die Weißenfelser erst kurz vor Schluß das 6:4 entgegensetzen können. Mit diesem Resultat pfiff Schlegel (Tvg. Weißenfels) den jederzeit fairen Kampf ab.

Kayna 22 unterlag in Weißenfels

Mit 7:4 (3:1) siegte die Tvg. Weißenfels.

Daß die Kaynaer von ihrer Weißenfelser Reise kaum mit einem Siege heimkehren würden, hatten wir in unserer Vorschau schon angedeutet. Allerdings ist die Niederlage nur auf äußerst widrige Umstände zurückzuführen, denn hätte der erstmalig nach seiner Verletzung wieder mitwirkende L.-A. Schubert nicht bereits nach fünf Minuten sofort wieder ausscheiden müssen, so konnte das Resultat auch ebenso andersherum lauten. Mit 10 Mann aber lag die Geiseltalmannschaft schon von Anfang an im Nachteil. Dazu kam noch das Versagen ihres Torhüters Haase, der einige leichte Bälle passieren ließ, die er unbedingt hätte verhindern müssen. Den Pausenvorsprung von 3:1 holte die sonst aufopfernd spielende Geiseltal-Mannschaft schon kurz nach der Pause auf, ja, es gelang ihr sogar, mit 4:3 in Führung zu ziehen, doch dann war es mit ihren Kräften vorbei. Besonders der am Sonntag zu guter Form aufgelaufene Mittelläufer Scheller konnte die immerwährenden Angriffe der vereinigten Weißenfelser nicht mehr unterbinden, und auch die Verteidigung trifft an den vier Toren, die die Gegner noch nach dem Seitenwechsel erzielten, keine Schuld. Das Spiel wurde anständig und fair durchgeführt und nahm trotz der Niederlage einen stets spannenden und flotten Verlauf. — Kaynas Jugend siegte in Frankleben gegen Friesen Jgd. 9:4.

Tschit.Dürrenberg—Kötzschen-Beuna 2 : 1

Einen erbitterten Kampf, den die Platzbesitzer als glücklicher Sieger beenden konnten, lieferten sich obige Mannschaften in Dürrenberg. Mit allen erlaubten Mitteln kämpfte Kötzschen-Beuna um den Sieg, da ihnen der Abstieg noch im Nacken sitzt. Die erste Halbzeit sah die Dürrenberger leicht überlegen, was diesen die 2:1-Führung einbrachte. In der zweiten Spielhälfte waren beide Mannschaften auf gleicher Höhe, eher kann man sagen, daß Kötzschen-Beuna meist im Angriff lag, ihnen fehlte aber das Glück, um zu Toren zu kommen. Außerdem hatte das Spiel stark unter den schlechten Bodenverhältnissen zu leiden, jedoch gab der Unparteiische Koch, Leuna, erst auf Wunsch beider Mannschaften das Spielfeld frei.

Tv. 1911 Möckerling—BSC. Reipisch 6:3 (2:3).

Dies war wieder ein schwer erkämpfter Sieg der Möckerlinger. Bei etwas mehr Glück hätte Reipisch ebenfalls die Punkte erringen können. Bis zur Halbzeit lag Reipisch nach flottem Kampf in Führung. Nach dem Wechsel hatten die 1911er vorteilhaft umgestellt und konnten trotz starken Widerstand siegen. Beide Mannschaften hatten sehr unter den gegebenen Witterungs- und Bodenverhältnissen zu leiden und waren nach dem Spiel schachmatt Tv. 1911 Möckerling 2.—BSC. Reipisch 2. 10:3.

Wer wird Schachmeister im Bezirk?

Kessel-Leuna und Berger-Freyburg weiterhin punktgleich in Front / Von Merseburg nur Megner und Kistmacher siegreich

Wie bereits gestern kurz berichtet wurde die fünfte Runde um die Schachmeister der Einzelbesten in unserem Bezirk am Sonntag im Braunsdorfer Schachlokal „Zur deutschen Eiche“ ausgetragen. Da sich in den Kämpfen meist Vereinskameraden gegenüberstanden, ließen die Partien an Spannung nichts zu wünschen übrig. Der an der Spitze der Tabelle stehende Kessel (Leuna) sowie Berger (Freyburg) vermochten sich gegen Gareis (Leuna) und Spengler (Braunsdorf) durchzusetzen. Von den Merseburger Spielern schnitten in dieser Runde am besten Kistmacher ab, dessen fein angelegtes Läuferspiel allgemeine Beachtung fand. Wegner (Merseburg) siegte erst nach Kampf gegen den noch jungen Nowak (Beuna). Der „Stratege“ Lehnert mußte sich der besseren Spielanlage Hofmanns (Leuna) beugen. Im Treffen der beiden Vereinskameraden Schäfer und Bramme siegte letztgenannter erst im harten Endspiel.

Die Ergebnisse der 5. Runde (Weiß zuerst genannt):

Wegner (M.) — Nowak (Beuna) 1:0.
Hofmann (Leuna) — Lehnert (M.) 1:0.
Kessel (Leuna) — Gareis (Leuna) 1:0.
Spengler (Brd.) — Berger (Freyb.) 0:1.
Schäfer (Beuna) — Pramme (Beuna) 0:1.
Heisterberg (Beuna) — Kistmacher (M.) 0:1.
Schreier (M.) — Utermöhle (M.) Hängepartie.

Sollten, wie es bis jetzt der Fall ist, am Ende der 7. Runde immer noch Kessel und Berger punktgleich an der Spitze stehen, so wird die größere Zahl an schweren Gegnern in Punkte umgerechnet den Ausschlag geben. In der Begegnung Schäfer—Pramme eröffnete Weiß durch die Réti-Eröffnung. Trotzdem konnte Schwarz im Mittelspiel zwei Bauern gewinnen, die dem Spiel den Ausschlag gaben. Nowak verschenkte den sicheren Sieg gegen Wegner nach unregelmäßiger Eröffnung. Der Nachziehende hatte wohl am Anfang an Qualität gewonnen, doch mußte er sich im Endspiel der besseren Spielanlage Wegners beugen. Damengambit gab es in der Begegnung Hofmann—Lehnert, in der Schwarz als Verteidigung die Cambridge-Springs-Variante wählte. Trotzdem Schwarz im Mittelspiel überlegen war, zwang ihn ein starker Turmangriff von Hofmann beim 78. Zuge zur Aufgabe. Die erwartete Klärung an der Tabellenspitze traf auch in der Begegnung Kessel—Gareis nicht ein. Der Merseburger Sommerturniersieger spielte Damengambit, dem Gareis die Wolf'sche Befreiungsvariante entgegensetzte. Das Endspiel sah Kessel mit einem Freibauern und einem Offizier in Front. Eine italienische Partie brachte die Begegnung Spengler—Berger. Der Nachziehende gewann überraschend nach dem 68. Zuge mit einem starken Freibauern. Ebenfalls italienisch wurde die Partie Heisterberg—Kistmacher gespielt, in der Schwarz in der Eröffnung einen Offizier gewann. Zeitnot zwang Weiß nach dem 38. Zuge zur Aufgabe. Die 6. Runde, die wiederum spannende Paarungen in Aussicht stellt, kommt am 17. März in Mücheln zum Austrag.

Der gegenwärtige Stand der Tabelle ist folgender:

1. und 2. Kessel und Berger, je 4½ Pkt.
3. und 4. Wegner und Hofmann, je 3 Pkt.
5. Schreier 2½ Pkt., 1 Hängepartie.
6. und 7. Gareis und Spengler, je 2½ Pkt.
8. Utermöhle 2 Punkte, 1 Hängepartie.
9., 10., 11. und 12. Lehnert, Nowak, Kistmacher und Pramme, je 2 Pkt.
13. Schäfer 1 Punkt.
14. Heisterberg ½ Punkt.

Merkens siegt in Kopenhagen.

An den internationalen Amateurradrennen auf der Winterbahn in Kopenhagen beteiligten sich auch vier deutsche Rennfahrer. Meister Toni Merkens-Köln gewann ein Punktefahren mit 22 Punkten überlegen gegen die beiden Dänen Stieler (18) und A. Petersen (12) sowie den Berliner König (7 P.). Ein weiteres Punktefahren sah den Dänen Grundahl Hansen mit 28 Punkten in Front vor Lorenz-Chemnitz mit 14 Punkten, während der Berliner Wiemer den 6. Platz besetzte. Im 50-Kilometer-Mannschaftsrennen fuhren die Dänen Grundahl Hansen-Stieler mit 40 Punkten einen knappen Sieg gegen Merkens-Lorenz (34 P.) und Wiemer-König (20 P.) heraus.

MTV-Fechter in der Endrunde

Sie unterlagen mit 1:15 gegen HTSV.

Nach langer Zeit konnte man auch wieder einmal die Fechter in Merseburgs Mauern begrüßen. In der Pestalozzi-Turnhalle trafen sich die Mannschaften von MTV. Merseburg und Hall. Turn- und Sportverein im Zweikampf, da der KTV. Halle nicht antrat. Durch das Nichtantreten der KTVer wurde den Hallensern der Sieg recht leicht gemacht, denn MTV. Merseburg war den Hallensern nicht gewachsen und verlor bis auf einen Kampf im Florett und Säbel alle Kämpfe, so daß es dem HTSV. zum zweiten Mal gelang, die Plakette zu gewinnen. Die Mannschaft des HTSV. befand sich in ausgezeichneter Verfassung und zeigte vor allem technisch hohes Können. Hoffmann HTSV. konnte nicht nur im Säbel, sondern auch im Florett den besten Einzelsieger stellen, er war allen anderen überlegen. Als einziger konnte Bonau MTV. im Florett und im Säbel für die Merseburger einen Sieg herausarbeiten.

Mit diesem Sieg haben die Hallenser die von Dr. Humal-Fessel gestiftete Plakette zum zweitenmal errungen und sie dürften bei einer dritten Wiederholung endgültig Sieger werden.

Tennistagung in München

Der Deutsche Tennis-Bund hielt am Sonntag seine Bundestagung in München ab die aus allen Teilen des Reiches stark beschickt war. Dr. W. Schomburgk, Leipzig, erstattete nach Worten des Gedenkens für den verblichenen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, einen umfassenden Bericht über die abgelaufene Spielzeit. Daraus war die erfreuliche Tatsache zu entnehmen, daß der Mitgliederbestand des Bundes weiter angewachsen ist. Ihm gehören nunmehr 1347 Vereine mit 80 000 Mitgliedern, darunter 15 000 Jugendmitgliedern, an. Nach Bericht über die Ergebnisse der letzten nationalen und internationalen Spielzeit betonte der Redner, daß der Nachwuchsfrage auch im Jahre 1935 besonderes Augenmerk gewidmet werde. Das Bundesvermögen beläuft sich auf rd. 80 000 Mk., der Beitrag soll auf 1 Mk. je Kopf festgesetzt werden. Dr. Schomburgk schloß seine tiefschürfenden und interessanten Ausführungen unter starkem Beifall. Nach der Entlastung wurde Dr. Schomburgk einstimmig mit der weiteren Führung des Bundes beauftragt. Er machte später noch die interessante Mitteilung, daß der Tennis-Bund die Absicht habe, während der Olympischen Spiele ein großes internationales Turnier im nächsten Jahre zu veranstalten.

Golf Italien — Deutschland.

Auf den Acquasanta-Plätzen bei Rom gelangte ein Golf-Länderkampf zwischen den Golflehrern von Deutschland und Italien zum Austrag, den die Italiener mit 5½:3½ Punkten gewannen.

Europarekord.

schwammen H. Schultze, Schlüter, Schwartz und Deiters am ersten Tage des großen verbandsoffenen Festes in Magdeburg. Die vier Schwimmer legten 4mal 200 Meter in 9:22,2 zurück. Daneben gab es noch folgende neue deutsche Bestleistungen: 4mal 50 Meter Kraulstaffel: Magdeburg 96 und Bremischer Schwimmverband je 1:48,7; 10mal 50 Meter Kraulstaffel: Magdeburg 96 4:41,2, 10mal 200 Meter Kraulstaffel: Bremischer SV. 24:32,4.

Kunstturnwettkampf im Schützenhaus

Der MTV errang mit 606 : 566 Punkten einen schönen Sieg über Tv. Germania-Kayna

Die beiden Kunstturnriegen unseres Männerturnvereins und des Tv. Germania Kayna standen sich am Sonntagnachmittag zum Rückkampf im Kunstturnen gegenüber. Vor dem Beginn der Kämpfe hielt Rektor Ritter eine kurze Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Kunstturnens als eine Willensschulung hinwies. Er streifte in kurzen Zügen das Wirken des Turnvaters Jahn, der das Turnen am Barren eingeführt hat, während das Pferd- und Reckturnen schon älteren Ursprungs sind. Die vom Männerturnwart Hoffmann (MTV.) geleiteten Kämpfe, für die als Kampfrichter Irmisch (ATV.) und Schmidt (TuSpv. Leuna) amtierten, nahmen dann ihren Anfang und fanden vor allem bei den zahlreichen Anhängern der Männerturner und den erschienenen Gästen ein dankbares Publikum.

Die Merseburger Mannschaft stellte sich in der von uns gemeldeten Aufstellung; für den Tv. Germania war außer den schon genannten fünf Turnern noch Walter Böhme gekommen. Schon bei der ersten Uebung am Barren erzielten die Merseburger mit 167:153 Punkten einen klaren Vorsprung von 14 Punkten. Der MTV. hatte seine Mannschaft gut aufgebaut und von H. Scholze angefangen, der 23 Punkte erreichte, steigerten sich die Leistungen bis zu K. Kraiger, der 34 Punkte erzielte. Die Kaynaer Gäste hatten hier schon zwei Versager in ihren Reihen. Der nur als Ersatzmann gewertete E. Runkel erreichte mit 19 Punkten die niedrigste Punktzahl und der sonst gute K. Friedrich kam ebenfalls nur auf 19 Punkte, da er bei seiner Uebung durch Mißgeschick in einer Höherbewertung kam. Als bester Turner der Kaynaer zeigte sich auch hier schon Karl Riete, der im Gegensatz zu seinem Namen keine Niete war, sondern überhaupt die Höchstzahl der erreichten Punkte mit 141 zugesprochen bekam. In seiner nachfolgenden Freiübung kam er ebenfalls auf die beste Einzelbewertung und zwar wurden ihm bei 40 zu erreichenden Punkten 39 Punkte zugesprochen.

Bei den Merseburgern war Kraiger der beste Einzelturner. Er stand mit zusammen 137 Punkten dem Kaynaer Besten nur wenig nach und blieb mit seinen Uebungen bei stets ausgeglichenen Leistungen immer über 30 Punkten. Die Merseburger Mannschaft war an sich mehr ausgewogen und hatte keinen Versager aufzuweisen, wenn auch der noch junge Scholze mit 99 Punkten nur als Ersatzmann gewertet wurde. Nach den Freiübungen war das Punkteverhältnis schon 355 zu 324 Punkten. Hier erzielten die MTVer 17 Pluspunkte hinzu und führten mit 31 Punkten Vorsprung. Beim Pferdturnen vergrößerte sich der Vorsprung auf 52 Punkte. Die durchgehend besseren Leistungen der Merseburger errangen ihnen hier 21 Pluspunkte gegenüber den Kaynaern.

Im abschließenden Wetturnen starteten die Kaynaer Gäste mit besseren Einzelleistungen auf, während die MTV-Mannschaft fast durchweg gleichmäßige Leistungen zeigte. Bei ihnen kamen nur B. Redige und K. Kraiger über 30 Punkte hinaus. In der Bewertung des Reckturnens kamen die Gäste auf insgesamt 178 Punkte, die Veranstalter nur auf 173 Punkte. Kayna erzielte also hier fünf Gutpunkte mehr, die den Vorsprung der Merseburger von 52 auf 47 Punkte verringerte. Nach Abzug der für die Ersatzleute gegebenen Punkte lautete das Endresultat 606:566 Punkten, zu Gunsten der siegenden MTVer.

Der gestrige Kunstturnwettkampf zwischen beiden Vereinen hat gezeigt, wie Rektor Ritter auch bei der Siegerverkündung betonte, daß sowohl der MTV. Merseburg wie auch die Kaynaer Germanen für das kommende Dessauer Gauturnfest wohl gerüstet sind. Bei gleicher Fortentwicklung der einzelnen Turner lassen sich ihre Leistungen noch bedeutend verbessern. Insbesondere haben die MTVer in K. Kraiger die Germanen in K. Riete befähigte Turner in ihren Reihen, von denen man für die Zukunft noch das Beste erwarten darf. Aber auch alle anderen zeigten gutes Können, das teilweise den Vereinsbesten wenig nachstand.

Gegen Frankreich spielen ...

Deutschlands Fußballmannschaft für Paris.

Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft für den am 17. März im Innenraum der Pariser Prinzenpark-Radrennbahn zum Austrag gelangenden Länderkampf Deutschland—Frankreich ist wie folgt aufgestellt worden: Tor: Buchloh (VfB. Speldorf); Verteidiger: Janes (Fortuna Düsseldorf), Busch (Duisburg 99); Läufer: Gramlich (Eintracht Frankfurt), Münzenberg (Alemania Aachen), Appel (Berliner SV. 92); Angriff: Lehner (Schwaben Augsburg), Siffling (SV. Waldhof), Conen (FV. Saarbrücken), Rohwedder (Eimsbüttel Hamburg), Kobierski (Fortuna Düsseldorf). Besondere Ueberraschungen bietet die Aufstellung nicht. Daß Buchloh aufgestellt wurde, läßt vermuten, daß seine Verletzung nicht schwerer Natur ist.

Palmieri schlug v. Cramm.

Beim Tennisturnier in Monte Carlo traf der deutsche Ranglisten-Erste, G. v. Cramm, in der Vorschlußrunde auf den Italiener Palmieri. Während der Berliner dem Italiener kürzlich in Beaulieu eine Niederlage hatte beibringen können, mußte er sich diesmal nach tapferer Gegenwehr mit 6:4, 0:6. 2:6, 7:5, 8:6 geschlagen bekennen. Außer Palmieri kam der Engländer Austin in die Endrunde, der den Amerikaner Hines mit 6:3, 7:5, 6:3 ausschaltete.

Jockey A. Lommatzsch,

der zu den erfolgreichsten Reitern Westdeutschlands gehört, wurde an den Rennstall des Gestüts Ravensberg verpflichtet.

Amtliche Bekanntmachungen

Fußball.

Neuansetzung für Sonntag, den 10. März 1935. Nr. 84: 15 Uhr Rietleben—Salzmünde (Dölau); Nr. 117: 13.15 Uhr Rietleben 2. — Salzmünde 2. (Dölau); Nr. 85: 15 Uhr Cröllwitz—Post (Reichsbahn); Nr. 118: 13.15 Uhr Cröllwitz 2.—Post 2. (1932); Nr. 86: 15 Uhr Reinsdorf—Quetz (Landsberg); Nr. 87: 15 Uhr Bennstedt — Teutschenthal (Müllerdorf); Nr. 119: 13.15 Uhr Bennstedt 2. gegen Teutschenthal 2. (Müllerdorf); Nr. 88: 15 Uhr Eisdorf—Stedten (Borussia); Nr. 120: 13.15 Uhr Eisdorf 2.—Stedten 2. (Bennstedt; Nr. 90: 15 Uhr Oberröblingen—Wansleben (Amsdorf); Nr. 91: 15 Uhr Conc. Ammendorf — Pissen (Ammendorf 1910); Nr. 121: 13.15 Uhr Conc. Ammendorf 2.—Pissen 2. (Ammendorf 1910); Nr. 134: 11.30 Uhr Wacker 3. gegen Schkeuditz 3. (Sportfreunde); Nr. 136: 13.30 Uhr Borussia 3.—98 3. (Olympia); Nr. 137: 13.30 Uhr Brachstedt 2.—Sylbitz 2. (Ostrau); Nr. 137a: 13.30 Uhr Löbnitz 2.—Ostrau 3. (Brachstedt). Spiel Nr. 438 leitet Bäcker, Sportfreunde. Spiele Nr. 502 und 504 beginnen 13.15 Uhr (Eintracht). Spiel Nr. 505 beginnt 15 Uhr.

Pokalspiel. Nr. 34: 15 Uhr Sandersleben—Canena (Böttger, Vor.). Quetz zahlt an Freya Passendorf, da am Sonntag, dem 3. März, mit zwei Mannschaften nicht angetreten, 3 Mk. Schiedsrichterspesen und hat bis 30. Juni 1935 Rückspiele auszutragen.

I. A.: Großmann.

Vereinsnachrichten

MTV. 1861. Turnstunde der Turner am Mittwoch fällt aus, dafür Besprechung aller auf der Kampfbahn.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350305-17/fragment/page=0007

Lebhaftes Meßgeschäft

Drang nach verkürzten Lieferfristen.

Die Frühjahrsmesse ist zur Geschäftsmesse im vollen Sinne des Wortes geworden. Was am Montag die Messe besuchte, waren echte Käufer, die unter allen Umständen vorhandenen Bedarf decken wollten. Auf allen Gebieten war eine rege Geschäftstätigkeit zu bemerken, die sich sowohl auf den Inlandsbedarf als auch auf den Export bezog. Dabei war zu beobachten, daß überall der Drang nach Verkürzung der Lieferfristen herrschte. Die verschiedensten Geschäftszweige haben schon mitgeteilt, daß ihre auf die Messe gesetzten Erwartungen erfüllt worden sind. Trotz der Exporterschwerungen ist fast überall die frühere Auslandskundschaft erschienen und zeigt lebhaftes Interesse.

Benzin zum Teil billiger

Im Hallenser Gebiet unveränderte Preise.

Die Mitglieder des Treibstoffkartells haben beschlossen, vom Montag dem 4. März, an in einzelnen Gebieten Deutschlands eine leichte Benzinpreissenkung durchzuführen, die entsprechend auch für Benzol und Gemisch gilt.

Die Preisherabsetzung ist in erster Linie beschlossen worden, um der Konkurrenz der Außenseiter zu begegnen, zum Teil aber auch, um einen Ausgleich in jenen Gebieten herbeizuführen, in denen der Preis verhältnismäßig hoch lag. Die Preissenkung sieht in den einzelnen Gebieten ungefähr folgendermaßen aus:

In der Zone 10, die das linkselbische Gebiet (in der Hauptsache die Provinz Hannover) umfaßt, ist eine Preisherabsetzung von 37 auf 36 Pfennig je Liter vorgenommen worden. Es kommen etwa die Gegenden um Stade, Tostedt, Cuxhaven, Neuhaus an der Oste usw. in Betracht. In der Zone 14, die Gebiete Braunschweigs und Hannovers und der Provinz Sachsen umfaßt, ist eine Teilung vorgenommen worden. Westlich der Linie Hannover—Celle—Bevensen ist der Preis von 38 auf 36 Pfennig herabgesetzt worden. Oestlich dieser Linie, also in Braunschweig, Hildesheim, Neuhaldensleben, Magdeburg, Stendal, Helmstedt, wurde der Preis von 38 auf 37 Pfennig pro Liter ermäßigt.

Dagegen sind die Preise im Hallenser Gebiet, im Gebiet südlich Magdeburg, in Bernburg, Köthen, Dessau unverändert auf 38 Pfennig gelassen worden. In einzelnen weiteren Gebieten Hannovers, besonders im Oldenburger und Bremer Revier, wurde eine Preisermäßigung von 37 auf 36 Pfennig vorgenommen, während an den Küsten, auch um Wilhelmshaven, Bremerhaven, Geestemünde, Wesermünde herum eine Preissenkung von 38 auf 36 Pfennig vorgenommen wurde.

Eine Herabsetzung erfolgte im übrigen auch in der Zone 13, die das Gebiet Kassel, Erfurt, Eisenach, Jena und überhaupt Thüringen umfaßt und in denen der Preis jetzt 37 statt 38 Pfennig beträgt. Schließlich wurde noch in der Zone 21, nämlich in den Revieren um Münster und Hamm, eine Preissenkung von 37 auf 36 Pfennig vorgenommen.

1.10 Mark für das Kilo Eier

Ab Montag, den 4. März 1935, werden die Preise für deutsche Eier nochmals um ½ Pf. gesenkt. Der Erzeugerpreis wird durchschnittlich auf 1,10 Mark für das Kilogramm deutsche Eier festgesetzt. Ein Einkaufspreise des Handels (Preisfestsetzung des Reichskommissars) bei waggonweisem Bezug betragen bei der Gütegruppe I: für die Klasse S 9 Pfennig, Klasse A 8,5 Pfennig, Klasse B 8 Pfennig, Klasse C 7,5 Pfennig, Klasse D 7 Pfennig. Es ist damit zu rechnen, daß die Verbraucherpreise ungefähr um 2 Pfennig über diesen Großhandelspreisen liegen, sobald im Laufe der nächsten Wochen die bei den Kleinhändlern noch vorhandenen alten Vorräte abgesetzt sind. Mit dieser Preisherabsetzung sind die Eierpreise auf den niedrigsten Preisstand des Vorjahres angelangt. Auch in diesem Jahre wird eine weitere Preisherabsetzung nicht mehr erfolgen.

Preisbefehle sind abzulehnen

Dr. Goerdeler über den deutschen Absatz auf dem Weltmarkt

Die Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. veranstaltete während der Leipziger Messe am Montag in einer Halle des Leipziger Meßgeländes eine Kundgebung, die unter dem Motto stand: „Deutschland in der Weltwirtschaft.“ Außer Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht, über dessen Ausführungen wir an anderer Stelle berichten, sprachen der Präsident der Reichswirtschaftskammer Hecker, der Reichskommissar für Preisüberwachung Dr. Goerdeler und der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik Bernhard Köhler.

Dr. Goerdeler führte in seiner Rede etwa folgendes aus: Ich habe schon mehrfach öffentlich zum Ausdruck gebracht, daß ich das mir vom Führer anvertraute Amt vollkommen falsch auffassen würde, wenn ich es mir angelegen sein ließe, Preisbefehle zu erlassen. Der Mann, der das nach den Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszwangswirtschaft täte, gehörte in Wahrheit vor ein Gericht, denn er schlüge aus Unwissenheit oder Feigheit Erfahrungen in den Wind, die nicht jede Generation sammeln kann und die doch ungewöhnlich klar sind. Preise kann ich nur befehlen, wenn ich die Warenerzeugung mengenmäßig und ihre Verteilung vollkommen in der Hand habe. Entschließe ich mich dazu, Warenerzeugung und Verteilung in die Hand zu nehmen, d. h. die Ware zu beschlagnahmen und bestimmte Wege gehen zu lassen, so muß ich alle damit verbundenen Nachteile in Kauf nehmen. Ich trage das Risiko für Verderb und Schwund, für Fehlsendungen und Schadenersatzansprüche, ich verbeamte und verbürokratisiere alle an diesem Prozeß beteiligten Menschen, ich vernichte immer mehr und mehr jene schöpferischen Kräfte, die sich nach unserer aller Erfahrung immer nur dann regen, wenn ihnen ein gewisser Spielraum gelassen wird.

Auf den Export übergehend, betonte Dr. Goerdeler: Angesichts des vorhandenen Wettbewerbs bleibt die Möglichkeit, deutsche Erzeugnisse in der Welt umzutauschen, vollkommen von dem Stande der Preise abhängig. Es ist bekannt, daß der deutsche Preisspiegel im Durchschnitt wesentlich über dem Stande der Weltmarktpreise liegt. Diese Tatsache stellt zwei Forderungen an uns: 1. Wir müssen unsere Preise mit wirtschaftlich nicht störenden Mitteln und ohne soziale Erschütterungen an einer weiteren Entfernung vom Weltmarktpreise hindern. Wir müssen sie im Gegenteil diesem wieder näher bringen.

Jene Maßnahme, die jetzt von vielen Ländern durchgeführt wird, einen hohen Inlandspreis durch Zuschüsse auf einen niedrigeren Weltmarktpreis zu senken, muß die Produktion belasten, also zu einer weiteren Verteuerung, zur Gefahr einer weiteren Erhöhung der Binnenmarktpreise, der Schrumpfung des Binnenabsatzes und schließlich zur Senkung des Lebensstandardes im Inland führen. Dann muß der Zuschuß weiter verstärkt, die Schere zwischen den beiden Preisen immer weiter gespannt werden. Solche Maßnahmen müssen also eines Tages versagen, und daher ist es unsere Aufgabe, mit organischen Mitteln dahin zu wirken, daß die Schere enger wird.

Die Absatzfähigkeit deutscher Erzeugnisse ist trotz dieser Preisschere um so aussichtsreicher, je besser die Beschaffenheit der deutschen Ware im Verhältnis zum geforderten Preis ist.

Diese beiden Forderungen münden in folgender Erkenntnis: Wenn Deutschland in der Weltwirtschaft seinen Platz wiedergewinnen will, dann muß es auf die geistige, technische und handwerksmäßige Ausbildung seiner Menschen den größten Wert legen. Es muß das beste Wissen, die gereifteste Erfahrung, das vollendetste Können an solche Erziehung gesetzt werden.

„Mit einer gewissen Sorge sehe ich bei meiner neuerlichen Tätigkeit in der deutschen Wirtschaft,“ so führte Dr. Goerdeler aus, „daß wir seit Jahren Gefahr laufen, dem Träger der Leistung, der Persönlichkeit, den Boden zu entziehen. Die Bewertung nach Leistung, die in der Weltwirtschaft eine Tatsache ist und die wir für unsere Arbeit in ihr brauchen, setzt eine Auslese voraus. Die Auslese vollzieht sich im Wettbewerb nach Tüchtigkeit, nach Können, nach Fleiß und Charakter. Ich verkenne nicht, daß dieses Ringen heute gefährlicher ist als in der gesicherten Vorkriegszeit, denn der Raum ist enger geworden. Ich verkenne nicht, daß die Neigung der öffentlichen Hand, hier helfend und schützend einzugreifen, vielfach bereits in die Neigung umgeschlagen ist, Verantwortungen zu übernehmen, die den wirtschaftlichen Kräften überlassen werden müssen. Ich verkenne nicht, daß nicht alle Preisbindungen aufgehoben werden können. Jeder Reichskommissar für Preisüberwachung wird das Seinige dazu tun müssen, um in dem enger gewordenen Raum die Spiel- und Kampfregeln anständig zu gestalten und der Wirtschaft Selbstverwaltung und Selbstverantwortung zu schaffen. In diesem Raum müssen dann diejenigen, die es können, im anständigen Wettbewerb um beste Leistungen dem deutschen Volke die bestmögliche Lebenshaltung verschaffen dürfen. In diesem Raume weicht der Untüchtige dem Tüchtigen, der Unanständige dem Anständigen.“

Auf der Kundgebung sprach weiter der Leiter der Reichswirtschaftskammer Präsident Hecker.

Das Schlußwort sprach der Leiter des Wirtschaftspolitischen Amtes der NSDAP., Bernhard Köhler.

Berliner Montag-Börse

Der Wochenbeginn gestaltete sich an der Aktienbörse verhältnismäßig zuversichtlich. Man erwartet, daß, nachdem die Automobilausstellung recht günstig verlaufen ist, das Geschäft auf der Leipziger Frühjahrsmesse sich auf verschiedenen Gebieten ähnlich entwickeln wird, zumal der Auftakt verheißungsvoll war.

Mitteldeutsche Börse

Zum Wochenbeginn machte die Aufwärtsbewegung am Aktienmarkt weitere Fortschritte. Die Kursgewinne gingen in mehreren Fällen über 2 Prozent hinaus. Am Rentenmarkt waren Stadtanleihen lebhafter und höher.

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 4. März

	Geld	Brief		Geld	Brief
1 Dollar	2,462	2,464	1 Pfund Sterling	11,675	11,705
100 holl. Gulden	168,31	168,65	100 italien. Lire	21,14	21,18
100 franz. Franks	16,43	16,47	100 span. Pesetos	34,06	34,12
100 schw. Franks	80,72	80,88	1 argentin. Peso	0,623	0,627
100 Belga	58,17	58,29	100 finn. Mark	5,225	5,235
100 tschech. Kron	10,385	10,405	100 bulgar. Lev	3,047	3,033
100 schwed. Kron.	60,20	60,32	1 japanisch. Yen	0,684	0,666
100 norweg. Kron.	58,66	58,78	1 brasil. Milreis	0,194	0,196
100 dän. Kronen	52,13	52,23	100 jugosl. Dinar	5,649	5,661
100 öster. Schill.	98,95	49,05	100 port. Escudo	10,61	10,63
100 ungar. Pengö	—,—	—	100 Danzig. Guld.	81,315	81,475

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	4.3.	2.3.	Ohne Gewähr	4. 3.	1. 3.
Weizenmehl Bas. T. 790			Vikt.-Erbsen	34,00-35,00	35,00-37,00
Preisgebiet			kl. Erbsen	—	—
II	26,85	26,50	Futtererbsen	—	—
III	26,90	26,35	Peluschken	—,—-—,—	—,—-—,—
IV*	26,95	26,50	Ackerbohn.	15,75-16,25	13,00-15,75
			Wicken		
m. Ausl. Weiz Aufgeld			Lupin. blaue	11,00-12,00	7,50-7,90
mit 10 ₰	1,50	1,50	do. gelbe	15,00-15,00	—
mit 20 ₰	3,00	3,00	Seradella alt	—	—
			do. neu	26,50 27,50	—
Roggenmehl Preisgebiet			† Leinkuch.[1]	7,85 a)	8,80 a
			† Erdnkuch.[2]	7,25 b)	8,60 b)
V	22,00	21,55	† do. -mehl[2]	7,60 b)	8,95 b)
VI	22,10	21,75	Trockschn.	4,47	—
VII*	22,20	21,90	† Sojabschr.	6,30 c)	7,00 c)
			† do.	6,70 c)	8,10 c
Weizenkleie	11,35	11,20	Kartoffelfl.	9,40	8,60
Roggenkleie	9,84	9,65	do.	10,00	9,20
Leinsaat	—	—,—	Mischfutter	—,—	—,—

* 0,50 RM Frachtausgleich. † einschl. Monopolzuschlag — [1] Basis 37 ₰, ab Hamburg. Basis 50 ₰, ab Hamburg [2] Parität Berlin. [3] 66 ₰, ab Hamburg. [4] 66 ₰, ab Stettin. [5] Parität waggonfrei Stolp als Verladestation. a) Monopolzuschlag für inl. Ware ,10. b) do. 2,80 c) do. 6,10 RM

Hallescher Schlachtviehmarkt

am 4. März

Auftrieb: 209 Rinder (20 Ochsen, 48 Bullen, 123 Kühe u. Färsen), 162 Kälber, 199 Schafe, 1122 Schweine, zusammen Tiere. Dem Schlachthof direkt zugeführt 76 Rinder, 35 Kälber, 20 Schafe, 139 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

	heute	vorh.		heute	vorh.		heute	vorh.
Ochsen 1	36-38	34-37	Kühe 3	23-26	24-27	Schafe 1	40-43	42-45
do. 2	30-34	30-32	do. 4	10-22	13-22	2	35-39	38-41
do. 3	25-27	-	Färsen 1	34-37	33-36	3	32-34	33-36
do. 4		-	do. 2	30-32	30-31	4	4-30	20-32
Bullen 1	33-35	33-35	do. 3	24-28	22-26	Schweine 1	50-52	49-52
do. 2	28-32	28-32	do. 4			2	47-50	46-51
do. 3	24-27	24-27	Fresser	20-24		3	45-48	42-48
do. 4		-	Kälber 1	40-46	40-45	4	41-46	40-46
			do. 2	33-3[illegible]	32-38	5	-	-
Kühe 1	32-35	32-35	do. 3	25-32	25-30	6	44-48	44-48
do.	27-31	28-31	do. 4		19-25	7	39-43	39-43

*) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht: a) Speckschweine 44-48 b) vollfleischige Schweine —.

Marktverlauf: Rinder und Kälber glatt, Schafe ruhig. Schweine glatt

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 4. März. Auftrieb 610 Rinder (117 Ochsen, 179 Bullen, 247 Kühe, 67 Färsen) 705 Kälber, 1033 Schafe, 2812 Schweine, zus. 5160 Tiere. D. Schlachthof direkt zugeführt 16 Rinder, 14 Kälber, 189 Schafe 99 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

	heute	vorh.		heute	vorh.		heute	vorh.
Ochsen 1	35-38	·	Kühe 3	23-27	·	Schafe 2	40-43	·
do. 2	30-34	·	do. 4	15-22	·	3	35-39	·
do. 3	25-29	-	do. 5		·	4	27-30	
do. 4			Färsen 1	35-37	·	5	36-38	
do. 5		·	do. 2	30-34	·	Schweine 1	50-52	49-51
Bullen 1	36-38	·	Kälber 1	60-78	70-75	2	50-51	48-50
do. 2	32-35	·	do. 2	45-50	45-50	3	48-50	48-50
do. 3	28-31	·	do. 3	40-44	38-40	4	46-49	46-48
do. 4	25-27	·	do. 4	32-38	32-37	5	43-45	44-46
Kühe 1	33-36	·	do. 5	20-30	23-31	6	40-42	45-48
do.	28-32	·	Schafe 1	42-45	·	7	45-48	42-44

Geschäftsgang: Rinder, Schweine, Schafe und Kälber mittel.

Überstand: 24 Rinder. (davon 2 Ochsen 10 Bullen 3 Kühe 0 Färsen). — Kälber, 19 Schafe, 34 Schweine.

Berlin, 5. März. Elektrolyt 39.50.

Getreidegroßmarkt zu Halle

am 5. März 1935

		heute	vorher	Tendenz
Weizen, D.-Qual. 76/77 W VIII	kg im hl	—	—	
	kg im hl	202,0 W 3	200,0 W 5	ruhig
	kg im hl	—	—	
Roggen, D.-Qual. 71/73 R IX	kg im hl	—	—	
	kg im hl	164,0 R 9	164,0 R 9	ruhig
	kg im hl	—	—	
Gerste, Industriegerste		200-205	—	
gute Braugerste (feinste üb. Notiz)		—	—	
mehrz. Wintergerste f. ind.-Zw.		—	—	
zweizeilige Wintergerste G IX		200—205	—	
Futtergerste, Durchschnittsqual. 59/60 kg ab Station		167,0 H 9	167,0 H 11	gefragt
Hafer, Durchschnittsqual. H XIII 48/49 kg ab Station		165,0 H XIII	165,0 H XIII	o. Ang.
Weißhafer ab Station H XIII		172,0 H XIII	172,0 H XIII	
H III gelb ab Bayerische Stat.		158,5	—	
H IV gelb ab Schlesische Stat.		—	—	
H XI gelb ab Pommersche Stat.		—	—	
pro 1000 kg.				
Viktoriaerbsen D.-Qu. (f. ü. N.)		54—58	54—58	ruhig
Grüne Erbsen		—	—	
Erbsen		—	—	
Weizenkleie ab Mühlstat. (einschl. Sack, ausschl. Reichszuschlag)		11,62	11,62	gefragt
Roggenkleie ab Mühlst. (einschl. Sack, ausschl. Reichszuschlag)		10,25	10,25	
Malzkeime		16,00-16,50	16,00-16,50	gefragt
Trockenschnitzel ab Fabr.-Stat.		9,06	9,06	o. Ang.
Zuckerschnitzel ab Fabr.-Station		11,36	11,24	gefragt
Kartoffelflocken		18,80	18,80-18,90	ruhig
Heu lose		10,75-11,25	10,75-11,25	ruhig
Weizenstroh drahtgepreßt		5,20	5,20	ruhig
Roggenstroh drahtgepreßt		5,20	5,20	ruhig
pro 100 kg.				

Magdeburg, 4. März **Zuckermarkt**. Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung —,— Feb. 31,65—31,95

Magdeburg, 4. März **Zuckermarkt**. Terminpreise Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
März	3,20	3,10	September	.—	.—
April	3,30	3,10	Oktober	3,90	3,70
Mai	3,40	3,30	Januar	—	.—
August	3,80	3,60	Februar	.—	.—

Berlin, 4. März **Amtl. Preisfeststellung für Zink**

	Brief	Geld		Brief	Geld
Februar	17,50	17,50	August	19,50	18,75
März	17,50	17,50	September	19,50	18,75
April	17,50	17,50	Oktober	20,00	19,00
Mai	17,50	17,50	November	20,00	19,00
Juni	19,00	18,25	Dezember	20,00	19,00
Juli	19,25	18,50	Januar	20,25	19,00

Metallpreise in Berlin vom 4. März. (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wirebars 39,50. Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 148 Reinnickel 98—99 Proz. 70. **Antimon-Regulus** — — Feinsilber für 1 kg fein 45,25—48,25

Berlin, 4. März **Eierpreise**. **A. Inlandseier**: G I (vollfrisch) 65 und darüber 9,00 A 8,50 B 8,00 C 7,50 D 7,00 G II (frisch 65 g und darüber 8,50, A 8,00, B 7,50 C 7,00, D 6,50 **B. Auslandseier**: Holländer 65 und darüber 9,50, A 8,75 B 7,75. Dänen und Schweden 65 und darüber 9,50, A 9,00, B 8,50 Isländer 65 g u. darüber 9,25, A 8,75, B 8,25

Wasserstände

Saale			W.	F.	Elbe			W.	F.
Grochlitz	5.	+1,64	—	6	Außig	5.	+1,51	—	13
Trotha	5	+2,60	—	12	Dresden	5	—0,02	—	6
Bernburg	5.	+1,80		10	Torgau	5.	+2,20	—	10
Calbe O.-P.	5.	+1,83	—	4	Wittenberg	4	+3,40	—	14
Calbe U.-P.		+1,67	—	17	Roßlau	5	+2,84	—	22
Grizehne	5.	+1,70	—	18	Aken	5	+3,12	—	14
					Barby	5	+3,07	—	15
Havel					Magdeburg	5	+2,33	—	13
Brandenb. O.	5	+2,40	—	2	Tangermünde	5	+3,65	—	5
Brandenb. U.		+1,54	—	2	Wittenberge	5.	+3,42	—	6
Rathenow O.	5.	+2,03	1	—	Lenzen	4.	+3,74	—	5
Rathenow U.		+1,19	—	1	Dömitz	5.	+3,04	—	7
Havelberg	5	+3,16	—	6	Darchau	4	+2,92	—	4

Berliner Börse

vom 4. März

Deutsche Anleihen

	4.3.	2.3.
6 Deutsche Wertbest. Anl. 23 für 1.12.32	94,50	94,62
6 do. für 2.9.35	99,80	99,80
6 Dt. Reichsanl. 29	—,—	—,—
6 Dt. Reichsanl. 27	96,25	96,25
5 Dt. Reichssch. ‚K' Younganleihe	101,75	101,62
6 Pr. Staatsanleihe 28	108,80	109,00
6 Pr. Staatssch. 29 II. Folge n. 31 I. F.	101,80	101,80
6 do. 1930, I. Folge	103,00	103,00
6 Thüringer Staatsanleihe 26	95,50	95,25
6 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 u. La. B.	95,50	95,00
Steuergutsch. Gr. 1	105,87	105,87
6 Deutsche Reichsb.-Schatzanweis. R. 1	100,50	100,50
5 Deutsche Reichsp.-Schatzanw. v. 33 F.	100,10	100,30
6 do. do. 34 Folge I	99,50	99,50
6 Pr. Lds.Rent.-Bank	98,00	98,00
D. Anl.-Ausl.-Schein	112,50	112,75
D. Anl.-Ausl.Neubes.	—,—	—,—
D. Wertbest. Anleihe	—,—	—,—
4 Deutsche Schutzgebietsanleihe	10,40	—,—
4½ Mitteldeutsche Ldbk.-Anl. 29	95,25	95,25
4½ Mitteldeutsche Ldb.-Anl. 30	94,75	94,75

Goldpfandbriefe

	4.3.
4½ Pr. Pfdbr. G. 41 pfr. Em.	
4½ do. do. Em. 41	95,50
4½ do. do. Em. 45	95,50
4½ do. do. Em. 19	94,00
4½ Pr. Ztrst. Gld. 1, 3, 6, 10	96,00
4½ do. do. B. 9	96,00
4½ do. do. R. 14 u. 15	96,00
4½ do. do. R. 18	96,00
4½ do. do. R. 19	96,00
4½ do. do. R. 20 u. 21	96,00
4½ Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	97,00
4½ do. do. R. 13 u. 15	97,00
4½ do. do. R. 17 u. 18	97,00
4½ do. do. R. 10	97,00
4½ do. do. R. 21	97,00
4½ Pfdb. Anst. Komm. R. 20	95,—
4½ do. do. R. 6	95,—
4½ do. do. R. 8	95,—
4½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	—,—
4½ (8) do.	94,37
4½ (7) do. Ausg. 1—2	94,20
4½ do.	—,—
5½ Liqu.-Pfandbriefe	99,50
5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	—,—
4½ Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	95,50
4½ Pr. do. do. 1928	95,50
4½ Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	—,—
4½ Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK. H. P. Em. 1	—,—
4½ do. H. Kom. Em. 1	—,—

Verkehrs-Aktien

	4.3.	2.3.
A.G. f. Verk.	89,00	86,87
Allg.Lok.u.Kr.	—,—	—,—
Can.-Abl.-Sch.	—,—	—,—
Dt. Eis.-Betr.	83,00	83,00
do. Reichsb.-V.-A.	119,37	119,25
Halb.-Blankbg.	64,25	65,25
Halle-Hettst.	67,50	67,50
Hb.-Am.-Pack.	30,50	30,37
Hamb. Hochb.	92,12	92,25
do. Südam.Dpf.	26,00	—,—
Hansa Dampf.	—,—	—,—
Nordd. Lloyd	33,62	84,00
Nordh.-Wern.	48,37	47,50

Bank-Aktien

	4.3.	2.3.
Allg. D. Cr.-A.	78,75	77,00
Bk. elek. Werte	—,—	—,—
Bk. f. Brau-Ind.	112,50	112,50
Berl. Handelsg.	116,25	116,50
do. Hyp.-Bank	—,—	—,—
do. Kassenver.	83,25	—,—
Com.u.Privatb.	84,25	84,25
D.B.u.Disc.-G.	84,25	84,50
Dt.Effekt.-Bank	80,00	80,00
D.G.-Disk.-Bk.	100,00	100,00
D. Hyp.Bk.Brl.	93,25	91,75
Dt. Übersee-B.	67,75	63,00
Dresdner Bank	84,25	84,50
Hall. Bankv.	78,25	78,87
Hamb.Hyp.-B.	—,—	100,90
Hann.Bodenkr.	—,—	—,—
Meckl.Str.Hyp.	—,—	—,—
Mein. Hyp.-B.	98,00	99,75
Mitteld.Boden-Credit-Anst.	—,—	—,—
Reichsbank	167,50	168,00
Sächs. Bank	1255 0	125,50
do. Bodencred.	—,—	93,00

Industrie-Aktien

	4.3.	2.3.
Accum.-Fabr.	160,00	160,00
Adl.Portl.Zem.	—,—	—,—
Adlerhütt., Gl.	58,50	56,00
Allg. Kunstz.U.	58,87	54,25
Allg. Elk.-Ges.	30,25	30,25
Als. Portl.-C.	131,50	130,25
Ammend. Pap.	75,50	75,00
Anh. Kohlenw.	96,00	94,75
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.	79,00	79,50
J. Berger Tiefb.	118,75	118,87
Bemberg, P. J.	117,50	116,50
Bergm. Elektr.	85,00	82,00
Brl.-Gub. Hutf.	135,00	—,—
Berl. Holz-K.	97,75	90,00
do. Karlsr. Ind.	118,50	118,25
do. Masch.-B.	114,25	112,25
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	—,—	—,—
Brnschw. A.G. f. Industrie	—,—	125,12
Brow. Bov. Co.	73,00	70,50
Buderus Eisen	91,37	91,00
Chade	—,—	—,—
Charl. Wassw.	107,25	112,00
I. G. Chemie v.	156,00	156,00
Ch. Fabr. Buck.	—,—	—,—
do. do. Grünau	106,00	—,—
Ch.Fbr.v.Heyd.	97,87	100,00
do. Werke Alb.	91,75	—,—
Chromo Najork	60,00	58,12
Cont. Gummiw.	147,25	147,75
Cont. Linol.	148,50	148,75
Cröllw. Papier	—,—	—,—
Daimler-Benz	88,75	87,62
Dtsch. Atl. Tel.	125,50	125,50
Deutsch-Cont. Gas Dessau	129,25	127,15
do. Erdöl-A.G.	99,12	99,25
do. Kabelwerk.	113,00	112,75
do. Linoleumw.	146,50	145,50
do. Spiegelglas	97,50	—,—
do. Steinzeug	115,00	115,00
do. Tel. u. Kab.	109,75	109,50
do. Ton- u. St.	96,00	94,00
Dtsch. Eisenh.	86,00	85,50
Dortm. A.-Br.	152,00	150,50
Dyn. A. Nobel	78,00	77,00
Eilenb. Kattun	—,—	—,—
Eintr. Braunk.	170,25	—,—
Elk. Lief.-Ges.	107,50	107,25
El. Licht u. Kr.	118,50	117,87
Engelhardt-Br.	94,50	—,—
I. G. Farben	141,00	141,00
Feldmühle	112,00	118,75
Felt. & Guill.	87,87	87,37
Ford Motor	53,50	53,00
Fraustädter Z.	110,37	110,62
Froebeln Z.	138,00	140,00
Gelsenkirch. B.	68,00	70,00
Germania C.	97,00	98,00
Gesfel. Loewe	115,00	115,00
Glauziger Z.	—,—	117,00
Goldschmidt	89,50	88,50
Hall. Masch.	86,50	86,00
Hamburg, El.	130,00	129,50
Harburger Eis.	81,00	—,—
Harb. Gummi	33,50	34,00
Harp. Bergbau	98,75	98,00
Hildebr. Mühl.	—,—	—,—
Hochtief-A.G.	112,50	112,75
Hoesch-Köln	88,00	87,00
Hoffmann St.	124,00	122,00
Holzmann	90,00	89,37
Hotelbetr.-Ges.	80,75	79,75
Huta Breslau	89,25	89,00
Hutschenr., L.	67,75	66,00
Ilse Bergbau	—,—	—,—
Ind.Werke AG.	102,00	101,50
Junghans	84,37	83,37
Kahla Porzell.	29,12	28,62
Kali Aschersl.	110,00	109,25
Kali Chem. AG.	—,—	128,00
Klöckn.-Werke	87,00	86,55
Körbisd. Zuck.	—,—	—,—
Kraftw. Thür.	—,—	—,—
Lahmeyer & Co.	124,00	123,25
Laurahütte	21,50	21,87
Leipz. Br.Rieb.	84,25	85,37
Leopoldsgrube	85,50	84,25
Linde's Eism.	112,87	113,00
Lindström AG.	—,—	—,—
Lingel Schuhf.	—,—	—,—
Lingner-Werk.	125,00	—,—
Löw.-Brauerei	91,00	94,50
Magd. Allg. Gas	—,—	64,00
do. Bergwerk	—,—	—,—
do. Mühlenw.	134,25	135,25
Mannesmannr.	77,12	77,25
Mansf. Bergb.	92,50	93,25
Masch.-Fabrik Buckau	108,50	106,75
Mitteld. Stahlw.	—,—	—,—
Metallges.	92,00	91,87
Mühle Rüning	147,50	147,00
Neckarwerke	—,—	107,00
Niederl. Kohle	—,—	—,—
Nordd. Eiswk.	113,75	113,50
Oberkoks	105,75	105,62
Orenst.&Kopp.	86,72	85,00
Phönix Bergb.	—,—	92,00
do. Braunkohl.	92,87	—,—
Polyphonwerk.	11,62	11,50
Preußengrube	—,—	—,—
Radeberg Exp.	159,75	159,00
Rasquin Fbw.	58,50	58,00
Rathg. Wagg.	58,00	58,00
Rhein. Braunk.	210,00	—,—
do. Elektrizität	115,00	115,00
do. Spiegelglas	96,75	96,00
Rhein. Stahlw.	94,62	94,50
Rh.-Westf. Elk.	113,25	113,00
D. Richter A.G.	—,—	—,—
A. Riebeck M.	96,25	—,—
Roddergrube	—,—	—,—
Rosenthal Porz.	66,00	62,00
Rositz. Zucker	89,75	88,00
Rütg.-W. A.G.	105,62	105,12
Sachs.-W. 7 G.	106,50	107,00
Salzdetfurth K.	147,00	147,25
Sangerh. Msch.	99,25	100,00
Sarotti-Schok.	98,50	99,00
Sauerbrey M.	—,—	—,—
Schub. & Salz.	146,00	145,25
Schuckert & Co.	99,75	99,37
Schulth. Patzh.	104,37	103,50
Siegersdorf. W.	76,00	75,75
Siemens Glas	88,50	87,25
Siem. & Halske	139,12	145,62
Sinner A.-G.	95,00	95,00
Steatit Magnes.	140,50	142,50
Stöhr Kammg.	109,50	109,50
Stolberger Zink	62,00	61,75
Gebr. Stollw.	93,00	93,00
Südd.Zuck.AG.	—,—	102,00
C. Tack & Cie.	—,—	—,—
Thale Eisenh.	—,—	—,—
Thür. Bleiwfb.	—,—	—,—
do. Elek. u. Gas	—,—	—,—
do. Gas Leipz.	127,75	—,—
Leonhard Tietz	—,—	—,—
V.Strals.Spielk.	111,75	112,00
do. D. Nickelw.	118,50	117,75
do. Glanzstoff	127,50	—,—
do. Harz.Ptl.C.	—,—	—,—
do. Thür. Met.	—,—	—,—
Vereinig. Stahl.	72,00	70,75
Vogel, Tel.-Dr.	110,00	110,00
Wanderer-Wk.	138,50	137,75
Wass. Gelsenk.	—,—	—,—
Wenderoth	80,00	—,—
Wersch.-Weiß.	—,—	—,—
Wayss & Freyt.	—,—	—,—
Westereg. Alk.	109,50	108,75
Wrede, Mälzer	—,—	108,00
Zeitz.Maschfb.	98,50	98,50
Zellstoff-Ver.	—,—	—,—
do. Waldhof	105,87	106,00
Zuck. Rastenb.	96,50	96,50

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350305-17/fragment/page=0008

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1935 / Nummer 54
Dienstag, 5. März

Raubmörder vor Gericht

Sühne für die Bluttat in Neuhaldensleben.

Der gemeine Raubüberfall, der am 31. Januar in der Zentralmolkerei Neuhaldensleben auf den Molkereiverwalter Steenbock und dessen Frau ausgeführt wurde und bei dem die Ehefrau Steenbock getötet und ihr Mann schwer verletzt wurde, soll jetzt schon fünf Wochen nach der Tat seine Sühne finden. Das Magdeburger Schwurgericht unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Pape hat die Einzelheiten der Tat, die Motive und die Persönlichkeiten der beiden Raubmörder zu untersuchen und die gerechte Sühne zu finden.

Die Verhandlung, die aus Gründen der Zweckmäßigkeit in Neuhaldensleben selbst stattfindet, gestaltet sich mit der Vernehmung des Angeklagten Lindenberg äußerst schwierig. Lindenberg ist im Jahre 1923 aus einer Erziehungsanstalt ausgerückt und blieb 7 Jahre lang verschollen. Der Vorsitzende des Schwurgerichts will von dem Angeklagten Erklärungen über die 7 dunklen Jahre haben, während der Lindenberg verstummen blieb. Nach langem Hin und Her gibt Lindenberg schließlich an, einen Teil dieser Jahre in der Fremdenlegion und in der österreichischen Armee verbracht zu haben. Die Verhandlung wurde schließlich auf Dienstag vertagt.

Der Ueberfall war Schwindel

Schnelle Arbeit der Polizei Ermsleben.

Wir berichteten kürzlich über einen Raubüberfall auf einen Briefträger, der sich im Selketal bei Wieferode im Harz abgespielt hatte. Die Untersuchungen dieses Falles haben schließlich ergeben, daß es sich hier um einen Schwindel des überfallenen Postboten gehandelt hat. Nach hartnäckigem Leugnen hat der Postbote der Ermsleber Polizei gestanden, daß an diesem Ueberfall kein wahres Wort ist. Welche Gründe der Beamte für sein Verhalten hatte, konnte noch nicht ermittelt werden.

Verkehrsstörungen in Wettin

Durch den Bruch der Pontonbrücke.

Am Sonnabend berichteten wir in einem großen Teil unserer Auflage von einem eigenartigen Schiffsunglück bei Wettin. Dort war ein schwerer Eisenlastkahn infolge der großen Strömung gegen die Pontonbrücke geschleudert worden. Die Brücke konnte diesem Druck nicht standhalten und brach mitten durch. Dieser Brückenunfall, bei dem gottlob nur einiger Sachschaden zu beklagen ist, hat für den Verkehr der gesamten Gegend eine große Bedeutung. Die großen Saalebrücken, die jeden Verkehr aufnehmen können, sind in Halle die Cröllwitzer Brücke und dann erst wieder die neue Saalebrücke hinter Trümmern bei Alsleben. Auf der Strecke von Cröllwitz bis Alsleben benutzt man nur Pontonbrücken oder Fähren. Eine kleine unbedeutende Fähre haben wir bei Lettin über den Strom. Die alte Fähre von Neu-Nagoczy nach Brachwitz ist vor längerer Zeit durch eine Pontonbrücke ersetzt worden. Eine andere Fähre verbindet die Saaleufer bei Salzmünde. Weiter talwärts finden wir dann die Pontonbrücke bei Wettin, die jetzt zerstört worden ist. Diese Hilfsbrücke nahm den gesamten Verkehr von Schwitzersdorf und Fienstedt über Taschwitz nach Wettin auf. Durch Unterbrechung dieser Verkehrsader muß der Fuhrverkehr erheblich umgeleitet werden. Eine kleine Fähre finden wir bei Friedeburg und dann erst wieder eine Pontonbrücke bei Bruckdorf. Die nächste große Brücke ist dann die kürzlich bei Alsleben geweihte große Saalebrücke. —w.

Der Film in der Schule

Eine Ergänzungsverordnung des Anhaltischen Staatsministeriums.

Das Anhaltische Staatsministerium gibt zum Reichserlaß über die Schulfilme eine ergänzende Anordnung für Anhalt heraus, in der es heißt, daß es Aufgabe der Landesbildstellen ist, die staatspolitischen Filme, die die Gaufilmstellen für die Schulen zur Verfügung stellen, vor den Schulen vorzuführen und in die regelmäßige Unterrichtsarbeit einzugliedern. Solange die Landesbildstelle Provinz Sachsen-Anhalt dazu noch nicht in der Lage ist, führt die Gaufilmstelle staatspolitische Filme für die Schulen selbständig, aber im engsten Zusammenwirken mit den amtlichen Bildstellen vor. Es finden vor den Schulen so viele Vorführungen staatspolitischer Filme statt, daß jeder Schüler bis zu viermal im Jahre beteiligt wird. Die Schulleiter sind dafür verantwortlich, daß durch die einzelnen Vorführungen möglichst jedes Kind erfaßt wird und daß, soweit notwendig, die Vorbereitung und Auswertung der Filme im Unterricht erfolgt.

Der letzte Fischer vom Salzigen See.

Der letzte Fischer der Erdeborner Fischerkompagnie vom ehemaligen Salzigen See, Albert Schaar, ist im 95. Lebensjahre gestorben. Er war Veteran der Kriege von 1864, 1866 und 1870/71.

Feuer in einen Lagerkeller

Seifen- und Parfümeriehandlung in Köthen vernichtet.

In der Museumsgasse in Köthen brach im Keller einer Seifen- und Parfümeriehandlung ein Brand aus, der von der Feuerwehr mit zwei Schlauchlinien bekämpft wurde. Die Vorräte an Seifen, Wachs und Chemikalien gaben dem Feuer reiche Nahrung. Bei der Bekämpfung mußte die Wehr mit Rauchmasken vorgehen, doch gelang es, den Brand nach verhältnismäßig kurzer Zeit zu ersticken. Ueber den angerichteten Schaden ist Genaueres nicht bekannt, doch dürften erhebliche Vorräte durch Brand und durch Wasser vernichtet worden sein.

Dr. Dorpmüller besucht die Leipziger Messe

Am Dienstag, dem 5. März, trifft der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr.-Ing. Dorpmüller, zur Besichtigung der Frühjahrsmesse und der Reichsbahnanlagen in Leipzig ein. Er wird von dem Direktor der Deutschen Reichsbahn, Staatssekretär a. D. Boyd, und dem Pressereferenten Reichsbahnoberrat Dr. Sommer, begleitet sein. Am Mittwoch erfolgt die Rückreise der Herren nach Berlin.

Reichsstraße Wittenberg-Jessen-Schweinitz

Die Durchgangsstraße von Wittenberg über Jessen, Schweinitz, Holzdorf bis zur großen Verkehrsstraße Berlin—Dresden ist zur Reichsstraße erklärt worden. Sie ist damit als äußerst wichtige Verkehrslinie anerkannt. Alsbald wurde auch damit begonnen, die Straße den besonderen Verkehrsanforderungen anzupassen. In Listerfehrda wurden bereits ganze Häuserteile, Zäune und Mauern versetzt, um die dortige S-Kurve breit und übersichtlich zu gestalten. Dazu kommt eine stellenweise Verbreiterung und eine allgemeine Neupflasterung in den Dörfern.

Das Goldene Buch von Hartenfels

Ein kurzer Besuch im Torgauer Schloß / Eine Schloßführung, die vorbildlich ist

Etwas über eine Schnellzugstunde von Halle entfernt, im Osten unserer Provinz, liegt an der Elbe die alte Festungsstadt Torgau. Nur ganz kurz hält der D-Zug auf der kleinen Station und dann geht die Fahrt weiter nach der Lausitz. Wer von den Reisenden kennt schon Torgau? Der eine oder der andere hat wohl vom „Torgauer Marsch" gehört, und in Erinnerung daran pfeift er ihn vielleicht im Gang des D-Zugwagens leise vor sich hin. Gleich hinter Torgau kreuzt die Eisenbahnlinie die Elbe, und von dieser Elbebrücke hat man einen wunderschönen Blick auf die alte Stadt. Im Hintergrunde erhebt sich wuchtig das Schloß Hartenfels, und rechts davon grüßt eine alte Kirche mit hohem Turm weit ins Land.

Geschichte um den Wendelstein

Ein Besuch im Schloß Hartenfels lohnt immer. Nicht nur der Kunsthistoriker wird hier seine helle Freude an diesem herrlichen Bau haben und mit Begeisterung den Wendelstein betrachten. Den Wendelstein, diese völlig freitragende Treppe, die einst Conrad Krebs, der geniale Architekt, mit der Erbauung des Schlosses schuf, diese Treppe, die viele Bewunderer gefunden hat, die einstmals sogar Friedrich der Große mit nach Berlin nehmen wollte, als er im Jahre 1760 die Schlacht von Torgau siegreich geschlagen hatte; auch Napoleon hatte ernstlich daran gedacht, diese über drei Stockwerke führende Treppe als „Andenken" nach Frankreich zu entführen. Aber gottlob steht sie heute noch in Torgau zur Zierde des Schlosses und zur Bewunderung seiner Besucher. Auch der Jurist betrachtet gern dieses Schloß, denn seit einigen Jahren beherbergen die weiten Hallen des Schlosses das Landgericht Torgau, und wohl selten gibt es in Mitteldeutschland ein Gerichtsgebäude von diesen Ausmaßen. Musikfreunde mögen auch mit inniger Freude dieses Schloß bewundern, in dem die erste deutsche Oper im Jahre 1627 aufgeführt wurde. Heinrich Schütz hat sie komponiert, und Martin Opitz war es, der den Text zu „Daphne" geschrieben hat. Wie viele Musiker mögen wohl sinnend in dem großen Schloßhof gestanden haben in Gedanken daran, wie schön es sein müßte, in diesem großen Raum in warmer Sommernacht deutsche Musik in stiller Andacht zu hören.

Genau wie zu Luthers Zeiten

Und dann ist da im Schloß eine Kapelle, die von einem großen Freund des Schlosses, dem Baurat Tucholsky, im Jahre 1932 genau in der Form wiederhergestellt worden ist, wie sie der große Reformator Martin Luther gesehen hat, als er hier von der Kanzel das Evangelium predigte. In schlichtem Weiß ist der ganze Raum gehalten, aus einem Stein ist die Kanzel gehauen, die man ganz vorsichtig restauriert hat. Unter gelber Oelfarbe fand man an diesem Stein sinnreiche Gerätte aus alter Zeit. Unter der Orgel, die in Schwalbenform hoch oben ihre kurzen und zinnern Pfeifen lang in den Raum streckt, steht der Altar. Ursprünglich war es nur ein Steintisch, den Luther als Altar benutzt hat. Damals stand der Prediger noch hinter dem Altartisch. Jetzt hat man etwas sinnwidrig hinter diesen Tisch einen großen Holzaltar gestellt, der dem Schloß von Dresden geschenkt worden ist.

Der Sprung vom Pferd ins Bett

Alle diese Sehenswürdigkeiten werden dem Besucher des Schlosses gezeigt. Es gibt eine Führung, die alle Einzelheiten genau zu erklären weiß. Und doch ist es etwas Eigenes mit dieser Führung. Kein ergrauter Kastellan mit einem riesigen Schlüsselbund sagt eine auswendig gelernte Litanei über die Geschichte des Schlosses herunter und wartet sehnlichst auf den Schluß dieser Führung und auf einen Silberling. Nein, eine Frau zeigt den Besuchern das Schloß, und diese Frau ist eine Menschenkennerin. Sie weiß, wer von den Besuchern freudig dieses Schloß betrachtet und sie kennt auch die Leute, die nur kommen, um sagen zu können, daß sie nun auch das Torgauer Schloß gesehen haben. Interessant weiß die Frau zu plaudern, sie kennt alte Geschichten von Peter dem Großen, der den Flaschenturm mit einiger Skepsis betrachtete. Ja, ganz richtig, den Flaschenturm! Ein großer Turm, der drüben nach der Elbseite zu steht. Wenn der Kurfürst von Sachsen hier wohnte, dann wollte er bis an sein Bett reiten. Rund im Turm führte der Weg steil nach oben bis ans Bett, wo der Leibdiener dann das Roß in Empfang nehmen konnte. Dann gab es noch weiter oben im Turm ein Trinkstübchen. Hier trat einst der großmächtige Herrscher von Rußland ein, fand eine frohe und leicht angetrunkene Gesellschaft beisammen und sah doch nur wenige Flaschen Wein auf dem Tisch. Es waren aber immer nur so wenig Flaschen dort zu finden, denn es war so üblich, daß im „Flaschen"-turm immer nur die vollen Flaschen an einer Leine nach oben gezogen wurden, während die leeren Flaschen in der Versenkung verschwanden. Diese und andere Schnurren weiß die Frau in Hartenfels zu erzählen. O ja, sie kennt ihre Kunden. Auch in der Kapelle zeigt sie gern alle Sehenswürdigkeiten dem, der Interesse dafür zeigt. Andere dürfen nur einen flüchtigen Rundgang durch das erste evangelische Gotteshaus der Welt machen. Hinten in der Kapelle befindet sich ein kleiner Raum, der in der Art so recht geeignet ist zur inneren Sammlung für den Prediger, der nach dem Gesang der Gemeinde auf die Kanzel treten will.

Wer darf seinen Namen eintragen

In diesem Raum findet der Besuch ein dickes Buch, das Goldene Buch des Schlosses Hartenfels. In dieses Buch dürfen nur die Besucher ihren Namen eintragen, die mit ehrlicher Freude diese Denkmäler deutscher Baukunst bewundert haben, Menschen, die zu Torgau eine innere Verbundenheit fühlen. Der gleichgültige, gewohnheitsmäßige Beschauer irgendeines Schlosses wird nicht aufgefordert werden, seinen Namen in das Buch zu schreiben. Es ist schön, daß jemand auf den Gedanken gekommen ist, den Schloßbesucher zu bevorzugen, der in treuer Heimatliebe an all den Dingen dort in Torgau hängt, die ordnende Hände liebevoll zusammentrugen und sinnvoll pflegen! —w.

Nach Eisleben versetzt.

Eisleben. Der bisherige Leiter des Schkeuditzer Arbeitsdienstlagers, Abteilungsführer von Unruh, ist mit Wirkung vom 1. März als Stabsleiter zur Gruppe 145 des Arbeitsdienstes nach Eisleben versetzt worden.

Generaldirektor Heck-Dessau verhaftet

Unter dem Verdacht von Steuervergehen.

Die Justizpressestelle beim Landgericht Dessau teilt mit: Der Generaldirektor der Deutschen Continentalen Gasgesellschaft Oberbaurat Bruno Heck in Dessau, ist wegen Steuervergehens in besonders schweren Fällen in Verbindung mit der bereits erfolgten Verhaftung eines seiner Brüder in Berlin in Untersuchungshaft genommen worden. Die Verhaftung des Generaldirektors Heck erfolgte allein wegen seiner Privatgeschäfte und hat mit der Continentalen Gasgesellschaft nicht das geringste zu tun. Die Führung der Untersuchung befindet sich in den Händen des Generalstaatsanwaltes Berlin-Moabit, Kriminalgericht Turmstraße 91.

Oberinspektor Schellhoß festgenommen

Unterschlagungen in Nordhausen.

Der frühere Leiter des städtischen Wohlfahrtsamtes Nordhausen, Stadtoberinspektor Schellhoß, der Unterschlagungen begangen hat, ist am Sonntag vormittag in seiner Nordhäuser Wohnung festgenommen worden. Sch. hatte sich nach der Aufdeckung seiner Verfehlungen aus Nordhausen entfernt — angeblich in der Absicht, aus dem Leben zu scheiden. Dazu hat ihm jedoch offenbar der Mut gefehlt und er kehrte nach Nordhausen zurück, wobei er die Strecke von Sangerhausen nach Nordhausen zu Fuß lief. Man fand bei ihm noch einen erheblichen Geldbetrag vor. Sch. wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die Unterschlagungen im städtischen Wohlfahrtsamt liegen schon einige Zeit zurück. Der Stadtoberinspektor Schellhoß hat die Verfehlungen in seiner Eigenschaft als Amtsvormund begangen. Der Amtsvormund hat eine völlig selbständige Stellung und ist keinem städtischen Dezernenten unterstellt.

Ruth war zum Münchener Karneval

Vor einigen Tagen war ein junges Mädchen aus Rasberg, Ruth Hildebrandt, vermißt gemeldet worden. Jetzt stellt sich heraus, daß das Mädchen ausgerissen und nach München gefahren war. Ruth hatte vom Karneval einen Gruß geschrieben. Der Rosenmontag wurde ihr allerdings schon zum Aschermittwoch; denn die Polizei sorgte dafür, daß die Ausreißerin schleunigst in Schutzhaft genommen wurde.

Heiraten ein steuerfreies Vergnügen

Bei den Stadtvätern in Nöthe herrschte die merkwürdige Ansicht, daß, wer bei einer Hochzeit tanzen wolle, auch Vergnügungssteuern zahlen müsse. Einem Geschäftsmann, dem man für dieses Vergnügen 4,50 RM. an Tanzsteuer abverlangte, war aber diese Tanzsteuer keineswegs bequem und angenehm. Er wandte sich beschwerdeführend an den Bezirksausschuß Merseburg, und als dieser seinen Einspruch verwarf, an den Kreisausschuß, und dieser hat erklärt, daß es unzulässig sei, bei einem Familienfest Tanzsteuer zu erheben.

Hohes Alter.

Endorf. In bester körperlicher und geistiger Frische vollendete Frau Hermine Wieke ihr 85. Lebensjahr.

Unfall in der Bennstedter Todeskurve

Kraftwagen fährt gegen Leitungsmast / Personen kamen nicht zu Schaden

Am Sonntag ereignete sich in den frühen Morgenstunden gegen 5.45 Uhr auf der Provinzialstraße Halle—Eisleben, unmittelbar am nördlichen Eingang des Dorfes Bennstedt ein schwerer Kraftwagenunfall. Das Unglück, das sich in der bekannten „Bennstedter Todeskurve" abspielte, ist wohl in erster Linie auf das um diese Zeit besonders heftige Schneegestöber zurückzuführen. Ein von Halle kommender Kraftwagen fuhr auf der linken Straßenseite gegen einen Doppelmast wobei das Vorderteil des Wagens vollkommen zertrümmert wurde. Der Anprall gegen das Hindernis war so heftig, daß der starke Mast glatt durchschlagen wurde. Durch den Schwung raste der Wagen in den 2 Meter tiefen Graben, wo er schließlich liegen blieb.

Es handelte sich bei dem Sturz um einen Kraftwagen aus Eisleben, der mit fünf Personen besetzt war. Wie durch ein Wunder sind sämtliche Insassen, drei Damen und zwei Herren, mit geringfügigen Verletzungen davon gekommen. Der zerstörte Mast der Telegraphenleitung der Reichspost mußte noch am Sonntag wieder hergestellt werden.

Am gleichen Tage ereignete sich in Bennstedt noch ein Kraftwagenunfall. In der Nähe des Bahnhofes Bennstedt kam ein Halberstädter Automobil infolge der glatten Straßen ins Rutschen und fiel in den tiefen Straßengraben. Dort blieb der Wagen mit den Rädern nach oben liegen. Auch bei diesem Unfall, von dem die vier Insassen betroffen wurden, kamen die Personen mit dem Schrecken davon.

Kraftwagen durchbricht die Schranke

Aber rechtzeitige Rettung vor Zusammenstoß.

An der Kreuzung der Kreisstraße Eilenburg—Delitzsch mit der Bahnstrecke Halle—Eilenburg durchbrach ein Kraftfahrer aus Hohenleina mit seinem Auto die geschlossene Bahnschranke. Der Kraftwagen kam auf dem Bahnkörper zum Stehen. In diesem Augenblick nahte der Personenzug 1505. Es gelang dem Kraftfahrer jedoch, seinen Wagen noch soweit zurückzudrücken, daß der Personenzug ungefährdet vorbeifahren konnte.

Der Fahrer kuppelte falsch

Kraftwagen fährt bei Coswig rückwärts in die Elbe.

Ein schweres Unglück ereignete sich am Sonntagabend auf der Elbfähre. Der Zigarrenfabrikant Albert Klear aus Oranienbaum hatte gegen 22.30 Uhr mit seinem Kraftwagen und Chauffeur den hochangeschwollenen Strom auf der Fähre passiert und schickte sich an von der Fähre auf das Wörlitzer Ufer zu fahren. Während der Chauffeur den Motor von außen angeworfen hatte, muß Klear verkehrt gekuppelt haben, denn der Wagen setzte sich, anstatt nach vorn, nach rückwärts in Bewegung, durchbrach die Sicherheitsstange und fuhr mit der Hinterachse in die Elbe. Klear sprang aus dem Wagen, stürzte in den Strom und ertrank. Seine Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Zu Zweit auf dem Fahrrad

Schweres Verkehrsunglück in Thüringen.

Ein junges Menschenleben ist in Ronneburg einem Verkehrsunglück zum Opfer gefallen. Als ein Arbeiter mit seinem Fahrrad, auf dem er einen Schüler mitgenommen hatte, einem entgegenkommenden Wagen ausweichen wollte kam es zum Zusammenstoß mit einem Möbelauto. Der Radfahrer und der vor ihm sitzende Junge wurden überfahren. Der 13jährige Schüler war sofort tot. Der Radfahrer mußte, da er schwere Verletzungen erlitten hatte, ins Krankenhaus gebracht werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350305-17/fragment/page=0009

„Was ich tue, hat die Billigung des Führers!"

Rede Dr. Schachts anläßlich der Leipziger Frühjahrsmesse / Nationalsozialismus und Weltwirtschaft

Der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt gestern abend auf der Leipziger Frühjahrsmesse einen Vortrag über „Deutschland in der Weltwirtschaft", in dem er u. a. ausführte:

Wirtschaftspolitik ist keine Wissenschaft, sondern eine Kunst. Handwerkszeug und Methoden dieser Kunst kann man sich aneignen, und sie müssen gelernt sein. Das Können in der Kunst aber muß man haben; das kann man nicht lernen. Das Können ist gegründet im Seele, Glaube, Hingabe, Willen, mit einem Wort, in dem, was man Weltanschauung nennt. Darum gibt es eine nationalsozialistische Wirtschaftspolitik, so gut wie es eine merkantilistische, eine physiokratische oder eine liberalistische Wirtschaftspolitik gegeben hat. Darum ist es eine Irrlehre, wenn man von exakten Wirtschaftsmethoden und von unveränderlichen Wirtschaftsgesetzen spricht. Der Wirtschaftspolitiker muß auch scheinbar Unmögliches möglich machen können. Es ist diese geistige Kraft der nationalsozialistischen Bewegung, die jetzt die Welt zum Nachdenken bringt. Noch sträuben sich zahllose materielle Interessenten gegen die Anerkennung dieses Geistes, und sie erheben mancherlei Bedenken, die auf den ersten Blick Eindruck machen mögen.

Es gibt demgegenüber eine einfache Feststellung: Revolutionen sind keine Doktordissertationen, und in der nationalsozialistischen Revolution wird genau wie bei allen Revolutionen manches mit umgerissen, das mehr zufällig als verdient fällt. Auch mögen Uebereifer und heilige Einfalt Einzelner hier und da Schaden anrichten, den nicht nur die Betroffenen, sondern auch die Regierenden zu leiden haben. Wenn der Nationalsozialismus mit Recht das Sichbreitmachen fremdrassigen Wesens in Staat und Kultur ausmerzt, so heißt das nicht unterschiedslos jeden Juden vernichten, und wenn freimaurerische Heimlichtuerei mit Recht abgetan wird, so gilt deshalb nicht jeder Freimaurer als Landesverräter. Aber Mißgriffe dieser Art sind vergängliches Beiwerk, das noch keiner Revolution gefehlt hat.

Die Leute, die in der großen französischen Revolution die Gottheit der nackten Vernunft auf den Altar erhoben, werden in der Geschichte nur beiläufig wegen ihrer Selbstsamkeit erwähnt. Was aber Revolutionen an geistigen Großtaten hervorbringen, bleibt, und das große geistige Gut der nationalsozialistischen Revolution wird seinen unvergänglichen Siegeszug durch die Geschichte halten.

Die Billigung des Führers

Noch ein anderes wird das Ausland verstehen müssen. Jede Revolution schafft sich ihre eigenen Symbole. Alle Kritik der ausländischen Presse an den Formen und der Einheitlichkeit dieses Lebenswillens trifft ins Leere. Darum sind auch die Versuche, dauernd Gegensätze zwischen den einzelnen Führerpersönlichkeiten der Bewegung oder Reichsregierung zu konstruieren, abwegig. Meine sogenannten ausländischen Freunde leisten weder mir, noch der Sache, was sie ja auch gar nicht wollen, aber auch sich selbst gar keinen Dienst, wenn sie mich zu den angeblich unmöglichen nationalsozialistischen Wirtschaftstheorien in einen Gegensatz zu bringen suchen und mich gewissermaßen als den Hüter wirtschaftlicher Vernunft hinstellen.

Ich kann Ihnen versichern, daß alles, was ich sage und tue, die absolute Billigung des Führers hat, und daß ich nichts tun und sagen würde, was seine Billigung nicht hat. Also, Hüter der wirtschaftlichen Vernunft bin nicht ich, sondern ist der Führer.

Die Wirtschaftskrise der Welt dauert schon ins sechste Jahr. Sie verschärft sich fast von Tag zu Tag. Die Ursache dieser ganzen Krisenentwicklung liegt in der Politik. Für Deutschland kann man diese Auswirkung wirtschaftlich in einer charakteristischen Ziffer zusammenfassen. Vor dem Kriege hatte Deutschland 25 Milliarden RM. Forderungen und 15 Jahre später mehr als 25 Milliarden Schulden an das Ausland. Deutschland hat alles getan, um die ihm aufgezwungene Umstellung zu vollziehen und seine Schulden abzuzahlen. Das Ausland hat aber den Erfolg dieser Anstrengungen durch seine Handelsrestriktionen und Währungsdumpings vereitelt. Außerdem ist ein Teil unserer Gläubigerstaaten zu dem System der Clearings übergegangen und hat damit dem Welthandel einen neuen Schlag versetzt. Diese Clearingverträge haben nicht nur unseren Transithandel fast vollständig zum Erliegen gebracht, sie haben darüber hinaus durch ihren Bürokratismus und durch ihre Formularwirtschaft den fremden Käufer abgeschreckt, in Deutschland einzukaufen. Ferner haben sie den Rohstoff-Beredelungskredit lahmgelegt und den normalen deutschen Einfuhrkredit fast vollständig unterbunden; an die Stelle der Einfuhr gegen Dreimonatszins ist die Einfuhr per Kasse getreten, ja, es müssen sogar häufig Voreinzahlungen auf die Verrechnungskonten vorgenommen werden.

Die Folge des Clearings

Die zwangsläufige Folge dieses durch die Clearingabkommen herbeigeführten zweiseitigen Verkehrs ist, daß wir für unsere Ausfuhr immer weniger freie Devisen erlangen, mit denen wir in beliebigen Ländern einkaufen können. Insbesondere fehlen uns Devisen, um Rohstoffe aus denjenigen Ländern zu kaufen, denen gegenüber wir im Warenaustausch passiv sind. Infolgedessen entsteht für uns die nicht minder widersinnige Zwangslage, auch diesen Ländern gegenüber den zweiseitigen Verkehr in Anwendung bringen zu müssen, und es besteht die unverkennbare Tendenz, den internationalen Handel mehr und mehr auf einen rein zweiseitigen Verkehr abzustellen.

Aehnlich wie bei den Reparationen

Es ist nicht unser böser Wille, sondern es liegt in der Natur der Entwicklung zum zweiseitigen Verkehr, wenn unsere durch den neuen Plan gekennzeichnete Politik der Selbstbehauptung umwälzende Wirkungen auf die traditionellen Wege des internationalen Handels haben muß. Niemand würde es mehr begrüßen als wir, wenn im Wege internationaler Zusammenarbeit die Voraussetzungen zur Beseitigung des gegenwärtigen primitiven Verfahrens und zur Wiederherstellung des mehrseitigen Handels geschaffen werden könnten. Solange diese Voraussetzungen indessen nicht bestehen, sind wir aus Gründen unserer Selbsterhaltung gezwungen, unsere Stellung als Rohstoffkonsument mit vollem Gewicht in die Waagschale zu werfen und nur dort zu kaufen, wo man gewillt ist, unsere Produkte abzunehmen.

Der anfängliche Reiz für unsere Gläubigerländer, uns die Clearingverträge aufzunötigen, lag darin, daß unsere aktive Handelsbilanz gegenüber diesen Ländern die Verwendung unseres Handelsüberschusses für die Zahlung der Anleihezinsen zu ermöglichen schien. Heute haben sich die Clearings so entwickelt, daß unsere europäischen Gläubigerstaaten wohl die Zinszahlungen für die deutschen Anleihen sichergestellt haben, daß aber die Bezahlung ihrer Exporteure für die nach Deutschland gelieferten Waren auf immer längere Fristen verschoben werden muß. Diese Methode hat verzweifelte Aehnlichkeit mit dem seinerzeitigen Verfahren, die unmöglichen Reparationszahlungen durch Aufnahme ausländischer Kredite doch noch zu bewerkstelligen und muß sich genau so totlaufen, wie sich die Reparationen totgelaufen haben. Und wenn man den positiven der Auslandsanleihen im wesentlichen darin erblicken kann, daß sie die Unsinnigkeit und die Unmöglichkeit der Reparationszahlungen erwiesen haben, so kann man den positiven Wert der Clearingverträge vielleicht ebenso darin erblicken, daß sie zwangsläufig ihre Untauglichkeit zur Lösung des deutschen Transferproblems je länger, je mehr, selbst dokumentieren.

Die Lösung des deutschen Schuldentransferproblems ist nur auf zwei Wegen möglich, entweder Herabsetzung von Zins und Amortisation unserer Anleihen im Zusammenhang mit einer zeitweisen Stundung oder ausreichende Erhöhung des deutschen Exportüberschusses. Ich freue mich, daß der Leiter der Vertragsabteilung im amerikanischen Staatsdepartement Mr. Grady, anscheinend diese Alternative ebenfalls klar erkannt hat und ein Kompromiß aus beiden Maßnahmen empfiehlt. Das würde sich mit dem Weg decken, den ich wiederholt unseren Gläubigern empfohlen habe, nämlich den deutschen Anleihedienst für einige Jahre auszusetzen und ihn danach zu maßvollen Zinsen wieder aufzunehmen. Die dazwischenliegende Zeit müßte dazu verwandt werden, um den normalen internationalen Handelsverkehr wieder aufzubauen.

Die in der Zwischenzeit auflaufenden Zinsen könnten fundiert und der Anleihe zugeschlagen werden. Um unseren ehrlichen Willen zu bekunden, gehe ich so weit, das Wiederaufleben aller ursprünglichen Rechte der Anleihegläubiger zuzugestehen, wenn ein solches Abkommen von uns später nicht eingehalten werden sollte. Statt dieser Weg der internationalen Schuldenregelung, den Mr. Grady empfiehlt, zu gehen, haben zahllose Länder, und merkwürdigerweise Schuldner- wie Gläubigerländer, den Versuch gemacht, durch eine Abwertung ihrer Währung der Krise beizukommen. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich konstatiere, daß mancher, der an das Heilmittel Währungsexperiment geglaubt hat, heute schon kuriert ist.

Rationalsozialismus für ein unentbehrliches Hilfsmittel des Welthandels, aber er wehrt sich gegen den Mißbrauch solchen Kredits zu einer bloßen Verschleierung des vorhandenen Spannungszustandes, also gegen eine Wiederholung der Fehler des Reparationsagenten.

Kein Autarkie-Ideal

Solange deshalb durch Förderung des deutschen Exportes oder durch Reduzierung der Schulden kein Ausweg geschaffen ist, wird das nationalsozialistische Deutschland sich in welthandelspolitischer Beziehung gedulden. Es weigert sich indessen mit aller Entschiedenheit, sich so lange einfach passiv zu verhalten. Im Gegenteil konzentrieren wir in Deutschland unser ganzes Wollen darauf, unser Volk auseigener Kraft zu erhalten und nutzbringend zu beschäftigen. Sie alle kennen unsere Bemühungen zur Steigerung der deutschen Produktion an Inlandsrohstoffen. Wir steigern unsere Produktion an diesen Rohstoffen nicht, um irgendeinem Autarkie-Ideal zu frönen, sondern wir tun dies aus Selbsterhaltungstrieb. Auf der anderen Seite glauben wir durch unsere Politik der Geschäftsbelebung im Innern auch dem Wiederaufbau der Weltwirtschaft vorzuarbeiten nach der nationalsozialistischen Devise, daß erst geordnete Nationalwirtschaft eine geregelte Weltwirtschaft bringen kann. Daß die Einsicht in die Richtigkeit der von mir ausgeführten Zusammenhänge sich immer stärker in der internationalen Erkenntnis durchsetzt, ist eine der erfreulichen Erscheinungen der letzten Zeit.

Die Pflichten der Unternehmer

Leider verlockt die lebhafte deutsche Inlandskonjunktur manche Industriebetriebe zur Vernachlässigung des Exports. Die deutsche Binnenkonjunktur ist eine vom Staat und mit staatlichen Mitteln herbeigeführte Konjunktur, sie ist nicht das Verdienst der deutschen Unternehmer. Ohne die Leistung des deutschen Industriellen verkleinern zu wollen, möchte ich doch hier nachdrücklich auf die Pflichten aufmerksam machen, die dem deutschen Unternehmer aus den Anstrengungen erwachsen, die der Staat für ihn macht. Bei allen diesen Maßnahmen ist allerdings eine Umstellung der Unternehmerpsychologie notwendig. Der nationalsozialistische Staat hat es mit Recht abgelehnt, selber zu wirtschaften, und beschränkt sich statt dessen auf die Lenkung der Wirtschaft. Das verleitet nun leider manche Unternehmerkreise dazu, die Sicherung ihrer Existenz vom Staat zu erwarten. Die weitgehende Sicherung, die der Bauer durch die aus ganz anderen Gründen erfolgte grundsätzliche richtige Erbhofgesetzung erfahren hat, scheint hier und da den Wunsch auch anderer Kreise auf dauernde Sicherung ihrer Lebensansprüche geweckt zu haben. Die absurde Idee vom gewerblichen Erbhof ist erst kürzlich aus berufenem Munde zurückgewiesen worden. Leider wirken auch die Lehren vom ständischen Aufbau in vieler Beziehung mißverständlich. Es fällt dem Nationalsozialismus nicht ein, an die Stelle des von ihm zertrümmerten Klassenstaates nun etwa einen Kastenstaat zu setzen, und neben den erblichen Bauern oder erblichen Industriellen den erblichen Arbeiter zu stellen.

Die Verantwortung des einzelnen für sein wirtschaftliches Geschick, die Möglichkeit des Aufstiegs, darf niemals ausgeschaltet werden, wenn die wirtschaftliche Leistung erzielt werden soll, ohne die der Staat nicht existieren kann. Man kann nicht ohne Schaden für das Gesamtwohl den Fleißigen bestrafen und den Faulen prämiieren wollen. Der Nationalsozialismus wünscht gleiche Anstrengungen eines jeden nach seiner Kraft, nicht aber Privilegienwirtschaft.

So sucht das nationalsozialistische Deutschland inmitten einer irregeführten und hin und her schwankenden Wirtschaftswelt einen festen Punkt zu schaffen, von dem aus es bereit und willens ist, seinen Anteil am Wiederaufbau des Welthandels zu leisten. Der Geist der Leipziger Messe ist völkerverbindend. Nehmen Sie von hier alle, ob Inländer oder Ausländer, das Gefühl mit sich fort, daß im wirtschaftlichen Schaffen des Menschen eine der stärksten Friedensgarantien liegt, und helfen Sie alle mit, daß ungestörte wirtschaftliche Arbeit wieder einzieht in die Welt zum Segen der Völker.

„Wir sind nicht zusammengebrochen"

Der Nationalsozialismus ist in Deutschland einen anderen Weg gegangen. Der Wille, unser Schicksal selbst in der Hand zu halten, ist bestimmend gewesen für die Einführung des sogenannten „Neuen Planes" in unsere Handelspolitik. Der Grundsatz dieses Planes lautet: Nicht mehr kaufen als bezahlt werden kann, und in erster Linie das kaufen, was notwendig gebraucht wird. Mit diesen beiden Forderungen ist das Devisenproblem und das Rohstoffproblem berührt. In jenen Tagen und Wochen ist uns hundertmal vom Auslande prophezeit worden, daß wir einen solchen Plan nicht durchführen könnten. Unser wirtschaftlicher Zusammenbruch wurde als unmittelbar bevorstehend bezeichnet. Wie Sie sehen, haben wir den Plan durchgeführt und sind nicht zusammengebrochen. Wir sind durch den Winter glatt hindurchgekommen mit gesteigerten Produktionsziffern und einer sehr geringen saisonmäßig bedingten Steigerung der Arbeitslosenziffer. Es wäre allerdings falsch, wenn ich sagen würde, daß es leicht gewesen ist. Es ist sogar sehr schwer gewesen.

Das Haupthindernis des „Neuen Planes" bleiben die Clearingverträge. Der Grundsatz, nicht mehr zu kaufen, als Devisen vorhanden sind, wird nämlich durch die bloßen Gutschriftmöglichkeiten der Clearingverträge fortdauernd durchlöchert. Es hat sich auf den Verrechnungskonten bereits eine deutsche Neuverschuldung von über einer halben Milliarde Reichsmark entwickelt, die uns zwar devisenmäßig nicht bedrückt, weil ihre Bezahlung nur in Waren verlangt werden kann, die aber doch psychologisch wenig erfreulich ist, weil sie wiederum den Eindruck erweckt, als ob Deutschland rückständige Warenschulden sich wieder ansammeln läßt. Im Gegensatz zu den Clearings hat sich die Form des deutsch-englischen Handelsabkommens nach Ueberwindung einiger anfänglicher Schwierigkeiten beiderseits durchaus bewährt, und die Abtragung der Schuldenrückstände aus dem Warenverkehr macht erfreuliche Fortschritte.

Die Lage unserer Ausfuhr

Außer den Clearingsabkommen haben unseren Export gehindert die mangelnde Kaufkhigkeit der Rohstoffländer, die hohen Zölle fast des gesamten Auslandes, die zunehmende Kontingentspolitik bei unseren Abnehmern und nicht zuletzt die Währungsentwertungen und -schwankungen der verschiedenen Länder. Wenn wir trotzdem nicht weiter im Export zurückgeworfen worden sind als dies praktisch geschehen ist, so bedeutet dies eine Anerkennung der deutschen Qualitätsarbeit und zeigt gleichzeitig, daß unsere Mühe um die Steigerung des Exportes nicht vergeblich zu sein braucht. Die Lage unserer Ausfuhr ist gewiß schlecht. Aber sie ist nicht wesentlich schlechter als in den übrigen Ländern auch.

Industriestaat braucht Kolonialbesitz

Dabei zeigt sich immer klarer, daß für einen Industriestaat der Besitz kolonialer Rohstoffgebiete als Ergänzung seiner heimischen Wirtschaft unerläßlich ist. Auch das frühere Deutschland hat mit seinen Kolonien niemals imperialistische, sondern immer nur wirtschaftliche Ziele verfolgt. Die deutschen Kolonien waren keine militärischen Stützpunkte, keine Rekrutierungsgebiete für die heimische Armee.

Als erstes und einziges Land hat Deutschland bei Kriegsbeginn vorgeschlagen, die Kolonien nicht in das Kampfgebiet hineinzuziehen. In den rund zwanzig Jahren seines kolonialen Besitzes hat Deutschland seine Kolonien wirtschaftlich und kulturell besser entwickelt als andere Länder die ihren in Jahrhunderten. Heute liegt es klar zutage, daß, wenn Deutschland seine Kolonien hätte, das Transferproblem Deutschlands unendlich viel leichter sein würde, weil es einen erheblichen Teil seiner Rohstoffe, die es heute in ausländischer Valuta bezahlen muß, im Rahmen seines eigenen Währungsbereiches erzeugen könnte.

Wenn ich aus Währungs- und wirtschaftspolitischen Gründen die Notwendigkeit deutscher Kolonialwirtschaft betonte, so beantworte ich damit eine Frage, die selbst objektive Ausländer so oft an uns richten: Wie stellt sich der Nationalsozialismus zur Weltwirtschaft? Kann und will er eine auf den Wiederaufbau des Welthandels gerichtete Politik mitmachen? Ich scheue mich nicht vor einer offenen Antwort.

Der Nationalsozialismus sieht in geregelten Wirtschaftsbeziehungen der Völker untereinander einen wesentlichen und unentbehrlichen Kulturfaktor und ist deshalb bereit und gewillt, das Seinige zum Wiederaufbau des Welthandels beizutragen. Deshalb erkennt das nationalsozialistische Deutschland seine Auslandsschuldverpflichtungen, obwohl sie in ihrer jetzt noch vorhandenen Höhe ausschließlich reparationsbedingt sind, als bindend an. Insoweit ist im neuen Deutschland die Einstellung dem Auslande gegenüber unverändert geblieben. Zu allem übrigen hat sich freilich eine entscheidende Wandlung vollzogen. Der Nationalsozialismus lehnt die Erfüllungspolitik um jeden Preis, mit der frühere Regierungen Deutschland an den Rand des Bolschewismus gebracht haben, auch auf wirtschaftlichem Gebiet strikt und kompromißlos ab. Der Zahlungswille Deutschlands, der nur durch Warenlieferungen bestätigt werden kann, bedingt einen Annahmewillen der Gläubiger für diese Waren. Dieser Annahmewille hat gefehlt und fehlt heute noch, wie die Einfuhrrestriktionen und die Währungsdumpings beweisen. Die bisherigen Druckmittel haben nur eine Vertiefung und Verlängerung der Weltkrisis gebracht, weil sie den normalen Warenbedarf der Schuldnerländer vom Weltmarkt fernhielten. Internationalen Kredit hält auch der Rationalsozialismus für ein unentbehrliches Hilfsmittel des Welthandels, aber er wehrt sich gegen den Mißbrauch solchen Kredits zu einer bloßen Verschleierung des vorhandenen Spannungszustandes, also gegen eine Wiederholung der Fehler des Reparationsagenten.

Zuzug-Sperre für die Saar

trat am 1. März bereits in Kraft.

Um die Arbeitslosigkeit im Saarland möglichst nachdrücklich bekämpfen und dazu vor allem die Arbeitsplätze in den Betrieben des Saarlandes heranziehen zu können, hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, wie bereits angekündigt, durch Anordnung vom 1. März 1935 eine Zuzugsperre verfügt. Danach dürfen Personen, die am 1. März 1935 im Saarland keinen Wohnsitz hatten, innerhalb des Saarlandes als Arbeiter und Angestellte nur mit vorheriger Zustimmung des für die Arbeitsstelle zuständigen Arbeitsamts eingestellt werden. Eine Zustimmung wird nur in besonderen Ausnahmefällen erteilt. Die Beschäftigung von aus dem übrigen Reichsgebiet nach dem 28. Februar 1935 zugezogenen Arbeitern und Angestellten im Saarland ohne die erforderliche Zustimmung wird strafrechtlich verfolgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350305-17/fragment/page=0010

Aufruf aus dem Nachbargau

Loeper gegen Gerüchte über die SA.

Der Gauleiter Reichsstatthalter von Anhalt, Loeper, erläßt folgende Bekanntmachung: „Seit Monaten gehen mir unausgesetzt aus allen Teilen des Gaues Meldungen und Berichte zu, aus denen hervorgeht, daß an zahlosen Stellen Untergliederungen des NSDFB. (Stahlhelm) zerfetzend gegen die SA. vorzugehen versuchen und so dazu beitragen, Unruhe in die Partei, welche der einzige und alleinige politische Willensträger des Staates ist, zu tragen. Ich bin überzeugt, daß die oberen Führer des NSDFB. (Stahlhelm) dieses Treiben nicht wollen, aber offenbar sind sie nicht in der Lage, ihm Einhalt zu gebieten. Als Gauleiter bin ich in meinem Gebiete des Führers verantwortlicher Statthalter und nicht gewillt, dieses geradezu hösartige Wirken länger mit anzusehen. Ehe ich zu durchgreifenden und sehr fühlbaren Maßnahmen gegen gewisse Elemente schreite, möchte ich hiermit noch einmal in aller Oeffentlichkeit eine Warnung ausgesprochen haben. Infonderheit fühle ich mich nachstehend zur Richtigstellung bestimmter Behauptungen und Gerüchte veranlaßt:

1. Es ist unwahr, daß der Gruppenführer Mitte, Pg. Kob, gemaßregelt oder beurlaubt worden sei. Wahr ist, daß die Führung seiner Gruppe geradezu vorbildlich ist.

2. Es ist unwahr, daß der Stahlhelm das Dritte Reich erkämpft hat. Wahr ist, daß er in der Kampfzeit meist auf seiten der bürgerlichen Reaktion und gegen den Führer und die Partei gestanden hat. Er ist also nicht Träger des Dritten Reiches, sondern muß erst lernen.

3. Es ist unwahr, daß der Führer die SA. nicht schütze und sich auf die NSK., SS. und Stahlhelm verließe. Wahr ist, daß sich der Führer auf das ganze Volk verläßt, und daß, er als Oberster SA.-Führer seine SA. besonders liebt, zumal sie als seine alte Garde schon für ihn kämpfte, als die Fabrikanten solcher Gerüchte noch für Hugenberg, Stresemann, Jarres und Duesterberg begeisterten.

4. Es ist unwahr, daß der Führer die SA. auflösen wolle, vielmehr wird sie ein ewiges Leben haben, während das Vereinsleben des NSDFB. dann sein Ende finden wird, wenn die darin befindliche Generation ausgestorben ist.

5. Es ist unwahr, daß der NSDFB. (Stahlhelm) ein Teil der Partei sei. Wahr ist, daß er einen außerhalb der Partei stehenden Verband darstellt, der den Gesetzen der Partei nicht unterliegt.

Ich sehe von einer weiteren Widerlegung anderer unsinniger Gerüchte ab und beginne mich mit diesen wenigen Beispielen. Die Partei und mit ihr die SA. haben das Dritte Reich erkämpft. Sie allein und niemand anders ist der politische Garant unseres Staates. Wer die Partei oder eine ihrer Gliederungen angreift, greift den Staat an. Wer den Staat angreift, den wird die Macht des Staates treffen.

gez. Loeper,
Gauleiter und Reichsstatthalter."

Wieder ein Sprung aus dem Flugzeug

Nachdem in England und in der Schweiz vier Flugzeuginsassen durch Sprung in die Tiefe Selbstmord verübt haben, wird ein ähnlicher Fall aus Kanada gemeldet. Ueber dem Flugplatz Toronton stürzte sich nach einem Rundflug ein 23jähriger Mann namens Grant aus 500 Meter in die Tiefe. Vor dem Sprung aus dem Flugzeug reichte der Selbstmörder dem Piloten einen Abschiedsbrief.

Wirbelsturm fegt Bahnstation hinweg

7 große Gebäude in Forney (Texas) eingestürzt / Schwere Bluttat in Dijon

Die kleine Stadt Forney in Texas wurde von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht. Sieben große Gebäude, darunter die Bahnstation und zwei Baumwoll-Lagerhäuser, stürzten ein. Einhundert Wohnhäuser trugen schwere Beschädigungen davon. Der Gesamtschaden beträgt über ½ Million Dollar. Ein Landwirt wurde getötet und viele wurden verletzt. Die Verbindungen sind größtenteils unterbrochen. Der Sturm zog weiter ins Innere des Landes.

Der Wirbelsturm richtete auch in verschiedenen Gegenden von Nordost-Texas sowie in Winnfield in Louisiana großen Schaden an. Zahlreiche Gebäude wurden zerstört, darunter auch das aus Holz bestehende Rathaus in Winnfield. Mehrere Personen trugen Verletzungen davon.

*

Im Laufe einer Eifersuchtsszene versuchte ein 32 Jahre alter Reisender in Dijon (Frankreich) seine Frau und seine drei Kinder zu erschießen. Er traf jedoch nur seine fünfjährige Tochter, die tödlich verletzt wurde, während seine Frau und die anderen beiden Kinder sich durch ein Fenster ins Freie retten konnten. Als die Polizei erschien, schoß der Reisende auf die Beamten und verwundete einen von ihnen tödlich und einen zweiten leicht. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und beging Selbstmord.

Geständnis des Mädchen-Mörders

Die Beiden vorsätzlich ins Wasser gestoßen.

Die Braunschweiger Mordkommission hat Sonntag abermals Ermittlungen und Untersuchungen im Aue-Bruch angestellt, wo Mittwochnachmittag zwei zehnjährige Mädchen beim Weidenkätzchensuchen in die Aue gestoßen wurden. Der der Tat verdächtige Mann namens Feuerhahn hat bei diesem Lokaltermin angesichts der vielen neuen Feststellungen sein erstes Geständnis in den hauptsächlichsten Punkten widerrufen und zugegeben, daß er die beiden Mädchen vorsätzlich ins Wasser gestoßen hat.

Katholischer Pfarrer ermordet

Das Verbrechen sorgfältig vorbereitet.

In Geistingen an der Sieg wurden in ihrer Wohnung der im Ruhestand lebende 58jährige katholische Pfarrer Stanislaus Friedrichs und seine 64jährige Schwester, die ihrem Bruder den Haushalt führte, ermordet aufgefunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt Raubmord vor. Der Täter hatte beim Verlassen des Hauses an der Tür einen Zettel angebracht, auf dem die Worte „Bereit bis 1. Mai" standen. Das Verbrechen muß nach dem bisherigen Befund von langer Hand vorbereitet gewesen sein. Die Staatsanwaltschaft hat für die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt.

Lehrling blutig geschlagen.

Auf einer Baustelle in Schlochau (Grenzmark Posen-Westpreußen) schlug ein 22 Jahre alter Zimmergeselle seinen 15 Jahre alten Lehrling aus geringfügiger Ursache mit einem Zimmermannshammer so auf den Kopf, daß der Lehrling zwei gefährliche Wunden davontrug, die ärztliche Behandlung erforderten. Die Deutsche Arbeitsfront nahm sich sofort dieses Vorfalles an. Auf Veranlassung des Landrats wurde der Geselle wegen der ungerechtfertigten Behandlung des Lehrlings sofort verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

31 Grad Kälte in Schlesien

Unter einer dichten Schneedecke.

Schlesien, das sich zur Zeit unter einer geschlossenen Schneedecke befindet, die im Flachland vielfach 20 Zentimeter erreicht und in den Kammlagen der schlesischen Gebirge zwei Meter überschreitet, hat im Bereich der trockenen arktischen Kaltluftmassen ungewöhnlich strenges Frostwetter zu verzeichnen. Der Reichswetterdienst meldet aus Breslau-Krietern minus 18 Grad, aus Liegnitz minus 21 Grad, aus Oberschreiberhau minus 22 Grad und aus Groß-Iser die bisher in diesem Winter tiefste Temperatur von minus 31 Grad.

Seit Sonntagabend schneit es im ganzen Allgäu ununterbrochen. Im Tal lag am Montagvormittag eine Schneedecke von 20 bis 30 Zentimetern.

Die „Nebeneinnahmen" Dr. Hardt's

„Fall Köln" im Rundfunkprozeß.

Im Rundfunkprozeß kamen gestern die hohen Nebeneinnahmen zur Sprache, die der frühere Rundfunk-Intendant Dr. Ernst Hardt bei der „Werag", der Westdeutschen Rundfunk A.-G., außer seinem hohen Gehalt bezogen hat. Dr. Hardt bezog als Kölner Rundfunk-Intendant ein Jahresgehalt von 24 000 Mark. Dazu kam eine Aufwandsentschädigung von 12 000 Mark und eine Tantieme, die jährlich mindestens 6000 Mark, höchstens 12 000 Mark betrug. Nach der Berechnung der Staatsanwaltschaft hat aber Dr. Hardt in den ersten fünf Jahren seiner Kölner Tätigkeit 35 000 Mark Nebeneinnahmen bezogen für die Aufführung von Hörspielen, für Rundfunkvorträge und dramaturgische Arbeiten. Dabei hat Dr. Hardt jede Kleinigkeit in seinen Spesen-Aufstellungen liquidiert sogar die 2-Mark-Rundfunk-Gebühr für den Empfangsapparat, den ihm die Werag für seine Privatwohnung geliefert hatte.

Bei seiner Vernehmung hat Dr. Hardt erklärt, er habe vor seiner Anstellung im Jahre 1926 mit dem Aufsichtsrats-Vorsitzenden der Werag, Thormin, ausdrücklich vereinbart, daß durch sein Intendantengehalt nicht diejenige schöpferische Tätigkeit abgegolten sein solle, die er als Schriftsteller für den Rundfunk leisten würde. Von der Staatsanwaltschaft wurde eine Aufzeichnung vorgelegt, die in den Akten des früheren Aufsichtsratsvorsitzenden Thormin über diese Vereinbarung gefunden worden ist. Danach wäre Hardt nicht berechtigt gewesen, für Rundfunkvorträge oder dramaturgische Arbeiten besondere Honorare zu liquidieren.

Sowjet-Einladung an Simon

Die Sowjet-Russische Presse vom 5. März veröffentlicht diee Nachricht, daß im Laufe dieser Woche eine Einladung der Sowjetregierung an Simon zum Besuch der Sowjet-Union überreicht werden wird.

Der Reichsminister der Luftfahrt, General der Infanterie Göring, besichtigte am Sonnabend die Fliegerschule Schleißheim.

Brockenmörder hingerichtet

Heute morgen in Halberstadt.

Der 30jährige Gustav Bücker aus Bielefeld, der am 26. Oktober 1934 vom Schwurgericht Halberstadt wegen Mordes und Raubes in zwei Fällen zweimal zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt war und dessen Revision gegen das Urteil vom Reichsgericht verworfen wurde, ist heute morgen im Hofe des Gerichtsgefängnisses in Halberstadt enthauptet worden.

Bücker hatte am 29. Juni 1934 am Schaffenstein den Bankdirektor Schurig aus Osnabrück und am 1. Juli 1934 unterhalb des Brockens den auf einer Harztour befindlichen Dr.-Ing. Krauß aus Danzig durch einen aus unmittelbarer Nähe abgegebenen Schuß in den Hinterkopf ermordet und dann beraubt. Von dem Begnadigungsrecht ist kein Gebrauch gemacht worden, da der Verurteilte ein gemeingefährlicher Schädling war und der Schutz der öffentlichen Sicherheit die Vollstreckung des Todesurteils gebot.

Noch einmal Kairoer Judenprozeß

Der sogenannte Kairoer Judenprozeß wird am 11. April vor dem Appellationshof in Alexandrien wieder aufgerollt werden. Bei dem Urteil erster Instanz wurde die jüdische Partei verurteilt. Nun ist gegen dieses Urteil Berufung eingelegt worden.

Technische Nothilfe sucht Erinnerungsstücke.

Die Reichsführung der Technischen Nothilfe, Berlin-Steglitz, Birkbuschstraße 18, bittet in einem Aufruf alle alten Nothelfer, ihr Material aus der wichtigen Arbeit der Teno aus der Zeit der bolschewistischen und marxistischen Revolten im Jahre 1919 und den folgenden Jahren zuzusenden. Aus diesen Erinnerungsstücken jeglicher Art soll der Technischen Nothilfe ein würdiges enkmal erstehen.

Das Gericht von Lille (Frankreich) hat den früheren Polizeiinspektor Mariani, der seine amtliche Stellung zu Erpressungen aller Art mißbraucht hatte, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Eigentum Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH in Merseburg, Halterstr. 4. Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher. Vertreter: Hermann Albrecht — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht, beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erdmann Schmidt, Merseburg. D.-A. II/1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 5034. Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 28 259. Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 22 203. Ausgabe Weimarische Zeitung Weimar 5135. Ausgabe Eisenacher Zeitung Eisenach 5006 — insgesamt 65 637. Zur Zeit ist Preisliste 5 gültig.

Woche für Woche werden Millionen Teller

Knorr Suppe in Deutschland gegessen. Der natürliche Eigengeschmack und die große Sortenauswahl dieser Suppen, die alle erforderlichen Zutaten richtig auseinander abgestimmt enthalten, erklären ihre große Beliebtheit! Jeder gelb-braune Knorr Suppenwürfel mit dem grünen Streifen „Extra fein" kostet nur 10 Pfg. und ergibt 2 reichliche Teller Suppe.

Schon seit 50 Jahren:

Knorr Suppen - gute Suppen!

Ziller-Kernmayer: „Vorstadtkomödie"

Uraufführung am Friedrich-Theater, Dessau.

In diesem Stück wird unter anderem ein Schnitzel gebraten und verspeist. Ganz realistisch, und ein verführerischer Duft von der Bühne her unterstreicht die Echtheit des kleinen und nebensächlichen Vorganges. Um dieses Schnitzel herum sitzen aber drei Menschen. Drei verschiedene Schicksale, durch den Zufall (wenn man will, die Vorausbestimmung) untereinander verknüpft. Die Echtheit ihres Tuns und Redens wird jedoch nur selten tiefer fundiert, und auch die Aufführung, so bemüht sie darum war, schaffte nicht immer die nachdenklichhumorige Atmosphäre, in der dieses Wiener Volksstück allein zu leben vermöchte. Ein gutes Volksstück ruht bei allem Humor (auch drastischer Art) auf Ernsthaftigkeit. Die „Vorstadtkomödie" aber baut tragische und tragikomische Situationen zwischendurch auf dem Boden der Posse auf und vergröbert, wo sie verfeinern sollte. Sie erzählt die Geschichte eines „aus Erfahrung" frauenfeindlichen kleinen Uhrmachers einer Wiener Vorstadt, der sich in ein junges Ding, das ihm hilfesuchend ins Haus schneit, verliebt, mit manchem hübschen Einzelzug, doch ohne ausgleichende Uebergänge, psychologisch nicht vertieft genug, um immer wahrhaft zu scheinen oder allgemeingültig zu sein.

Es sind Johannistriebe. Der brave Meister entsagt zum Schluß schmerzlich, denn das junge Geschöpf hat seine Liebe dessen Zimmerherrn, einem Don Juan der Vorstadt, zugewandt, eine Liebe, die erwidert wird und aus dem Halbdrei einen brauchbaren Menschen macht. Wir müssen das wenigstens glauben. Dazwischen aber liegt viel trauriges Geschehen, denn das junge Mädchen hat einen Bruder, der ein gefährlicher Einbrecher ist und sie mit Sorge und Kummer belastet, liegen Zweifel und Mißverstehen, ein Selbstmordversuch und viel Edelmut.

Es waren die Buntheit des Stoffes, das Milieu und seine Menschen, die Hans Gustl Kernmayer (den Manuskriptverfasser des Tonfilms vom Arbeitsdienst: „Ich für Dich und Du für mich"), wie er selbst sagt, anzogen, diese „Vorstadtkomödie" Paul Zillers zu bearbeiten und von Oesterreich nach Deutschland zu bringen. Ob das aber wirlich so unbedingt notwendig war? Offengestanden, sie schmeckt uns nicht so recht, diese Wiener Importe, und es wird einem hier auch nichts von dem erspart, was sich alles im Rahmen eines Volksstückes ereignen könnte. Der dramatische Atem der „Vorstadtkomödie" ist etwas kurz, einzelne Szenen allerdings sind recht bühnenwirksam, so sehr sie im allgemeinen auch in der Gestaltung des Dialogs an der Oberfläche haften und die auftauchenden oder herbeigezogenen Probleme nur anschneiden, nicht aber in restloser und schöner Einfachheit bloßlegen.

Eine gute Aufführung kann jedoch über viele dieser Schwächen hinweghelfen und hinter den Worten den Ernst der Fragen aufklingen, den Humor herzlich wirken lassen. Das geschah jedoch nur bedingt. Die breit ausladende Dessauer Wiedergabe (Inszenierung: Hermann Kühn) ruhte auf der darstellerischen Prachtleistung Oskar Kanzeneis, der seinen Uhrmacher Alois Baumstingl — vielleicht unbewußt — etwas nach Hans Moser hin spielte, mit dem Wiener Dialekt recht gut fertig wurde und bedacht war, zu schattieren und die allzu unvermittelten Uebergänge in der psychologischen Zeichnung der Hauptfigur zu vermischen. Neben ihm hatte es Maria Siemon als Lena Reiner nicht ganz leicht, sie gab dieser Figur indes sympathische Züge, während Rolf Müller die Person des Zimmerherrn völlig verzeichnet wiedergab. Ausgezeichnet Frieda Jahn als heiratswütige Witwe, wenn hier auch (Kostüm) die Tendenz zur Karikierung, zur Ueberbetonung, die die Aufführung bisweilen beeinträchtigte, durchkam. Zu nennen noch Otto Schmidt (Wesselik) und Heinrich Patsche (Glaserer).

Das vollbesetzte Haus unterhielt sich hörbar gut, klatschte nach den einzelnen Akten, schlüssen laut Beifall und rief Bearbeiter, Darsteller und Spielleiter viele Male vor den Vorhang. Fred M. Franke.

10 Jahre Deutsche Akademie. Die Deutsche Akademie begeht am 15. und 16. März in München die Feier ihres zehnjährigen Bestehens, die im Rahmen der diesjährigen Hauptversammlung festlich begangen wird. In der öffentlichen Hauptversammlung werden Präsident Universitätsprofessor Haushofer über „Die kulturpolitischen Aufgaben der Deutschen Akademie" und stellvertretender Präsident Mayer über „Die wissenschaftliche Arbeit der Deutschen Akademie" sprechen.

Beginn des internationalen Violin-Wettbewerbs in Warschau. In der Philharmonie begann der internationale Violinwettbewerb, zu dem etwa neunzig junge Künstler aus zwanzig Ländern, auch aus Deutschland, zugelassen sind. Er wurde in Gegenwart fast aller Mitglieder der polnischen Regierung, zahlreicher Angehöriger des Diplomatischen Korps und von Vertretern der Musikwelt durch eine Ansprache des Staatssekretärs Korfsack eröffnet.

Verdreifachung des Theaterbesuches in Leipzig seit Spielzeitbeginn. Durch die NS.-Kulturgemeinde gingen in Leipzig in den letzten Monaten ins Theater: Im Oktober 1934: 7286 Besucher, im November 1934: 10 374, im Dezember 1934: 13 508, im Januar 1935: 19 613, im Februar 23 879 Besucher.

Das Harzer Bergtheater auf dem Regenstein. Der Regenstein bei Blankenburg wird im kommenden Sommer erstmalig Freilichtaufführungen des Harzer Bergtheaters erleben. Sonderzüge aus Halberstadt, Magdeburg, Wernigerode, Quedlinburg werden aus der Umgebung Besucher heranführen. Als erstes Freilichtspiel auf dem Regenstein ist die Uraufführung des heimatlichen Schauspiels „Graf Albrecht vom Regenstein" von Dr. Lorenz, Quedlinburg, vorgesehen.

Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums tagt. Auf Anordnung des Reichsleiters Rosenberg wird für die Hauptlektoren und Landesstellenleiter zur Vereinheitlichung und Vertiefung ihrer Arbeit eine Arbeitstagung vom 8. bis 10. März im Preußenhaus durchgeführt. Eingeleitet wird die Tagung durch eine öffentliche Kundgebung am 8. März, auf der der Reichsleiter Rosenberg über das Thema „Weltanschauung und Politik bauen den neuen nationalsozialistischen Staat" sprechen wird.

Elsaß-Lothringischer Romanpreis. Im Frühjahr 1934 war ein Betrag von 800 Mark zur Auszeichnung einer „literarisch wertvollen Behandlung des elsaß-lothringischen Grenzland- und Kulturproblems in Romanen oder Novellenform" gestiftet worden. — Das Ergebnis des Preisausschreibens wird jetzt bekannt gegeben. Ein Betrag von 300 Mark wurde zugesprochen dem „Tagebuch einer Elsässerin aus dem Jahre 1918" mit dem Titel „Sturm über dem Rhein"; der Name der Preisträgerin kann aus besonderen Gründen nicht genannt werden. Fünf weitere Arbeiten wurden mit Preisen von je 100 Mark ausgezeichnet.

Vor 50 Jahren: Die erste Pasteur-Tollwut-Impfung. Im Jahre 1935 ist ein halbes Jahrhundert vergangen, seit der berühmte französische Gelehrte Pasteur zum ersten Male einen Menschen, der von einem tollwütigen Hund gebissen war, gegen die Krankheit erfolgreich impfte.

Hans Albers und Lilian Harvey bei der „Ufa". Wie wir soeben erfahren, hat die „Ufa" Lilian Harvey und Hans Albers neuverpflichtet. Auf einer Geschäftsreise traf der Produktionschef der Ufa, Ernst Hugo Corell, mit Lilian Harvey in London zusammen und hat diese in Deutschland so beliebte Künstlerin für die Ufa verpflichtet. — Bald darauf wurden die von ihm mit Hans Albers schon seit Wochen im Gange befindlichen Verhandlungen mit einem Vertrag beendet, der Hans Albers für längere Zeit erneut an die Ufa bindet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350305-17/fragment/page=0011

Fußball-Pressestimmen aus dem Reich

von dem Bundes-Pokalspiel Gau Mitte—Nordmark am Sonntag in Hamburg

„Fußballwoche Berlin":

Was die Elf des Gaues Mitte gegen Südwest und Niedersachsen geleistet hatte, war verblüffend, was die Elf aber in Hamburg leistete, als sie aus einem verlorenen Spiel in einem wundervollen Endspurt einen herrlichen Sieg machte, das war das Meisterstück des Gaues Mitte. Der Gau Mitte besitzt etwas, was andere Gaue entweder gar nicht oder nur mit Einschränkungen in ihre Berechnungen einkalkulieren, einen grandiosen, einen faszinierenden Pokalgeist, der aus einer Elf kleiner Namen eine prächtige, willensstarke Einheit zusammenschweißt, die in Zukunft von jedem, aber auch von jedem Gegner hundertprozentig ernst genommen werden muß. Die 13 000, die am Rothenbaum zusammengekommen waren, um Nordmarks Einzug in die Schlußrunde mitzuerleben, sperrten Mund und Augen weit auf, als der Gau Mitte loslegte, als der Gau Mitte in den letzten 30 Minuten die ganze norddeutsche Herrlichkeit an die Wand spielte.

„Berliner Tageblatt":

Die Siege der kampffrohen Mannschaft des Gaues Mitte über den Gau Südwest und über Niedersachsen ließen Fußball-Deutschland zwar aufhorchen, doch galt die Nordmark in Hamburg als heißer Favorit, und die mitteldeutsche Mannschaft der Unbekannten spielte abermals die ihm bereits vertraute Rolle des Gegners, der nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen hat. Und die sich mit restloser Hingabe einsetzende Mannschaft schaffte es auch diesmal. In der Siegermannschaft, die wieder überraschend gutes Spielverständnis bewies, gab es keinen Ausfall. Bei den Norddeutschen zeichneten sich eigentlich nur Rohwedder und der Kieler Stössel aus.

BZ. am Mittag.

Obwohl die Nordmark-Mannschaft vor der gefährlichen Mitteldeutschen Pokal-Elf gewarnt worden war und auf einen schweren Gang vorbereitet war, nahm sie das Treffen sofort viel zu leicht, als die Gäste mit ihrem einfachen Spiel die schwierigen Bodenverhältnisse nicht meistern konnten.

Der aufrückende Mittelläufer Böttger trieb seine Mannschaft zu forschen Vorstößen an. Während die Hamburger, bei denen der beste Stürmer Rohwedder jetzt als Verteidiger (!) aushalf, völlig aus dem Tritt kamen, erhielt das ungekünstelte Spiel der Gäste Form und Zusammenhang. Ihrem Elan war der Norden in keiner Weise mehr gewachsen, zumal seine Kombination immer schlechter wurde. Ehe die Zuschauer die der Heim-Mannschaft drohende Gefahr richtig erkannten, schoß der Hallenser Schlag mit einem wuchtigen Schuß in die obere Ecke das erste Tor, und der blutjunge Ilmenauer Reinmann auf einen Fehler von Kath den zweiten Treffer.

Erst jetzt wurden die Tausende vom Pokalfieber ergriffen. Mit allen Mitteln wurde die um einen Halt kämpfende Nordmark-Vertretung angefeuert, aber die Mitte-Elf zerstörte mitleidlos alle Hoffnungen. Mit wütenden Flankenangriffen rollten die Gäste die Abwehr des Nordens auf und zerschlugen den letzten Widerstand, so daß sie mühelos die letzten Tore herausholten. Der blonde Reinmann schoß das dritte Tor aus kurzer Entfernung ein, während den vierten Mitte-Erfolg ein in aller Ruhe abgefeuerter Hochschuß von Schlag ergab. Viel zu spät rückte Rohwedder wieder nach vorn in die Angriffsreihe. Die Sachsen ließen sich ihren sensationellen Pokalsieg nicht mehr gefährden.

Sport-Telegramm.

Der Auswahlmannschaft des Gaues Mitte ist der große Wurf gelungen. Im Kampf um den Pokal des Deutschen Fußballbundes wurde in der Vorschlußrunde die Vertretung des Gaues Nordmark, die als heißer Favorit in dieses Treffen gegangen war, in der zweiten Halbzeit von der jungen Mitte-Mannschaft überspielt, so daß aus einem 2:0 für die Norddeutschen vor der Pause ein 4:2 für die tapferen Mitteldeutschen wurde. Nach den überraschenden Siegen über die Vertretungen der Gaue Südwest und Niedersachsen haben die Auserwählten des Gaues Mitte eindeutig den Beweis erbracht, daß sie in der Spielstärke an die deutsche Spitzenklasse Anschluß gefunden haben. Sie werden in den Endkampf um den Fußballpokal nicht mehr als Ueberraschungsmannschaft, sondern als kampfstärkster Gegner gehen.

Was nicht allzuviele erwarten, trat ein, Mitte, die „Mannschaft der Unbekannten", schickte den kampfstarken Gau Nordmark geschlagen heim.

Im allgemeinen lagen die Chancen für die Mitteldeutschen etwa wie 1:10. Man hatte zwar von der Qualität der Läuferreihe gehört und von der stabilen Hintermannschaft, die ein paar schwere Spiele bereits zugunsten der Mittemannschaft entschieden hatte, aber diese sechs Stützen der mitteldeutschen Elf hielten, was man sich von ihnen versprach.

„Hamburger Fremdenblatt":

Spielverlauf und Ergebnis dieses Bundespokal-Vorrundentreffens bildet zweifellos die enttäuschende Ueberraschung der gesamten Nordgau-Fußballgemeinde. Wir waren in der Vorbesprechung zu diesem Kampf optimistisch genug, dem Norden eine klare Siegchance zu geben, trotzdem wir von vornherein die Aufstellung der Nordelf nicht als die glücklichste ansahen.

Als dann die Verletzung von Rohde passierte, kam der unerwartete Umschwung. Eine völlig unangebrachte Umstellung, die den besten Stürmer unverständlicherweise in die Verteidigung beorderte, den Angriff damit lahm legte und die Abwehr anstatt zu stützen, nur noch mehr verwirrte, führte zu einem eklatanten Zusammenbruch, wie man ihn in Hamburg seit jenem schwarzen Sonntag vor mehr als zehn Jahren, als die damalige norddeutsche Mannschaft gegen Süddeutschland so hoch einging, noch nicht wieder erlebt hat. Der äußerliche Anlaß zu diesem ärgerlichen, weil vermeidbaren Reinfall ist also in der bedauerlichen Verletzung Rohdes zu suchen. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn behauptet wird, daß Kath alle vier Tore hätte halten müssen.

Mitteldeutsche Eishockey-Meisterschaft.

Den Titel eines mitteldeutschen Eishockey-Meisters holte sich der Schlittschuh-Club Meiningen, der beim Turnier in Altenberg den Dresdner Rollschuh- und Eissportverein mit 3:1 (0:1, 0:0, 3:0) und den Leipziger Sport-Club mit 5:1 (3:0, 0:0, 2:1) abfertigte.

Für die uns so zahlreich zuteil gewordenen Ehrungen und Geschenke, anläßlich unserer Silberhochzeit danken herzlichst

A. Schleicher und Frau

Göhlitzsch, den 5. März 1935

Familien-Nachrichten

Aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Halle.
Frau Martha Müller, 65 Jahre.
Frau Bertha Attendorn geb. Nowag 76 Jahre.

Kauern.
Frau Frieda Riese geb. Sperling, 53 Jahre.

Ennewitz.
Schmiedemstr. i. R. Friedrich Tartzsch

Leipzig
Buchmacher Louis Bräutigam, 53 J.
Frau verw. Pfarrer Alles geb. Möller
Oberlehrer i. R. Karl August Börner 79 Jahre.
Frau Genofeva verw. Liebler geb. Albert, 78 Jahre.
Gastwirt Hans Witrath, 53 Jahre.

Zwangsvollstreckung. Versteigert wird am 15. März 1935, 10 Uhr an Gerichtsstelle Poststr. 16, Zimmer 22, die Häuslerstelle Nr. 69 c, in Meuschau des Landwirts Albert Meinhardt, früher Pfodenhauer, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Scheune, Ställen, Waschhaus Schuppen, 7 a 55 qm groß, 128 Mk. Gebäudesteuernutzungswert. Amtsgericht Merseburg.

Wirklich was Gutes sind meine
Erfrischungs-Waffeln
1/4 Pfd. **18** Pfg.
Dibo, An der Geisel hinter d. Rathaus

Wir suchen für unser Laboratorium zum baldigen Antritt einen tüchtigen

Laboranten

Schriftliche Angebote erbeten an
Königsmühle Merseburg

Einfache Stütze mit etw. Koch- u. Nähkenntn. sucht Hotel Fürstenhof Nordhausen. Gefl. Angeb. mit Alter und Gehaltsansprüchen.

Schreibmaschine, Herrenrad, verk. Halle, Landwehrstraße 14 III r.

Die kleine Anzeige der beste Helfer bei allen Gelegenheiten

Suche für Bruder, Besitzer von Großhandelsfirma. 36 J. alt, groß, blond, Autofahrer, hohes Einkommen, gesundes frohes Menschenkind als Gattin. Nicht unter 1,65 groß, aus guter Familie, häuslich, Vermögen nicht ausschlaggebend. Vermittlung von Angehörigen genehm. Angebote mit Lichtbild unt. R 4419 Gesch.

Wohnung 3 Zimmer u. Küche sof. z. mieten gesucht. Off. unter C 1422 Gesch.

Zielbewußt., strebsamer Kaufmann, Ende 20, vermög., aus guter Familie, gesicherte Existenz, wünscht m. netter, anpassungsfähiger lebensbejahender Dame bekannt zu werden. Zuschrift. mit Bild (zurück) unt. F 717 Gesch. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert.

Alleinmädch. zuverläss., gesucht, Kochkenntn., Zeugnisse u. Bild an Sanitätsrat Kanzow, Berlin-Charlottenburg, Sybelstr. 63. §

In Landhaus am Walde, Nähe Bleicherode(Harz), 3×2-Zi.-Wohn. od. 2×3-Zi.Wohng. m. Land, Gemüse-, Obstgarten sofort zu verm. Monatl. 12 Mark Miete. Geeign. f. Pensionäre, Rentner, Rentnerin. Näh. R 4422 Geschft. §

[illegible]fräul. wird angenomm. zum 1. 4. Lehrzeit ½ Jahr. Lehrgeld 25 Mk. je Mon. inkl. Krank.-Versicherg. Christliches Hospiz, Parkhotel, Halle a. S.

Hausgrundstück mit Lad., 10 Zim. groß, im Harz, in bester Lage, mit Hofraum u. Gart. sowie 5 Morgen Land sof. zu verk. Preis nach Uebereinkunft. Zur Zeit Gemüselad., wird zum 1. 4. frei. Angebote R 4418 Geschäftsstelle. §

MÜLLERS-HOTEL
Heute
Großes Maskenfest
verbunden mit Fastnachtsfeier
Wertvolle Preise für die schönsten Masken. — Faschings-Dekorationen
Einlaß 20.15 Uhr Ende 3 Uhr
Keine erhöhten Preise. Eintritt einschl. Steuer u. Garderob. 0.50

Allgemeine BEKANNTMACHUNGEN

Der Vorsitzende des Gewerbesteuerausschusses für den Landkreis Merseburg

Merseburg, den 27. Februar 1935.

RdErl. d. FM. v. 21. 2. 35, betr. Abgabe der Gewerbeertragsteuererklärung für 1935 (S. 3204 20. 2. 35).

Die im RdErl. vom 30. 1. 1935 — FMS. 3204. 18. 1. 35. RuPrMdJ. V St. 689 II, RuPrMfWuA. I 2582.35 — (MBliV. S. 179) festgesetzte Frist zur Abgabe der Gewerbeertragsteuererklärung für das Rechnungsjahr 1935 wird entsprechend der Regelung des Reiches bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer bis zum 15. März 1935 verlängert.

Im Auftrag:
gez. Dr. Hog.

Kauft bei unseren Inserenten

Gemeinde-Schänke m. Fleischerei krankheitsh. per sofort weiter zu verpacht. Erf. 3000 M. Angebote erbeten an Gemeinde-Schänke postlag. Ballenstedt

Hypothek von 3000 RM., an 1. Stelle, a. Landwirtsch., im Kreise Merseburg per sofort vom Selbstgeber gesucht. Off. u. C 2509 Gesch.

Goldene Medaille London u. Florenz 1934 der Beweis, dass auch Ihre **Sommersprossen** u. Hautunreinigkeiten durch Dr. Druckreys **Drula Bleichwachs** restlos beseitigt werden (M 225 frco) Nur in Apotheken erhältlich

Für 20 000 RM. ist ein sehr geräumiges modernes **neues Wohnhaus** (Doppelhaus) mit allem Komfort, herrlicher Südlage und Garten in Sondershausen/Thür. zu verkaufen Vom 1. Mai ab beziehb. Anfr. an Otto Grüber, Sondershausen, Heerweg

Wein-Meier Bowlenweine Flaschenweine Schaumweine **Schmale Str 8.**

Wertv. Bücher Nußbaum-Büfett billig zu verkaufen. Adolf-Hitler-Str. 14, I.

Zeit ist Geld bedienen Sie sich bitte uns. Filiale **Markt 24**

Auswärtige Theater

Mittwoch 6. März

Stadttheater Halle
Geschl. Vorstellg. (Andr. Hollmann) 16—18,15
Geschl. Vorstellg. (Andr. Hollmann) 20—22,15

Neues Theater Leipzig
Der fliegende Holländer 20—22,45

Altes Theater Leipzig
Pygmalion 20—22,45

Rundfunk am Mittwoch

Leipzig

Wellenlänge 382

6.05: Mitteilungen für den Bauer.
6.15: Funkgymnastik.
6.35: Aus Königsberg: Blasmusik.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Morgenmusik auf Schallplatten.
9.00: Sendepause.
10.00: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm.
10.15: Schulfunk: „Punkt gegen Punkt." Leitung: Dr. Hans Mlynarczyk.
10.45: Sendepause
11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert.
11.30: Zeit, Nachrichten und Wetter
11.45: Für den Bauer.
12.00: Aus Berlin: Mittagskonzert I.
13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter.
13.25: Aus München: Mittagskonzert (II).
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.20: Don-Kosaken und Balalaika-Orchester (Schallplatten).
14.45: Kunstbericht.
15.00: Für die Jugend: I. Jungmädel spielen. II. Reichsberufswettkampf 1935 in Thüringen.
15.40: Wirtschaftsnachrichten
16.00: Aus Köln: Beliebte Unterhaltungsmusik.
17.30: Der Kiebitz; Fritz Siedel.
17.50: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.
18.00: Melodramen. Josef Krahé (Sprecher), Theodor Blumer (Klavier).
18.30: Der Zeitfunk sendet: Die Thüringer Staatslehranstalt für Maschinenbau und Elektrotechnik in Hildburghausen. Ein Funkbericht.
18.50: „Zum Feierabend." Wir singen und spielen Volksmusik.
20.00: Nachrichten.
20.15: Reichssendung: Stunde der jungen Nation: „Der Kampf als Lebensgesetz." Dietrich-Eckart-Gedenkfeier.
20.45: „Fußball — so oder so?" Regelkunde für Spieler und Zuschauer.
21.15: Ludwig van Beethoven. Das Leipziger Sinfonieorchester.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.20: Musikalisches Zwischenspiel.
23.00: Nachtmusik

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Wetterbericht.
6.05: Tagesspruch. Anschl.: Choral.
6.15: Funkgymnastik.
6.30: Guten Morgen, lieber Hörer! Frohes Schallplattenkonzert mit Arthur Preil.
8.45: Leibesübung für die Frau
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kindergymnastik.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.15: Deutsche Volksmusik: Das Volkslied in der deutschen Oper.
10.50: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: 1. Achtung, Maul- und Klauenseuche! 2. Unkräuter grinsen dich an!
Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Mittagskonzert des Philharmonischen Orchesters Mannheim.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.10: Meister der Tasten! (Schallplatten.)
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — Von Zwei bis Drei
14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Kinderliedersingen.
15.35: Funkkasperl.
16.00: Nachmittagskonzert. Orchester des Danziger Staatstheaters. In der Pause 17.00: Der Deutschlandsender erinnert . . .
17.45: Viertelstunde Funktechnik.
18.00: Georg Friedrich Händel: Zwei Triosonaten für Violine, Oboe und Cembalo.
18.30: Zur Erzeugungsschlacht.
18.45: Wer ist wer? — Was ist was?
18.55: Das Gedicht.
Anschließend: Wetterbericht.
19.00: Und jetzt ist Feierabend „Beflügelte" Musik.
19.30: Mit dem Deutschlandsender nach Italien. Italienischer Sprachunterricht für Anfänger.
20.00: Kernspruch. Anschl.: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.15: Reichssendung: Stunde der jungen Nation: Der Kampf als Lebensgesetz. Eine Dietrich-Eckart-Gedenkfeier.
20.45: Blasmusik aus aller Welt.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir bitten zum Tanz! Hans Bund spielt.

Gewinnauszug

5. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

21. Ziehungstag 4. März 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 363159
2 Gewinne zu 10000 M. 249145
4 Gewinne zu 5000 M. 262797 358213
6 Gewinne zu 3000 M. 82593 143759 303278
22 Gewinne zu 2000 M. 2824 32215 39592 54465
68323 73350 81239 208647 250847 262292 344446
26 Gewinne zu 1000 M. 20212 158887 164807
186744 192907 237410 269906 298058 301922
317769 341921 347549 359515
94 Gewinne zu 500 M. 2728 4202 13903 25721
33504 42900 51370 54767 55189 65490 69520
72249 85230 86057 88291 102330 155478 159013
161092 187365 187778 195275 201204 202566
210390 218722 229098 229401 231555 245658
246701 249440 256424 267132 274378 285068
288932 290682 307368 315799 318696 321933
331245 335150 343297 356753 397096
400 Gewinne zu 300 M. 5454 6101 7235 11727
12274 12470 12687 14783 17593 18134 20262
22681 24768 25698 27644 29064 30540 31407
33482 36016 40406 41054 48356 48393 54073
55055 56065 59589 61530 62535 64224 66823
71503 75008 79749 81513 82941 86665 87153
89231 91255 91570 92006 94530 95898 96953
100321 101812 102321 103424 108261 108615
118374 118616 120165 120716 122446 122899
123650 125594 129878 131639 133496 135563
138065 139135 139371 141125 144655 144666
145794 147145 149363 152716 153587 155062
155939 156326 157940 158377 162215 168712
169678 173125 186661 187927 188073 191710
191893 195161 195742 195816 195917 198633
200995 201733 203602 206933 207241 213897
214122 215051 215542 216338 219423 220508
220790 221961 223637 224521 228434 232827
232919 235028 236605 239290 239299 239889
241809 243949 246520 246696 247646 247758
248326 249646 253375 254038 254375 254837
257892 258064 260500 261934 272611 276395
277662 280540 282517 283099 286019 286428
293460 293527 294728 298979 299416 302114
302311 305316 313389 320644 322148 325927
326816 326932 327696 329742 330744 331904
333867 337489 338642 339801 341528 342646
344215 347909 348216 349130 349147 352695
352814 353241 354766 357261 361977 362121
363026 363936 365494 368053 368240 372097
375373 377412 377599 380960 381405 382004
382274 383377 387751 390608 391695 392926
397891 398323 399516 399727

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 94969 148560 302588
6 Gewinne zu 3000 M. 84422 212394 267365
20 Gewinne zu 2000 M. 2921 17654 18062
18458 104625 188636 249090 253791 275938
355764
36 Gewinne zu 1000 M. 12176 55116 72525
88252 97688 106830 146665 158826 173351
204443 230170 234153 246143 257492 265666
312203 354985 368487
98 Gewinne zu 500 M. 10601 11622 19246 24295
31300 38320 46138 48247 56880 70209 74765
81338 85265 90948 138270 143333 149787
158004 161622 163272 164260 165931 167430
168370 171461 181520 182650 189439 195391
219351 221389 234686 258251 277596 277690
278423 291141 298507 305405 306412 312242
312340 316158 376746 380480 383709 384735
385963 399796
338 Gewinne zu 300 M. 966 1515 2713 2802 3142
3475 3688 5281 6643 8685 8802 12380 15708
16152 24014 24045 24568 25649 27615 31029
32305 32436 37414 39795 43486 43669 43746
49679 50122 54062 55656 57424 58819 60422
64417 66633 70222 72328 72445 75358 77597
78380 80421 84127 84627 88419 89465 99592
99775 102448 103283 111389 111845 113826
114051 114838 115977 120413 121258 121698
121771 127777 135642 135693 136427 139249
142245 144327 146687 146986 149169 150975
152865 161685 166449 169744 170797 172260
172523 173304 179382 181534 181980 182881
184650 184950 185129 185229 185286 188418
191395 194154 200274 204011 207282 210536
213323 213416 217693 218311 220890 221526
221988 227029 227196 237258 241253 242244
246759 247157 256614 268342 272405 272547
273952 274136 276487 277296 279698 283688
286302 288835 289673 292442 293412 294398
296212 298826 299451 299700 300952 301652
305703 311442 314843 316980 317624 321143
323565 323952 324823 326238 329085 330763
332739 337464 345719 346641 355290 361051
361762 361833 368782 370247 374377 374965
375545 381814 382747 383023 383064 384587
390879 392434 392550 392863 394119 399372
399898

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

22247 31146 37779 178206 272088 297437
329653 393030 394320 399447

Am 20. Ziehungstag nachmittags ließ **256617** und **378584** mit 1000 M. statt 56617 und 78584.

Im Gewinnrade verblieben: 180 Tagesprämien zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 2 zu je 50000, 2 zu je 30000, 2 zu je 20000, 24 zu je 10000, 48 zu je 5000, 134 zu je 3000, 256 zu je 2000, 550 zu je 1000, 1378 zu je 500, 5266 zu je 300 Mark.

Durch eine kleine Anzeige im „Merseburger Tageblatt" läßt sich bekanntlich alles an den Mann bringen. Für Dinge, die für Sie wertlos sind und die Ihnen nur Platz auf dem Boden und im Keller wegnehmen, gibt es oft noch Interessenten. Ein paar Mark lassen sich aus vielen noch herausschlagen.

10 WORTE als **Kleine Anzeige** im Merseburger Tageblatt (Kreisblatt) kosten jetzt nur **50 Pfg.**

Unterziehen Sie einmal Ihren Boden und Keller einer Prüfung und versuchen Sie, die für Sie wertlosen Gegenstände durch eine kleine Anzeige im „Merseburger Tageblatt" zu verkaufen. Sie werden erstaunt sein, wie viel Interessenten sich noch dafür finden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350305-17/fragment/page=0012